



---

## **Aufruf zur Einreichung von Vortragsvorschlägen für die Sektionen des 12. Kongresses des Frankoromanistenverbands**

---

### **Entscheidungswege – Au carrefour des idées**

**12. Kongress des Frankoromanistenverbands, 23.–26.09.2020  
Universität Wien**

Für den zwölften Kongress des Frankoromanistentags wurden über zwanzig Sektionen mit einem breit gefächerten Themenspektrum aus den Bereichen der Literatur- und Sprachwissenschaft sowie der Fachdidaktik und der Kulturwissenschaft ausgewählt – einige Sektionen sind mehreren dieser Gebiete verpflichtet und als transversale Sektionen gekennzeichnet.

Auf den folgenden Seiten haben wir die Sektionsbeschreibungen zusammengestellt. Der Frankoromanistenverband, die Organisation des Kongresses in Wien und natürlich die Sektionsleiterinnen und Sektionsleiter laden Sie herzlich dazu ein, das Bild des *carrefour* als Begegnungsraum auf Themen mit frankoromanistischem Bezug anzuwenden.

Bitte reichen Sie Ihre Vortragsvorschläge im Umfang von 300 Wörtern bis zum

15. Januar 2020

per E-Mail bei den Sektionsleitungen ein. Wir bitten dafür das Muster zu verwenden, das auf der Webseite des Kongresses zu finden ist:

[https://frankoromanistentag.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/k\\_fr/Stylesheet\\_FRK\\_CAFA\\_Abstract.docx](https://frankoromanistentag.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/k_fr/Stylesheet_FRK_CAFA_Abstract.docx)

Konferenzseite: <https://frankoromanistentag.univie.ac.at/>



---

## Inhaltsverzeichnis

---

<b>Fachdidaktische Sektionen.....</b>	<b>5</b>
Corinna Koch, Michaela Rückl .....	6
<i>Au carrefour de langues et de cultures</i> : Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität im Französischunterricht.....	6
<i>Au carrefour de langues et de cultures</i> : <i>Plurilinguisme et pluriculturalisme en cours de français langue étrangère (FLE)</i> .....	8
Carmen Konzett-Firth, Alexandra Wojnesitz.....	11
Multiperspektivische Zugänge zur Mündlichkeit im Französischunterricht .....	11
Perspectives multiples de l'oralité dans l'enseignement du français .....	13
Frank Schöpp, Aline Willems.....	17
Bilingualer Sachfachunterricht Französisch – Au carrefour zwischen Fremdsprache und Sachfach .....	17
Enseignement bilingue en langue française – Au carrefour entre la langue étrangère et la matière non linguistique .....	18
Roland Ißler .....	20
Französische Literaturdidaktik. Literarisch-ästhetische Bildung im modernen Fremdsprachenunterricht.....	20
<b>Kulturwissenschaftliche Sektionen .....</b>	<b>24</b>
Annegret Richter, Alfonso de Toro .....	25
Queer Maghreb .....	25
Queer Maghreb (fr) .....	28
Sebastien Rival, Silke Segler-Meißner, Christoph Vatter .....	33
Au carrefour afro(-euro)péen: négociations interculturelles et intermédiales d'une communauté à-venir au XXIe siècle .....	33



## **Literaturwissenschaftliche Sektionen ..... 35**

Lydia Bauer ..... 36

Les rues, palimpsestes, lieux de rencontres et d'entrecroisements des cultures dans la littérature et le cinéma francophones ..... 36

Matthias Hausmann, Kurt Hahn, Marita Liebermann ..... 38

Unheimliche Codes, Kanäle und Apparaturen: Medienreflexion und Mediengewalt in französischsprachigen Literaturen ..... 38

Codes, voies de transmission et appareils inquiétants : Réflexion médiatique et violence des médias dans les littératures francophones ..... 41

Henning Hufnagel, Beatrice Nickel ..... 45

Zwischen den Polen. Interkulturelle Begegnungen zwischen Frankreich und der Welt: Zu den mentalen Begegnungsräumen in der französischen und frankophonen Literatur des 18. Jahrhunderts ..... 45

Angela Oster, Kai Nonnenmacher ..... 48

1920-2020: Französische Avantgarden und hundert Jahre ‚andere‘ Realitäten ..... 48

Eva Rothenberger, Charlotte Ladevèze, Chloé Lamaire ..... 52

Écrire la danse et danser l'écrit. Écrivains, danseurs et chorégraphes entre les arts ..... 52

Écrire la danse et danser l'écrit Schriftsteller, Tänzer und Choreographen zwischen den Künsten ..... 54

Kirsten von Hagen, Marina O. Hertrampf, Hanna Nohe ..... 58

Au carrefour des mondes : narratifs en français de femmes migrantes du XXI<sup>e</sup> siècle ..... 58

An der Schnittstelle der Welten: Französischsprachige Erzählungen von migrierenden Frauen im 21. Jahrhundert ..... 59

Pia Claudia Doering, Olivier Millet, Karin Westerwelle ..... 61

Mythologie und Weltdeutung. Literarische, politische und religiöse Funktionen der Mythen in Humanismus und Renaissance / Mythologie et interprétation du monde. Fonctions littéraires, politiques et religieuses des mythes à l'époque de l'humanisme et de la renaissance ..... 61

## **Sprachwissenschaftliche Sektionen ..... 63**

Robert Hesselbach, Tanja Prohl ..... 64

Digitale Zugänge zu historischen Korpora der Sprachen Frankreichs ..... 64

Approches numériques des corpus historiques des langues de France ..... 65



Agnès Steuckardt, Joachim Steffen, Sybille Große.....	67
Le langage populaire, du XX <sup>e</sup> au XXI <sup>e</sup> siècle : nouvelles archives, nouveaux regards.....	67
Le langage populaire, du XX <sup>e</sup> au XXI <sup>e</sup> siècle : nouvelles archives, nouveaux regards.....	69
Olivia Walsh, Damien Mooney.....	73
Section invitée AFLS : La langue française : variations, variétés, diversité .....	73
Evelyn Wiesinger, Philipp Krämer .....	75
<i>Carrefours créoles</i> : Aktuelle Kreuzungspunkte der Kreolistik .....	75
Jochen Hafner, Daniela Marzo, Sebastian Postlep .....	77
Espaces communicatifs urbains dans le monde francophone – quand les chemins des locuteurs se crois(ai)ent.....	77
La langue de la section est le français.....	78
Sara Matrisciano, Nicole Schröder.....	79
#leitvarietät – la blogosphère comme point de départ et d’intersection pour la variation et l’innovation linguistique dans la francophonie digitale .....	79
#leitvarietät – die Blogosphäre als Ausgangs- und Kreuzungspunkt sprachlicher Variation und Innovation in der digitalen Frankophonie .....	81
<b>Transversale Sektionen .....</b>	<b>84</b>
Lukas Eibensteiner, Amina Kropp, Johannes Müller-Lancé, Claudia Schlaak.....	85
Der Französischunterricht an der Kreuzung unterschiedlicher Forschungsrichtungen: „Sprache“ durch digitale Medien sichtbar machen.....	85
Isabelle Fellner, Christina Schaefer.....	88
<i>Au carrefour de l’expérience, l’expérience au carrefour</i> . Zum Rekurs auf Erfahrung und Erfahrungswissen im Frankreich der Frühen Neuzeit.....	88
Marie-Therese Mäder, Gisela Febel.....	94
Nature, environnement et écocritique dans les littératures et cultures francophones.....	94
Natur, Umwelt und Ökokritik in den frankophonen Literaturen und Kulturen .....	95
Angelica Rieger, Liane Ströbel.....	99
Le pouvoir du bleu/Die starke Farbe Blau.....	99



---

## Fachdidaktische Sektionen

---



Corinna Koch<sup>1</sup>, Michaela Rückl<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Westfälische Wilhelms-Universität Münster

<sup>2</sup> Paris Lodron Universität Salzburg

[Corinna.Koch@wwu.de](mailto:Corinna.Koch@wwu.de), [Michaela.Rueckl@sbg.ac.at](mailto:Michaela.Rueckl@sbg.ac.at)

## ***Au carrefour de langues et de cultures* : Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität im Französischunterricht**

Globalisierung, Migration, Neue Medien und immer schnellere Transportmöglichkeiten sind nur einige der Gründe, die aktuelle Gesellschaften immer mehr durchmischen und sowohl gesellschaftliche als auch individuelle Mehrsprachigkeit schon seit geraumer Zeit zu europäischen Schlüsselmerkmalen werden lassen (vgl. Europäische Kommission 2006). Dies führt auch im sprachlich-kulturellen Bereich zu einer zunehmenden Heterogenität, bei der das Eigene und das Fremde zu hybriden und individuellen Konstrukten verschmelzen und Nationalgrenzen nur noch bedingt als bedeutsame Trennlinien wahrgenommen werden. Lernende im Französischunterricht leben somit selbst in einer mehrsprachig und mehrkulturell geprägten Umgebung und tragen diese Merkmale in sich. Entsprechend der Vorgaben des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen*, „mehrsprachige und plurikulturelle Kompetenz“ auszubilden (Europarat 2001, 163), zielt der neokommunikative Fremdsprachenunterricht darauf ab, Lernende in ihrer diesbezüglichen Eigenheit anzunehmen und sie auf ein Agieren in einer sprachlich und kulturell vielfältigen Welt vorzubereiten, was bedeutet, „die Spracherfahrung eines Menschen in seinen kulturellen Kontexten“ zu erweitern (ibid., 17). Mit dem *intercultural speaker* als neuem Leitbild des Fremdsprachenunterrichts (vgl. Freitag-Hild 2017, 147) stehen dabei Begebenheiten sprachlich-kultureller Heterogenität und dadurch ausgelöste Entscheidungs- und Handlungsprozesse bei der sprachlich wie kulturell kompetenten Bewältigung von Begegnungssituationen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Entsprechende Deskriptoren wurden im aktuellen *Companion Volume with New Descriptors* (Council of Europe 2018) mit Bezug auf den *Referenzrahmen für Plurale Ansätze zu Sprachen und Kulturen* (Candelier et al. 2012), der sich bisher kaum auf die Lehrplangestaltung ausgewirkt hat, ergänzt und präzisiert. Diese Anforderungen verdeutlichen, dass einzelsprachliche Ansätze, die auf „Vielsprachigkeit“ abheben, verstanden als parallele Beherrschung mehrerer Sprachen, (vgl. Allgäuer-Hackl/Jessner 2013, 111) zu kurz greifen, wenn es darum geht, sprachliche und kulturelle Kompetenzen synergetisch zu vernetzen (vgl.



Meißner 2000; Rückl 2016). Unterrichtsmethodische Verfahren zu stärken, die lernerseitige Ressourcen valorisieren, zusammenführen und weiterentwickeln können, wird somit zu einem dringenden Desiderat eines zeitgemäßen Französischunterrichts.

Im Kontext dieses breiten Themenfeldes können sich Beiträge zu dieser Sektion (Workshops oder Vorträge) folgenden spezifischen Fragekomplexen widmen:

- Welche (zielgruppenspezifischen) **Lehrkonzepte und Lehrwerke** werden benötigt, um Französischunterricht grundlegend mehrsprachig und mehrkulturell ausrichten zu können, ohne dabei facheigene Ziele zu vernachlässigen? Auf welche Weise kann dadurch ein kreativer Umgang mit Sprache(n) und Kultur(en) gefördert und gleichzeitig auf die Individualität der Lernenden eingegangen werden? Welche Rolle kommt dabei der Arbeit mit literarischen Texten zu? Welche Aufgabenformate und Verfahren bieten sich an, um komplexe Lernaufgaben zu integrieren, die kognitiv anspruchsvolle Leistungen voraussetzen (vgl. Meißner et al. 2011, 104–117)?
- An welchen Stellen werden unterrichtlich **Grenzen von Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität** erreicht? Wie kann z.B. eine individualisierende Verarbeitung neuer sprachlicher Mittel durch Rückgriff auf vorhandenes (Sprach-)Wissen erreicht werden und welche Rolle spielen dabei Interferenzen v.a. bei der Sprachproduktion? Welche Sensibilität ist von Nöten, wenn Lernende aufgefordert werden, individuelle Vorerfahrungen in den Unterricht einzubringen?
- Auf welche Weise können **Fachdidaktiken verschiedener Fremdsprachen** Gemeinsames und Verbindendes zur Bewusstmachung und konkreten Ausbildung von Mehrsprachigkeit und dem kompetenten Umgang mit Mehrkulturalität identifizieren und konzeptuell umsetzen? Welche Varianten sprachen- und fächerübergreifenden/-verbindenden Unterrichts bieten sich an, um mehrsprachige Kompetenz, verstanden als „capacity to successively acquire and use different competences in different languages, at different levels of proficiency and for different functions“ zu fördern (Council of Europe 2007, 116)?
- Welcher Stellenwert kommt dem Französischunterricht im Kontext eines **Gesamtsprachencurriculums** zu (vgl. Hufeisen 2011)?
- Welche Anforderungen an die **Fremdsprachenlehrer/innen/ausbildung** bringt die vorliegende Thematik mit sich? Über welche Kompetenzen müssen Lehrkräfte



verfügen, um in ihrem Französischunterricht Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität zum Vorteil der Lernenden und im Sinne der Erreichung bildungspolitischer Ziele fördern zu können? Was macht Lehrpersonen nicht nur zu Vermittlern, sondern auch zu Rollenmodellen für die auszubildenden *intercultural speakers* (vgl. Kramsch/Zhang 2018)?

### ***Au carrefour de langues et de cultures : Plurilinguisme et pluriculturalisme en cours de français langue étrangère (FLE)***

La mondialisation, le développement des flux migratoires, des nouvelles technologies et des moyens de transport – autant de facteurs de bouleversement actuel des sociétés qui, depuis quelque temps déjà, font du plurilinguisme, tant sociétal qu’individuel, une caractéristique essentielle de l’Europe (cf. Commission européenne 2006). La diversité culturelle et linguistique croissante conduit à l’entremêlement de ce qui nous est propre et de ce qui nous est étranger, au surgissement d’identités hybrides et fortement individualisées ainsi qu’à la remise en cause des frontières nationales comme lignes de séparation significatives. Les apprenants de FLE vivent dans un environnement plurilingue et pluriculturel dont ils portent nécessairement des caractéristiques. Conformément aux exigences de construction et de développement de la « compétence plurilingue et pluriculturelle » fixées par le Cadre européen commun de référence pour les langues (Conseil de l’Europe 2001, 129), le cours de langue étrangère « néocommunicatif » se donne pour objectif de prendre en compte les apprenants dans leurs spécificités à cet égard et de les préparer à agir dans un monde marqué par la diversité linguistique et culturelle, c’est-à-dire d’étendre « l’expérience langagière d’un individu dans son contexte culturel » (ibid., 11). En même temps que le locuteur interculturel devient la nouvelle figure d’identification du cours de langue étrangère (cf. Freitag-Hild 2017, 147), l’attention se focalise à la fois sur les manifestations de la diversité linguistique et culturelle et sur les processus de décision et d’action mis en place dans des contextes de rencontres interculturelles. Les descripteurs correspondants ont été complétés et précisés dans le Companion Volume with New Descriptors (Council of Europe 2018) se rapportant au Cadre de Référence pour les Approches Plurielles des Langues et des Cultures (Candelier et al. 2009); ces derniers n’ont cependant jusqu’à présent guère été mis en œuvre dans l’application des programmes officiels. Ce nouveau défi révèle qu’un abord du plurilinguisme centré sur la seule maîtrise parallèle de





plusieurs langues (cf. Allgäuer-Hackl/Jessner 2013, 111) manque son but lorsqu'il s'agit d'utiliser la synergie des compétences linguistiques et culturelles pour les mettre en réseau (cf. Meißner 2000 ; Rückl 2016). Le développement de méthodes d'enseignement susceptibles de valoriser, de mettre en commun et de développer les ressources des apprenants dans ce domaine apparaît ainsi comme un enjeu essentiel d'un cours de FLE adapté à son temps.

Dans le cadre de ce vaste champ, les contributions – sous forme de workshops ou de communications – peuvent se consacrer aux sujets suivantes :

- De quels **concepts et manuels d'enseignement** (adaptés aux groupes cibles) a-t-on besoin pour concevoir un cours de FLE fondamentalement plurilingue et pluriculturel, sans négliger pour autant les objectifs spécifiques de la matière ? Comment favoriser grâce à eux un abord créatif de la/des langue(s) et culture(s) et en même temps tenir compte de l'individualité des apprenants ? Quel rôle donner aux textes littéraires ? Quels formats d'activités et quels procédés s'offrent aux enseignant(e)s pour proposer des tâches d'apprentissage complexes, exigeantes du point de vue cognitif (cf. Meißner et al. 2011, 104-117) ?
- À quelles **limites** se heurte un enseignement de FLE plurilingue et pluriculturel ? Comment réussir par exemple l'introduction individualisée de nouveaux moyens langagiers en recourant aux connaissances préalables des apprenants et quel rôle jouent dans ce cas les interférences, en particulier lors des activités de production ? De quelle sensibilité faut-il faire preuve lorsqu'on demande aux apprenants d'utiliser leurs expériences personnelles en cours de FLE ?
- Dans quelle mesure **les didactiques des différentes langues étrangères** peuvent-elles identifier leurs points communs afin de sensibiliser au plurilinguisme, de former concrètement aux compétences en ce domaine tout en développant une solide approche conceptuelle ? Quels modèles interdisciplinaires sont susceptibles de promouvoir la compétence plurilingue, entendue comme « capacity to successively acquire and use different competences in different languages, at different levels of proficiency and for different functions » (Council of Europe 2007, 116) ?
- Quel rôle revient au FLE dans le contexte d'un **programme commun de langues scolaires** (cf. Hufeisen 2011) ?



- Quelles nouvelles exigences résultent de cette approche quant à **la formation des professeurs de langues étrangères** ? De quelles compétences doivent disposer les enseignant(e)s pour favoriser, en cours de FLE, le plurilinguisme et le pluriculturalisme, au profit des apprenants et dans le sens des objectifs fixés par les programmes scolaires ? Qu'est-ce qui fait des enseignant(e)s non seulement des intermédiaires mais aussi des modèles pour les jeunes locuteurs interculturels (cf. Kramsch/Zhang 2018) ?

### Literaturverzeichnis

- Allgäuer-Hackl, Elisabeth/Jessner, Ulrike (2013): „Mehrsprachigkeitsunterricht aus mehrsprachiger Sicht. Zur Förderung des metalinguistischen Bewusstseins“, in: Vetter, Eva. (ed.), *Professionalisierung für sprachliche Vielfalt. Perspektiven für eine neue Lehrerbildung*, Baltmannsweiler, Schneider Hohengehren, 111–147.
- Candelier, Michel et al. (2012): *Ein Referenzrahmen für Plurale Ansätze zu Sprachen und Kulturen. Un Cadre de Référence pour les Approches Plurielles des Langues et des Cultures*, Strasbourg, Europarat.
- Council of Europe (2007): *From Linguistic Diversity to Plurilingual Education: Guide for the Development of Language Education Policies in Europe. Main Version*. <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016802fc1c4> (21. Juli 2019).
- Council of Europe (2018): *Common European Framework of Reference for Languages: Learning, Teaching, Assessment. Companion Volume with New Descriptors*, Strasbourg, Council of Europe Publishing.
- Europäische Kommission (2006): *Die Europäer und ihre Sprachen, Eurobarometer Umfrage*. [http://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/archives/ebs/ebs\\_243\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/archives/ebs/ebs_243_de.pdf) (21. Juli 2019)
- Europarat (2001): *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, Berlin et al., Langenscheidt.
- Freitag-Hild, Britta (2017): „Interkulturelle kommunikative Kompetenz“, in: Surkamp, Carola (ed.), *Metzler Lexikon Fremdsprachendidaktik. Ansätze – Methoden – Grundbegriffe*, Stuttgart, Metzler, 147–149.
- Hufeisen, Britta (2011): „Gesamtsprachencurriculum: Überlegungen zu einem prototypischen Modell“, in: Baur, Rupprecht/Hufeisen, Britta (eds), *„Vieles ist sehr ähnlich.“ – Individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit als bildungspolitische Aufgabe*, Baltmannsweiler, Schneider Hohengehren, 265–282.
- Kramsch, Claire J./Zhang, Lihua (2018): *The Multilingual Instructor*, Oxford, UK, Oxford University Press.
- Meißner, Franz-Joseph (2000): „Aufgabenfelder der Didaktik der romanischen Sprachen: Zwischen Französischunterricht und sprachenteiliger Gesellschaft. Fremdsprachen Lehren und Lernen“, in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 29, 37–53.
- Meißner, Franz-Joseph et al. (2011): „Interkomprehension und Kompetenzförderung mit Blick auf die Konstruktion von Lehrwerken“, in: Meißner, Franz-Joseph/Krämer, Ulrich (eds.), *Spanischunterricht gestalten. Wege zu Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität*, Seelze, Kallmeyer, 81–122.
- Rückl, Michaela (ed.) (2016): *Sprachen & Kulturen: vermitteln und vernetzen*, München et al., Waxmann.



Carmen Konzett-Firth<sup>1</sup>, Alexandra Wojnesitz<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Universität Innsbruck

<sup>2</sup>Universität Wien

[carmen.konzett@uibk.ac.at](mailto:carmen.konzett@uibk.ac.at), [alexandra.wojnesitz@univie.ac.at](mailto:alexandra.wojnesitz@univie.ac.at)

## **Multiperspektivische Zugänge zur Mündlichkeit im Französischunterricht**

Viele Wege führen zu einer guten mündlichen Französisch-Kompetenz. Aber welchen (oder welche) sollen Lehrende einschlagen, damit die Lernenden möglichst rasch ans Ziel kommen? Gibt es vielleicht neue Wege dorthin abseits der ausgetretenen Pfade? Und was ist überhaupt unter dem Ziel, nämlich einer „guten“ Kompetenz, zu verstehen? Die Sektion „Multiperspektivische Zugänge zur Mündlichkeit im Französischunterricht“ wird sich diesen Fragen auf ganz konkrete Weise widmen und einen „carrefour des idées sur la compétence orale“ entstehen lassen, in dem über Theorie- und Methodologiegrenzen hinweg ein mehrperspektivischer Blick auf Mündlichkeit im Französischunterricht geworfen werden kann.

Die mündliche Kompetenz der Lernenden spielt im Französischunterricht eine eher untergeordnete Rolle, da der Unterricht traditionell am Schriftsprachlichen orientiert ist. Dies liegt wohl weniger daran, dass die mündliche Kompetenz als nicht wichtig eingeschätzt würde, sondern eher an deren Komplexität (cf. Nieweler 2017: 124) und vor allem an der als schwierig empfundenen Umsetzung der Bewertung des Mündlichen im Unterricht (cf. Fäcke 2017: 121). Um diese Lücke zu schließen, werden in Publikationen, die sich an ein Lehrer\*innenpublikum richten, immer wieder Versuche unternommen, die Methodik der Mündlichkeitsförderung weiterzuentwickeln (zuletzt z.B. in Blume/Nieweler 2018). Wünschenswert wäre eine stärker ganzheitlich orientierten Didaktik und die konsequente Integration neuer Lehr- und Lernformen in den traditionell lehrbuchbasierten Unterricht.

Fachdidaktische Ansätze und Theorien sollten im Idealfall auf empirisch erforschtem Wissen aufbauen können. Was die mündliche Kompetenz betrifft, so ist dies nicht ganz einfach, denn ihre präzise Beschreibung stellt ebenfalls ein Forschungsdesiderat dar. In fachdidaktischen Handbüchern werden häufig globale Aussagen über eine lineare Abfolge von Fertigungsstufen gemacht, die von anfänglicher Reproduktion zu immer größeren freien Redeanteilen fortschreiten würden (z.B. Rampillon 1996). Es ist aber keinesfalls klar, wie die Entwicklung der mündlichen



Kompetenz im Detail erfolgt. Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen jedenfalls, auf den sich seit einigen Jahren sämtliche Lehrpläne, Lehrwerke und Unterrichtsmaterialien beziehen, liefert nur bedingt Auskunft darüber, denn seine Skalen und Deskriptoren sind, wie hinlänglich bekannt, nicht auf empirischen Daten begründet (z.B. Wisniewski 2017). Welche Subaspekte von mündlicher Kompetenz – Aussprache, Grammatik, Lexik, Turn-Taking, etc. – sich bei Lernenden wie entwickeln, wie sie zusammenspielen, welche davon in welcher Lernphase besonders relevant sind und von welchen Faktoren ihre Entwicklung abhängt, müsste noch viel stärker erforscht werden.

In unserer von Mehrsprachigkeit geprägten Welt soll auch der Einfluss anderer Sprachen auf den Erwerb des mündlichen Französisch berücksichtigt werden. In Wien beispielsweise ist – typisch für Ballungsräume – ca. die Hälfte der SchülerInnenpopulation lebensweltlich zwei- oder mehrsprachig (cf. BMB 2017: 23). Es liegt also nahe, die Rolle der “langues dites de la migration“ auf sprachlicher und Einstellungsebene zu untersuchen und zu prüfen, wie der Einbezug der Sprachen aus der Lebenswelt der Schüler/innen in den Unterricht für die Aneignung des mündlichen Französisch fruchtbar gemacht werden kann. Auch die Fruchtbarmachung weiterer in der Schule gelernter Fremdsprachen ist in diesem Kontext von Interesse.

Auch das Testen und Bewerten von mündlicher Kompetenz in und außerhalb des Unterrichts nimmt Einfluss auf die Intensität und die Art und Weise, wie diese Kompetenz im Unterricht vorkommt und wie der Erwerb mündlicher Kompetenz abläuft. Und auch diesbezüglich ist weitere Forschung, insbesondere zu Test- und Bewertungsformen im Unterricht, aber auch zu Rückkopplungseffekten durch standardisierte Tests, etwa in DELF-Vorbereitungskursen, nötig.

In der geplanten Sektion sollen Forscher\*innen aus allen genannten Bereichen – und möglicherweise weiteren, hier nicht genannten Gebieten –empirische oder theoretische Studien zur Mündlichkeit im Französischunterricht präsentieren und darüber in einen Dialog treten. Folgende Leitfragen sollen einige Denkanstöße für die Konzeption von Beiträgen geben:

- Was ist unter der komplexen Fertigkeit „compétence orale“ im (schulischen) Französischunterricht zu verstehen? Welche Subaspekte umfasst sie bzw. soll sie umfassen?



- Wie entwickelt sich die mündliche Kompetenz bei Lernenden? Welche Einflussfaktoren auf den Entwicklungsverlauf sind feststellbar?
- Welche Rolle spielen Faktoren wie Motivation, Persönlichkeit, Affektivität etc. für die mündliche Kompetenz von Lernenden?
- Inwiefern fördern verschiedene Lehr- und Lernangebote die Entwicklung mündlicher Kompetenz?
- Welche Rolle spielen kreative Formate und eine performative Lehr- und Lernkultur (beispielsweise theaterpädagogische Elemente)?
- Welche Rolle spielen organisationale Aspekte wie Unterrichtssprache, Sozialform oder Aufgabenformat für die mündliche Kompetenz?
- Welche Rolle spielt Mehrsprachigkeit (sowohl im Kontext der in der Schule gelehrt Fremdsprachen als auch jenem der "langues dites de la migration") beim Lernen und Lehren von mündlicher Kompetenz im Französischunterricht?
- Welche (neuen, möglicherweise digitalen?) Lernräume können für den Erwerb mündlicher Kompetenz eröffnet werden?
- Welche Rolle kann die Digitalisierung beim Erwerb der korrekten Aussprache spielen? (zB Einsatz von Learning Apps)
- Welche Rolle spielen die Kompetenz, der Unterrichtsstil und die Einstellungen der Lehrenden beim Erwerb von mündlichen Kompetenzen durch die Lernenden?
- Wie kann und soll die mündliche Kompetenz im Französischunterricht im Einklang mit den Prinzipien des kommunikativen Sprachunterrichts überprüft werden?
- Welche Rückkopplungseffekte auf das Lernen und Lehren von mündlicher Kompetenz sind durch Tests wie z.B. die teilstandardisierte österreichische SRDP beobachtbar?

### **Perspectives multiples de l'oralité dans l'enseignement du français**

De nombreux chemins mènent à une bonne compétence en français oral. Mais lesquels de ces chemins doivent emprunter les enseignants pour que les apprenants atteignent leur but le plus rapidement possible ? Serait-il possible de trouver de nouveaux chemins en quittant les sentiers battus ? Et comment définir ce but que constitue une "bonne" compétence ? La section "Perspectives multiples de l'oralité dans l'enseignement du français" abordera ces questions de manière très concrète, créant un "carrefour d'idées sur la compétence orale" dans lequel, par-delà les frontières théoriques et méthodologiques, pourront émerger des perspectives multiples de la langue orale en cours de français.

Dans l'enseignement scolaire du français, traditionnellement basé sur l'écriture, la compétence orale des apprenants joue souvent un rôle secondaire. Ce constat n'est pas dû à la moindre importance de cette compétence, mais plutôt à sa complexité (cf. Nieweler 2017: 124), et surtout à la difficulté scolaire de l'évaluation de tout ce qui est



oral (cf. Fäcke 2017: 121). Afin de combler cette lacune, des publications destinées à un public d'enseignants essaient de développer une méthodologie de l'oralité (plus récemment par exemple dans Blume / Nieweler 2018). Une approche plus globale de la didactique et une intégration de nouvelles formes d'enseignement et d'apprentissage, par-delà l'enseignement basé sur les manuels, seraient souhaitables.

Les approches didactiques devraient idéalement s'appuyer sur les résultats de recherches empiriques. Pour ce qui est de la compétence orale, cela s'avère difficile, car sa description détaillée constitue elle-même un desideratum. Dans les manuels didactiques, on trouve souvent des modèles séquentiels très globaux et linéaires de niveaux de compétences, qui passeraient de la reproduction initiale à des modes d'expression orale toujours plus libres (cf. Rampillon 1996). Cependant, le développement linguistique de la compétence orale n'a pas encore fait l'objet de descriptions détaillées. Le Cadre européen commun de référence pour les langues, référentiel pour tous les programmes, manuels et supports pédagogiques depuis 2001, ne nous fournit que des informations limitées, car ses échelles et ses descripteurs ne sont pas basés sur des données empiriques (cf. Wisniewski 2017). Il reste à éclaircir quels aspects de la compétence orale (prononciation, grammaire, lexique, prise de parole, etc.) se développent de quelle manière chez les apprenants, comment ces aspects interagissent entre eux, lesquels sont pertinents dans quel stade d'apprentissage et quels facteurs interviennent dans leur développement.

Dans notre monde multilingue, l'influence des autres langues sur l'acquisition du français oral devrait également être prise en compte. À Vienne, par exemple, une zone métropolitaine typique, environ la moitié de la population d'élèves est bilingue ou multilingue (cf. BMB 2017: 23). Il est donc logique d'examiner comment les "langues dites de la migration" influencent l'acquisition de la langue et les attitudes vis à vis du français oral pour déterminer en quoi la prise en compte du répertoire préalable des élèves peut être précieuse pour l'acquisition du français oral en classe. Ce qui inclut bien évidemment les effets d'autres langues étrangères apprises à l'école.

Finalement, il convient de ne pas oublier les tests et l'évaluation de la compétence orale en classe et hors de l'école, qui ont également une influence sur le rang de cette compétence dans l'enseignement scolaire et sur l'acquisition de la compétence orale en général. A cet égard, des recherches plus poussées, en particulier sur l'évaluation en classe, mais aussi sur les effets secondaires des tests standardisés (tels que les cours préparatoires DELF) apparaissent nécessaires.



Dans la section prévue, des chercheurs et chercheuses de tous les domaines mentionnés, et peut-être d'autres disciplines encore, présenteront des études (empiriques ou théoriques) sur la langue parlée en cours de français et engageront un dialogue sur ce sujet. Les questions clés suivantes sont susceptibles de donner matière à réflexion en vue de la conception des contributions:

- Qu'est-ce qu'on entend par "compétence orale" dans les cours de français (scolaires) ? Et quels pourraient ou devraient être les sous-aspects de cette compétence ?
- Comment la compétence orale des apprenants se développe-t-elle ? Quels sont les facteurs qui influencent ce processus ?
- Quel est le rôle de facteurs tels que la motivation, la personnalité, l'affectivité, etc. dans l'acquisition de la compétence orale ?
- Dans quelle mesure les différentes formes d'enseignement et d'apprentissage favorisent-elles le développement des compétences orales ?
- Quel rôle peuvent jouer certains formats créatifs, dans une culture d'enseignement et d'apprentissage par la performance (par exemple, à travers la pédagogie du théâtre) ?
- Quel serait le rôle des aspects organisationnels tels que la langue d'enseignement, la forme sociale ou le type de tâche ?
- Quel rôle faut-il assigner au multilinguisme des élèves (à la fois dans le contexte des langues étrangères enseignées à l'école et dans celui des "langues dites de la migration") dans l'apprentissage et l'enseignement des compétences orales en cours de français ?
- Quels espaces nouveaux d'apprentissage (réels ou numériques) sont susceptibles d'enrichir l'acquisition des compétences orales ?
- Quelle contribution peut apporter le numérique à l'acquisition d'une prononciation correcte ? (par exemple, utilisation d'applications d'apprentissage)
- Quel est le rôle des compétences, des styles d'enseignement et des attitudes des apprenants dans l'acquisition des compétences orales ?
- Comment peut-on adapter en cours de français l'évaluation des compétences orales à une approche communicative de l'enseignement des langues ?
- Quels effets de rétroaction sont produits, sur l'apprentissage et l'enseignement de la compétence orale, par des épreuves telles que le baccalauréat autrichien partiellement standardisé ?

### **Bibliographie**

Blume, Otto Michael / Nieweler, Andreas (Hg.) (2018), Themenheft „Mündlichkeit stärken“, in: *Der Fremdsprachliche Unterricht Französisch* 152.



Bundesministerium für Bildung (BMB) (2017), SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch. Statistische Übersicht Schuljahre 2009/10 bis 2015/16. Wien: BMB. [http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule\\_mehrsprachig/redaktion/hintergrundinfo/info2-16-17.pdf](http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/hintergrundinfo/info2-16-17.pdf).

Fäcke, Christiane (2017), *Fachdidaktik Französisch. Eine Einführung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Nieweler, Andreas (Hg.) (2017), *Fachdidaktik Französisch. Das Handbuch für Theorie und Praxis*. Stuttgart: Klett

Rampillon, Ute (1996), *Lerntechniken im Fremdsprachenunterricht. Handbuch*. Ismaning: Hueber.

Wisniewski, Katrin (2018), "The Empirical Validity of the Common European Framework of Reference Scales. An Exemplary Study for the Vocabulary and Fluency Scales in a Language Testing Context", in: *Applied Linguistics* 39/6, 933–959.





Frank Schöpp<sup>1</sup>, Aline Willems<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Julius-Maximilians-Universität Würzburg

<sup>2</sup>Universität zu Köln

frank.schoepp@uni-wuerzburg.de, a.willems@uni-koeln.de

## **Bilingualer Sachfachunterricht Französisch – Au carrefour zwischen Fremdsprache und Sachfach**

Der bilinguale Sachfachunterricht (BSFU), also die deutsche Form der Unterrichtskonzepte, die unter den Akronymen ÉMILE (Enseignement d'une Matière par l'Intégration d'une Langue Étrangère) bzw. CLIL (Content and Language Integrated Learning) eine Verbindung von Fremdsprachenlernen und Sachfachlernen herstellen, ist fester Bestandteil unseres Schulsystems und gilt gemeinhin als ein Erfolgsmodell, dessen Innovationspotenzial noch nicht erschöpft ist (vgl. ECML 2019, KMK 2013, Wolff 2013). Obwohl seine Anfänge in Deutschland auf den Élysée-Vertrag von 1963 zurückgehen (vgl. Breidbach 2013) und der bilinguale Schwerpunkt mehrere Jahrzehnte auf Französisch lag, ist in Deutschland die Zahl der bilingualen deutsch-englischen Züge sowohl an Allgemeinbildenden als auch an Beruflichen Schulen heute deutlich höher als die entsprechender deutsch-französischer Züge (vgl. Rönneper/Boppré 2015). Die Gründe dafür dürften sowohl in der wachsenden Bedeutung des Englischen als auch im Imageproblem des Französischunterrichts liegen.

Der ungebremste Zulauf, den bilinguale Züge erfahren, erklärt sich zum einen durch die empirisch gesicherte Verbesserung der Fremdsprachenkompetenzen der Schülerinnen und Schüler, wenn diese sich mit authentischen Sachinhalten auseinandersetzen (vgl. Nold et al. 2008, Hallet 2013). Zum anderen konnte gezeigt werden, dass Lernende, die bilingualen Unterricht besuchen, dem regulären Fremdsprachenunterricht gegenüber eine positivere und aufgeschlossener Grundhaltung einnehmen (vgl. Sylvén & Thompson 2015). Darüber hinaus deutet einiges darauf hin, dass das bilinguale Lernen in der Regel auch für das Sachfach Vorteile bringt (vgl. Lamsfuß-Schenk 2008, Wolff 2011). Allerdings darf nicht vergessen werden, dass für die bilingualen Programme oftmals Schülerinnen und Schüler gezielt nach guten Noten und Motivation ausgewählt werden. Sind die positiven Ergebnisse empirischer Untersuchungen vor diesem Hintergrund noch als valide zu bewerten? Dieser und anderen aktuellen Forschungsfragen des Bilingualen Lehrens und Lernens Französisch + Sachfach X soll in der Sektion nachgegangen werden. Denkbar wären u.a. Fragestellungen, die die folgenden Bereiche betreffen:

- Eignung von Französisch in einem bilingualen Fächerkanon
- bilinguale Sachfachdidaktik: Französisch + X
- Ausweitung bilingualer Unterrichtsangebote
- Entwicklung einer Fachsprachlichkeit
- Kompetenzorientierung im bilingualen Unterricht/Förderung von Sprachlernkompetenz



- Lern- und Arbeitstechniken
- Lehr- und Lernmittel
- Wissenschaftliche Begleitung / empirische Unterrichtsforschung
- Zertifizierung für Schülerinnen und Schüler
- Lehrer\*innenbildung und -fortbildung

Es sind jedoch auch Vorschläge zu anderen Aspekten des bilingualen Lehrens und Lernens herzlich willkommen.

## **Enseignement bilingue en langue française – Au carrefour entre la langue étrangère et la matière non linguistique**

L'enseignement bilingue, c'est-à-dire la forme allemande de concepts d'enseignement connus sous les acronymes ÉMILE (Enseignement d'une Matière par l'Intégration d'une Langue Étrangère) ou CLIL (Content and Language Integrated Learning), combine l'apprentissage d'une langue étrangère avec l'apprentissage d'une matière non linguistique. Cet enseignement représente un élément fixe de notre système scolaire et est généralement considéré comme un modèle de réussite dont le potentiel d'innovation est loin d'être épuisé (cf. ECML 2019, KMK 2013, Wolff 2013). Bien que ses débuts en Allemagne remontent au traité de l'Élysée de 1963 (cf. Breidbach 2013) et que l'accent dans le couple bilingue ait été mis sur le français pendant les premières décennies, le nombre d'offres bilingues allemand-anglais est aujourd'hui plus élevé en Allemagne dans les écoles d'enseignement général ainsi que professionnel que les offres correspondantes franco-allemandes (cf. Rönneper/Boppré 2015). Les raisons en sont probablement l'importance croissante de l'anglais et la réputation de difficulté qui accompagne l'enseignement du français.

La demande incessante d'offres bilingues peut s'expliquer, d'une part, par l'amélioration des compétences en langue étrangère des étudiants qui est empiriquement prouvée, lorsqu'ils travaillent avec des contenus authentiques (cf. Nold et al. 2008, Hallet 2013). D'autre part, il a été démontré que les apprenants suivant un enseignement bilingue adoptent une attitude plus positive et plus ouverte envers l'enseignement régulier des langues étrangères (cf. Sylvén & Thompson 2015). En outre, il semblerait que la matière non linguistique profite également de l'apprentissage bilingue (cf. Lamsfuß-Schenk 2008, Wolff 2011). Cependant, il ne faut pas oublier que pour les programmes bilingues, les étudiants sont souvent sélectionnés pour leurs bonnes notes et leur motivation. Dans ce contexte, les résultats positifs des études empiriques sont-ils toujours valables ? Ces questions de recherche ainsi que d'autres aspects actuels de l'enseignement bilingue en langue française + une matière non linguistique seront examinés dans cette section. On pourrait envisager – entre autre – certains aspects des domaines suivants :

- Pertinence du français dans l'enseignement bilingue
- Didactique d'enseignement bilingue : FLE + X
- Extension des offres d'enseignement bilingue
- Développement du langage technique de la matière non linguistique



- Mise en valeur des compétences dans l'enseignement bilingue/Stimulation de la compétence d'apprentissage des langues
- Techniques d'apprentissage et de travail
- Matériel pédagogique et ressources d'apprentissage
- Accompagnement scientifique / recherche éducative empirique
- Certifications pour les élèves
- Formation des enseignant·e·s

Toutefois, toutes suggestions sur d'autres aspects de l'enseignement et de l'apprentissage bilingue sont également bienvenues.

### Bibliographie

- Breidbach, Stephan (2013): „Geschichte und Entstehung des Bilingualen Unterrichts in Deutschland: Bilingualer Unterricht und Gesellschaftspolitik“, in: Wolfgang Hallet/Frank G. Königs (eds.), *Handbuch Bilingualer Unterricht – Content and Language Integrated Learning*, Seelze, Klett-Kallmeyer, 11-17.
- ECML = European Centre for Modern Languages of the Council of Europe (ed.) (2019): „Content and Language Integrated Learning“, <https://www.ecml.at/Thematicareas/ContentandLanguageIntegratedLearning/tabid/1625/Default.aspx> (28.8.2019).
- Hallet, Wolfgang (2013): „Fremdsprachenunterricht und Bilingualer Unterricht“, in: Wolfgang Hallet/Frank G. Königs (eds.), *Handbuch Bilingualer Unterricht – Content and Language Integrated Learning*, Seelze, Klett-Kallmeyer, 180-186.
- KMK = Kultusministerkonferenz (ed.) (2013): „Bericht ‚Konzepte für den bilingualen Unterricht – Erfahrungsbericht und Vorschläge zur Weiterentwicklung‘ – Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 17.10.2013“, [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2013/201\\_10\\_17-Konzepte-bilingualer-Unterricht.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2013/201_10_17-Konzepte-bilingualer-Unterricht.pdf) (28.8.2019).
- Lamsfuß-Schenk, Stefanie (2008): *Fremdverstehen im bilingualen Geschichtsunterricht: Eine Fallstudie*, Frankfurt am Main, Lang.
- Nold, Günter/Hartig, Johannes/Hinz, Silke/Rossa, Henning (2008): „Klassen mit bilingualem Sachfachunterricht. Englisch als Arbeitssprache“, in: Klieme, Eckhard (ed.), *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Ergebnisse der DESI-Studie*, Weinheim u.a., Beltz, 451-457.
- Rönneper, Henny/Boppé, Clemens (2015): „Bilingualer Unterricht in den weiterführenden Schulen“, in: Rüschoff, Bernd/Sudhoff, Julian/Wolff, Dieter (eds.), *CLIL Revisited: Eine kritische Analyse zum gegenwärtigen Stand des bilingualen Sachfachunterrichts*, Frankfurt am Main, Lang, 65-74.
- Sylvén, Liss Kerstin/Thompson, Amy S. (2015): „Language learning motivation and CLIL. Is there a connection?“, in: *Journal of Immersion and Content-based Language Education* 3/1, 28-50.
- Wolff, Dieter (2011): „Der bilinguale Sachfachunterricht (CLIL): Was dafür spricht, ihn als innovatives didaktisches Konzept zu bezeichnen“, in: *ForumSprache* 3/2, 75-83.
- Wolff, Dieter (2013): „Der bilinguale Sachfachunterricht (CLIL): Anmerkungen zu seinem möglichen Innovationspotenzial“, in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 42/1, 94-106.



Roland Ißler<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Universität Bonn

[roland.issler@uni-bonn.de](mailto:roland.issler@uni-bonn.de)

## **Französische Literaturdidaktik. Literarisch-ästhetische Bildung im modernen Fremdsprachenunterricht**

Die Geschichte des modernen Fremdsprachenunterrichts und des akademischen Ringens um seine jeweilige didaktische Legitimation ist gekennzeichnet von wechselnden Pendelausschlägen. Seit den 1970er Jahren sind neben der befürchteten „Linguistisierung“ auch Warnungen vor der „Philologisierung“ des Lehramtsstudiums dokumentiert, auch wenn die Bedeutung literarischer Texte für den Fremdsprachenerwerb gleichwohl nie grundsätzlich in Frage stand. Nachdem die Rezeption literarischer Texte, sei es durch Übersetzung oder zelebrierende Lektüre, die längste Zeit die Unterrichtspraxis dominierte, wird in der Folge der Einführung von Bildungsstandards hingegen oftmals geradezu eine Marginalisierung der Literatur beklagt.

Dass „Zielsetzungen ästhetisch-literarischen Lernens in Zeiten der Kompetenzorientierung nicht mehr per se eine Daseinsberechtigung in fremdsprachendidaktischen Kontexten beanspruchen [können]“ (Küster 2015, 15), ist nicht nur der Reduktion auf alltägliche Kommunikationssituationen, sondern auch einem generell verkürzenden, funktionalistischen Verständnis von Sprachverwendung geschuldet. So steht bei der Textrezeption eine vor allem auf Informationsentnahme abzielende technische Lesefertigkeit im Vordergrund, wie sie als Verstehensbedingung für einen literarischen Text zwar zweifellos notwendig, nicht aber im eigentlichen Sinne für ihn wesentlich ist. Literatur ausschließlich unter dem Rubrum des funktionalen Lesens zu behandeln und zugleich die restlose Vergleichbarkeit von Lektüererträgen zu postulieren, blendet einerseits das lesende Subjekt aus, dessen Integration in die Fremdsprachendidaktik Literaturtheorien wie die Rezeptionsästhetik seinerzeit jahrzehntelang gebahnt und schließlich erfolgreich erstritten haben, und verengt oder missachtet andererseits den mit ihr verbundenen ästhetischen Bildungswert.

Auf die sinnliche Wahrnehmung von Texten abzielende Vorstellungen von Susan Sontags *Erotics of Art* (1964) über Roland Barthes' *Plaisir du texte* (1973) und Daniel Pennacs *Droits du lecteur* (1992) bis hin zu Elvira Lindos *Leer a su lado* (2008) entziehen



sich einer messbaren Operationalisierung und sind in Kompetenzrastern schlichtweg nicht abbildbar, verdienen jedoch im bildungsorientierten Fremdsprachenunterricht durchaus Beachtung, denn literarische Bildung kann letztendlich nicht erreicht werden, „indem vorgeschriebene Literatur auf vorgeschriebene Art interpretiert wird“ (Ladenthin 2011, 36). Lässt sich hingegen, so wäre aus der Warte der ästhetischen Bildung zu fragen, „ein Lesen lehren und lernen, das nicht in einem (einigermaßen) eindeutigen, abfragbaren Verständnis münden muss, sondern unsicher bleiben kann, eher atmosphärisch als artikuliert, ein nur tastendes und vorsichtiges Deuten? Lässt sich ein Umgang mit Literatur vermitteln oder zumindest nahe bringen [*sic*] und fördern, bei dem die Aufmerksamkeit auf den Text mit der Aufmerksamkeit auf sich selbst verbunden ist?“ (Dietrich et al. 2013, 138f.) Und lässt sich im modernen Fremdsprachenunterricht eine bildungsrelevante Rezeption literarischer Texte pflegen, die der Deutungsoffenheit eines ‚literarischen Kunstwerks‘ gerecht wird?

Der Mangel an Angeboten literarisch-ästhetischen Lernens innerhalb des Kompetenzspektrums der Bildungsstandards ist in der Forschungsdebatte längst beschrieben und kritisiert worden (vgl. z.B. Rössler 2008; Küster 2015), ohne dass bislang gleichwohl eine allgemein akzeptierte Lösung auf der Hand läge. Insbesondere eine systematische Literaturdidaktik ist für die romanischen Schulsprachen etwa gegenüber der Englischdidaktik weiterhin ein gravierendes Desiderat.

Vor diesem Hintergrund macht es sich die geplante Sektion zur Aufgabe, ein erstes literaturdidaktisches Handbuch für die Schulsprache Französisch vorzubereiten, in welche ausdrücklich das Wissen um die Unverzichtbarkeit ästhetischer Bildung einfließen soll. Erreicht werden soll dies einerseits durch die bewusste produktive Einbindung literaturtheoretischer und literaturwissenschaftlicher Überlegungen, andererseits durch die Ausrichtung der literaturdidaktischen Ausführungen auf exemplarische schulpraktische Unterrichtsperspektiven. Ausgehend von literarischen Gattungen und Formen, sollen inhaltsgeleitet musterhafte literaturdidaktische Entwürfe entwickelt werden, die sich in ihrer Gesamtheit idealerweise zu einer systematischen bildungsorientierten Didaktik der französischen Literatur zusammenfügen und dennoch je auch einzeln auf alternative Textbeispiele transferierbar sind. Das geplante Handbuch richtet sich an die Zielgruppe der an Schulen und Hochschulen Lehrenden und Studierenden des Lehramtsfachs Französisch.



Je nach eingereichten Vorschlägen sollten wenigstens die folgenden Gattungen bzw. Formen abgedeckt werden. Ausstehendes wird nach Möglichkeit durch über die Sektion hinausgehende Beiträge ergänzt werden.

*Narrative Formen:* Brief/Tagebuch/Autobiographie, Essay, Fabel, Märchen, Novelle/Kurzgeschichte, Rede, Reisebericht, Mythos/Sage/Legende, Roman (Historischer Roman, Jugendroman, Kriminalroman).

*Lyrische Formen:* Gedanken-/Naturlyrik, Liebeslyrik, Konkrete Poesie.

*Dramatische Formen:* Tragödie, Komödie, Hörspiel, Sketch.

*Mischformen:* Chanson/Musikvideo, Comic/Bande dessinée/Cómic/Fumetti, Graphic Novel.

*Filmische Formen:* Videoclip, Spielfilm, Literaturverfilmung.

Die Vorträge und einzureichenden Beiträge sind als exemplarische Unterrichtseinheiten mit Blick auf eine planmäßige Anlage des gesamten Projekts zu konzipieren. Die folgende Strukturierung, die im Rahmen der Sektionsdiskussion noch modifiziert und präzisiert werden kann, mag hierzu eine vorläufige Orientierung geben:

1. Ausgewähltes Textbeispiel (stellvertretend für eine bestimmte literarische Gattung bzw. Form) mit thematisch-inhaltlichem Schwerpunkt (kurze Inhaltsangabe, Begründung der Text- und Themenwahl)
2. Literaturwissenschaftlicher Kommentar (literatur- und kulturgeschichtliche Kontextualisierung, literaturtheoretische Erörterung des exemplarischen Zugangs, ästhetischer Bildungswert)
3. Didaktische Analyse (Exemplarität, Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung, Zugang)
4. Fremdsprachendidaktische Analyse (Wortschatz; Grammatik; Aussprache; kommunikative, interkulturelle bzw. lernstrategische Kompetenzschwerpunkte)
5. Unterrichtsimpulse (Angaben zu Lernjahr, Jahrgangsstufe und Sprachniveau, unterrichtsstrukturelle Einbettung in eine Reihe o.ä.)
6. Methodische Überlegungen (Arbeits- und Sozialformen, Aufgabenvorschläge zum analytischen Umgang mit dem Beispieltext, Aufgabenvorschläge zu kreativen, handlungs- und produktionsorientierten Verfahren, ggf. Projektideen, Möglichkeiten der Binnendifferenzierung nach Lernervariablen, Übungen)
7. Ausblick: weitergehende inhaltliche Reflexionen und Anknüpfungsmöglichkeiten (fächerverbindend, -übergreifend, mehrsprachigkeitsdidaktisch u.a.), Reflexionen zum Lernprozess
8. Literaturangaben

### Literaturverzeichnis

Aichinger, Wolfram (2013), *Pintura Viva. Einführung in Bedeutung, Funktionen und Ausdrucksmittel literarischer Texte*, Wien, Turia & Kant.

Bieri, Peter (2014), *Wie wollen wir leben?*, München, dtv.

Blume, Otto-Michael (2015): „Im Wunderland der Kompetenzen – Und wo bleiben die Inhalte?“, in: *Französisch heute* 46,3, 29-36.

Bredella, Lothar / Hallet, Wolfgang (2007): *Literaturunterricht, Kompetenzen und Bildung*, Trier, Wissenschaftlicher Verlag Trier.

Dietrich, Cornelia / Krinninger, Dominik / Schubert, Volker (2013), *Einführung in die Ästhetische Bildung*, Weinheim / Basel, Beltz.



- Ißler, Roland (2019), „Zeit für Bildung in Zeiten der Effizienzlogik. Ein Gang zum Brunnen oder: Vom Wert kultureller und humaner Bildung für den romanischen Fremdsprachenunterricht“, in: Stomporowski, Stephan / Redecker, Anke / Kaenders, Rainer (Hrsg.), *Bildung – noch immer ein wertvoller Begriff?!*, Göttingen, V&R, 177-198.
- Ißler, Roland (2017), „Universitäre Lehrerbildung zwischen Tradition und Innovation. Kritische Reflexionen zur Fachkultur der Romanischen Philologie und Fremdsprachendidaktik“, in: Corti, Agustín / Wolf, Johanna (Hrsg.), *Romanistische Fachdidaktik. Grundlagen – Theorien – Methoden*, Münster, Waxmann, 37-53.
- Küster, Lutz (2015), „Warum ästhetisch-literarisches Lernen im Fremdsprachenunterricht? Ausgewählte theoretische Fundierungen“, in: Ders. / Lütge, Christiane / Wieland, Katharina (Hrsg.), *Literarisch-ästhetisches Lernen im Fremdsprachenunterricht. Theorie – Empirie – Unterrichtsperspektiven*, Frankfurt am Main, Lang, 15-32.
- Ladenthin, Volker (2011), „Kann man ästhetische Urteilskraft lehren? Grundsätzliche Überlegungen am Beispiel der Literatur“, in: Neuhaus, Stefan / Ruf, Oliver (Hrsg.), *Perspektiven der Literaturvermittlung*, Innsbruck: StudienVerlag, 27-37.
- Leubner, Martin / Saupe, Anja / Richter, Matthias (Hrsg.) (<sup>3</sup>2016), *Literaturdidaktik*, Berlin / Boston, de Gruyter.
- Lütge, Christiane (Hrsg.) (2019), *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literaturdidaktik*, Berlin / Boston: de Gruyter.
- Rössler, Andrea (2008), „Standards ohne Stoff? Anmerkungen zum Verschwinden bildungsrelevanter Inhalte aus den curricularen Vorgaben für den Französisch- und Spanischunterricht“, in: Lüger, Heinz-Helmut / Rössler, Andrea (Hrsg.), *Wozu Bildungsstandards? Zwischen Input- und Outputorientierung in der Fremdsprachenvermittlung*, Landau: Verlag Empirische Pädagogik, 35-58.
- Schleicher, Regina / Zenga, Giselle (Hrsg.) (2019), *Autonomie, Bildung und Ökonomie. Theorie und Praxis im Fremdsprachenunterricht*, Stuttgart: ibidem.
- Steinbrügge, Lieselotte (2016), *Fremdsprache Literatur. Literarische Texte im Fremdsprachenunterricht*, Tübingen: Narr.
- Surkamp, Carola / Nünning, Ansgar (Hrsg.) (<sup>4</sup>2016; <sup>2</sup>2014), *Englische Literatur unterrichten*, 2 Bde., Bd. 1: *Grundlagen und Methoden*; Bd. 2: *Unterrichtsmodelle und Materialien*, Seelze, Klett / Kallmeyer.
- Volkman, Laurenz (2010), *Fachdidaktik Englisch: Kultur und Sprache*, Tübingen, Narr.
- Weinrich, Harald (1988), „Literatur im Fremdsprachenunterricht – ja, aber mit Phantasie“, in: Ders.: *Wege der Sprachkultur*, München, dtv, 246-289.



---

## Kulturwissenschaftliche Sektionen

---





Annegret Richter, Alfonso de Toro

Universität Leipzig

[annricht@rz.uni-leipzig.de](mailto:annricht@rz.uni-leipzig.de), [detoro@uni-leipzig.de](mailto:detoro@uni-leipzig.de)

## **Queer Maghreb**

Die Sektion hat das Ziel, queere Konstruktionen und Dekonstruktionen von Geschlecht und Sexualität in den Literaturen des Maghreb zu untersuchen. Das Konzept 'queer' soll dabei einerseits die Repräsentation nichtnormativer Formen von Geschlecht und Sexualität bezeichnen. Andererseits soll 'queer' als ein theoretisches Werkzeug für eine kritische Auseinandersetzung mit der Überkreuzung von unterschiedlichen Heteronormativitäts-konstruktionen und deren Hinterfragung dienen, die im Maghreb als transkulturellem Raum der Kreuzungspunkte zwischen den Sprachen und Kulturen nicht zuletzt durch seine koloniale Vergangenheit und seine komplexe Beziehung zu Europa bedingt sind. In der Sektion werden Geschlecht und Sexualität als Brennspeigel gesellschaftlicher Verhältnisse verstanden, in denen sich gesellschaftliche Machtverhältnisse verdichten und intersektional verschränken, aber in denen auch Räume eröffnet werden, das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft in den postkolonialen maghrebinischen Gesellschaften neu zu reflektieren. Der Literatur als Möglichkeitslaboratorium der Gesellschaft kommt eine zentrale Rolle zu, diese sozialen und kulturellen Transformationsprozesse zu denken. Im Anschluss an den von Frühwald et alii vertretenen Ansatz in ihrem Band *Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift* (1991/21996; Suhrkamp) kann davon ausgegangen werden, dass nicht nur die Geisteswissenschaften, sondern auch die Literatur sich „auf Kultur als Inbegriff aller menschlichen Arbeit und Lebensformen“ bezieht (1996: 16). Die Literatur hat die Möglichkeit und Kraft zu verstehen, zu erklären, Handlungsmodelle zu entwerfen und übt damit Einfluss auf „Aufklärungs- und Emanzipationsformen“ der Welt aus (ibid.). Literatur und Kunst sind also Träger eines eigenen und unerlässlichen Wissens und einer eigenen und unverzichtbaren Theorie und sie bilden zudem zusammen mit den Geisteswissenschaften einen Wissens- und Denkraum in dem:

a) über die Phänomene, Probleme und Konflikte in der heutigen globalen Welt nachgedacht wird, diese vermittelt und erklärt werden;



- b) sie in der Lage sind, über Ursprung und Funktion von Phänomenen, Problemen und Konflikten im Kontext von zeitlichen, epochalen, kulturellen, sozio-politischen Räumen oder im Kontext von Schnittstellen zu agieren und die Artikulation von Tradition und Innovation sowohl in partikulären als auch im allgemeinen Fällen aufzuzeigen;
- c) sie einen privilegierten Ort der Kritik und des Infragestellens bilden;
- d) sie eine befreiende Instanz im Denken darstellen, innerhalb derer alle möglichen Phänomene, Probleme und Konflikte jenseits von einem vorgegebenen Rationalismus, einer Zensur und Tabuisierung erörtert und Fragen formuliert werden;
- e) sie eine Instanz der Übersetzung, Vermittlung und Verhandlung zwischen heterogenen Denkweisen, Diskursarten und Interessen, zwischen den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Belangen sind;
- f) sie durch ihr Tun zur Entwicklung eines emanzipatorischen und demokratischen Geistes beitragen;
- g) sie schließlich in globalen modernen Gesellschaften mit einer orientierenden Funktion zukunftsweisendes Wissen über sich selbst konstruieren.

In der Sektion sollen deshalb sowohl literarische Verfahren der Konstitution normativer geschlechtlicher und sexueller Kategorien wie auch deren Transgression und Dekonstruktion untersucht werden. Die kritische Auseinandersetzung mit Heteronormativitäten läuft nicht darauf hinaus, diese als statische Gegebenheiten der jeweiligen Kulturen, in denen literarische Texte verankert sind, zu betrachten, sondern vielmehr sollen sie als performative Prozesse der Konstitution und stetigen Verhandlung normativer Konzepte untersucht werden. Zumal literarische Texte soziale Realitäten nicht abbilden, sondern mittels Fiktion erst erschaffen. Strategien der Dezentrierung und Hybridisierung geschlechtlicher und sexueller Kategorien in den Literaturen des Maghreb sind in diesem Zusammenhang von zentralem Interesse. Sie sollen auch zur theoretischen Reflexion über potentielle Kreuzungspunkte von Queer mit anderen kulturtheoretischen Konzepten wie etwa Hybridität oder Postkolonialität einladen. Im transkulturellen Raum des Maghreb ist darüber hinaus die Frage nach Überkreuzungen unterschiedlicher oder gar widersprüchlicher Konzeptionen von Geschlecht und Sexualität virulent, wie sich z.B. an der Debatte um Homosexualität zeigt (d.h. inwiefern diese an die Geschichte der europäischen Moderne gebunden oder transkulturell



entortbar ist), die damit ein exemplarischer Fall für die Begegnung und Überkreuzung von Identitätskonzepten und kulturellen Praxen ist. Vor diesem Hintergrund kommt der Historisierung geschlechtlicher und sexueller Kategorien eine wichtige Rolle zu, um die unterschiedlichen kulturellen und historischen Codierungen, die sie erfahren, in ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit zu erfassen.

Da Geschlecht und Sexualität nicht isoliert von anderen sozialen Determinanten betrachtet werden können, stellt sich für eine queere Perspektive auf die Literaturen des Maghreb nicht nur die Frage, wie bspw. nichtnormative Sexualitäten oder Geschlechterperformanzen dominante Diskurse infiltrieren, sondern auch, wie letztere auf bestimmten normativen oder hegemonialen Konzeptionen von Geschlecht und Sexualität basieren, wie z.B. an der Frage nach dem Zusammenhang zwischen normativer Heterosexualität, Zweigeschlechtlichkeit und Projekten der kulturellen oder religiösen Homogenisierung der Nation untersucht werden könnte. Aus einer intersektionalen Forschungsperspektive sollen daher Geschlecht und Sexualität in Verschränkung mit anderen gesellschaftlichen Machtverhältnissen betrachtet werden. Dabei wird Macht als produktiver sozialer Mechanismus verstanden, der das Subjekt konstituiert, reguliert und in eine Normativität einschreibt. Von besonderem Interesse ist hier das disruptive Potential diasporischer Literaturen, aus einer performativen, transkulturellen und transidentitären Perspektive normativen oder essentialistischen Kategorien von Geschlecht und Sexualität hybride und ambivalente Entwürfe und Neuverhandlungen von queerer Subjektivität entgegenzusetzen.

Teil dieser Neuverhandlungen ist eine Auseinandersetzung mit Religion und Tradition, die sich nicht in der bloßen Zurückweisung oder Kritik erschöpft, sondern Relektüren vornimmt und Prozesse der Neuentdeckung des Überlieferten unter queeren Vorzeichen anregt, wie etwa an den Werken Abdellah Taïas abzulesen ist. Literarische Inszenierungen von Kreuzungspunkten zwischen islamischer Tradition und westlicher Hoch- und Populärkultur sind hier von besonderem Interesse für ein postkoloniales Queer Reading von kulturellen Binaritäten wie Orient/Okzident oder Maghreb/Europa. Für dieses Projekt kommen intertextuellen und intermedialen Referenzen große Bedeutung zu, da sie die Frage nach einem 'queeren' transkulturellen Archiv der euro-maghrebinischen Literaturen aufwerfen. Kann oder gar muss der literarische Kanon aus queerer Perspektive neu gedacht werden? Die Frage nach einem 'queeren' Kanon



betrifft jedoch auch die wissenschaftliche Forschung selbst. Inwiefern können bspw. Autoren wie der marokkanische Philosoph und Schriftsteller Abdelkebir Khatibi als Vordenker für Queer Theory angesehen werden, insofern als er mit seinen Arbeiten zum 'Maghreb pluriel', zur 'bi-langue', 'pensée-autre' oder 'double critique' bereits in den 1970er und 1980er Jahren das Projekt der Dekonstruktion binärer Kategorien und essentialistischer Sprach- und Kulturkonzepte vorangetrieben hatte?

Ein weiterer zentraler Aspekt der Sektionsarbeit betrifft die Frage nach queeren literarischen oder narrativen Strategien. Lassen sich Vertextungsverfahren oder figurative Sprachen identifizieren, die in besonderer Weise eine genuin 'queergeschriebene' Literatur hervorbringen? Inwiefern können sie dazu beitragen, neue Narrative von Identität, Anerkennung und sozialer Zugehörigkeit zu entwickeln?

Die Sektion soll entlang der folgenden thematischen Schwerpunkte organisiert werden:

1. Untersuchung von Konstitutions- und Dekonstruktionsprozessen geschlechtlicher / sexueller Kategorien in den Literaturen des Maghreb aus einer intersektionalen Forschungsperspektive
2. Untersuchung hybrider und ambivalenter Entwürfe und Neuverhandlungen von queerer Subjektivität
3. Queer Reading durch Relektüre und Neuaneignung kultureller und religiöser Diskurse
4. Queer Writing durch literarische Strategien und Intertextualität, Konstruktion queerer literarischer Archive

### **Queer Maghreb (fr)**

Le but de cette section est d'étudier les constructions et les déconstructions queer du genre et de la sexualité dans les littératures du Maghreb. Le concept de 'queer' vise d'une part à décrire la représentation des formes non normatives du genre et de la sexualité. D'autre part, 'queer' servira d'outil théorique pour un examen critique du croisement de différentes constructions de l'hétéronormativité et de leur critique qui, au Maghreb, en tant qu'espace transculturel d'intersections entre langues et cultures, est conditionné par son passé colonial et sa relation complexe par rapport à l'Europe. Dans cette section, le genre et la sexualité seront considérés comme des carrefours de relations de pouvoir qui se condensent et se croisent, mais où s'ouvrent aussi des



espaces de réflexion sur la relation entre l'individu et la communauté dans les sociétés postcoloniales du Maghreb. La littérature comme laboratoire de possibilités pour la société joue un rôle central dans la réflexion sur ces processus de transformation sociale et culturelle.

La littérature et l'art sont en outre accompagnés par une littérature critique générée par les sciences humaines (à l'instar de la critique littéraire et des sciences culturelles) et celles-ci n'en sont pas moins significatives pour l'analyse, la description de processus sociaux et l'ébauche de solutions aux problèmes et aux conflits que les sciences sociales ou les sciences humaines. Suivant l'approche soutenue par Frühwald et alii dans le volume *Geisteswissenschaften heute - Eine Denkschrift* (1991/21996 ; chez Suhrkamp), on peut supposer que non seulement les sciences humaines mais aussi la littérature font référence à la « culture comme l'incarnation même de toute forme de travail et de vie humaine » (1996 : 16). Il en ressort qu'art et littérature constituent d'une part, et les sciences humaines d'autre part cet espace de la connaissance et de la pensée dans lequel :

- a) l'on peut réfléchir sur les phénomènes, les problèmes et les conflits du monde actuel mondialisé, transmettre ces réflexions et les expliquer ;
- b) nous sommes en mesure d'agir sur l'origine et la fonction de phénomènes, de problèmes et de conflits dans le contexte des espaces temporels, culturels, sociopolitiques ou dans le contexte des interstices et de démontrer l'articulation de la tradition et de l'innovation aussi bien dans des cas généraux que dans des cas particuliers ;
- c) ils constituent un lieu privilégié de la critique et de la remise en question ;
- d) ils représentent une instance libératrice de la pensée à l'intérieur de laquelle tous les phénomènes, les problèmes et les conflits possibles au-delà du rationalisme, de la censure et de tabouisation donnés sont expliqués et des interrogations formulées ;
- e) ils sont une instance de la traduction, de la transmission et du traitement entre des manières de pensée, des types de discours et des intérêts hétérogènes entre les affaires scientifiques et sociaux ;
- f) ils contribuent, à travers leur action, pour le développement d'un esprit émancipé et démocratique ;



g) ils construisent finalement dans des sociétés mondialisées et modernes un savoir orienté vers l'avenir et doté d'une fonction d'orientation sur eux-mêmes.

Dans cette section, nous examinerons les stratégies littéraires pour la constitution de catégories normatives de genre et de sexualité, ainsi que leur transgression et leur déconstruction. L'examen critique des hétéronormativités ne vise pas à les considérer comme des réalités statiques des cultures respectives dans lesquelles les textes littéraires sont ancrés, mais plutôt comme des processus performatifs de constitution et de négociation continue des concepts normatifs. D'autant plus que les textes littéraires ne dépeignent pas les réalités sociales, mais les créent à partir de la fiction. Les stratégies de décentration et d'hybridation du genre et de la sexualité dans les littératures du Maghreb sont d'un intérêt central dans ce contexte. Elles visent également à susciter une réflexion théorique sur les croisements possibles entre le queer et d'autres concepts de la théorie culturelle, comme l'hybridité ou le postcolonialisme. Une autre question virulente dans l'espace transculturel du Maghreb est l'intersection de conceptions différentes, voire contradictoires, du genre et de la sexualité, comme on peut le voir, par exemple, dans le débat sur l'homosexualité (c'est-à-dire dans quelle mesure elle est liée à l'histoire de la modernité européenne ou si elle est une catégorie transculturelle), ce qui est un cas exemplaire pour la rencontre et l'intersection des concepts identitaires avec les pratiques culturelles. Dans ce contexte, l'historisation du genre et des catégories sexuelles a un rôle important à jouer pour saisir la complexité et la contradiction des différents codages culturels et historiques qu'ils rencontrent.

Puisque le genre et la sexualité ne peuvent être compris sans considérer d'autres aspects de la société, une perspective queer sur les littératures du Maghreb ne se contente pas de se demander comment les sexualités non normatives ou les performances sexuelles s'infiltrent les discours dominants. La question est aussi de savoir comment ces discours sont basés sur certaines conceptions normatives ou hégémoniques du genre et de la sexualité, telles que la relation entre hétérosexualité normative, binaire du genre et projets d'homogénéisation culturelle ou religieuse de la nation. Dans une perspective de recherche intersectionnelle, le genre et la sexualité seront donc examinés en relation avec d'autres relations de pouvoir social. Le pouvoir est compris comme un mécanisme social productif qui constitue et régule le sujet et l'inscrit dans une normativité. Ce qui est particulièrement intéressant ici, c'est le potentiel



perturbateur des littératures diasporiques pour contrer les catégories normatives ou essentialistes du genre et de la sexualité dans une perspective performative, transculturelle et transidentitaire, en renégociant des concepts hybrides et ambivalents de la subjectivité queer.

Une partie de ces renégociations est une réflexion critique sur la religion et la tradition, qui n'aboutit cependant pas à un simple refus ou à une critique, mais stimule de nouvelles lectures et de nouveaux processus de redécouverte du traditionnel sous les auspices du 'queer', comme on peut le voir dans l'œuvre d'Abdellah Taïa. Les représentations littéraires des intersections entre la tradition islamique et la haute culture occidentale ainsi que la culture populaire sont particulièrement intéressantes ici pour une lecture postcoloniale queer des binarités culturelles telles que Orient / Occident ou Maghreb / Europe. En plus, les références intertextuelles et intermédiaires présentent une importance particulière pour ce projet, car elles soulèvent la question des archives transculturelles 'queer' de la littérature euro-maghrébine. Peut-on ou doit-on repenser le canon littéraire d'un point de vue queer ? La question d'un canon 'queer' concerne toutefois aussi la recherche universitaire. Dans quelle mesure, par exemple, des penseurs comme le philosophe et écrivain marocain Abdelkébir Khatibi peuvent-ils être considérés comme des précurseurs de la théorie queer, alors que ses travaux sur le "Maghreb pluriel", la "bi-langue", la "pensée-autre" ou la "double critique" avaient déjà encouragé dans les années 1970 et 1980 un projet de déconstruction de catégories binaires et de concepts essentialistes sur les langues et les cultures ?

Un autre aspect central de notre travail dans cette section touche à la question des stratégies narratives queer. Peut-on identifier des techniques littéraires ou un langage figuratif qui produisent un type particulier de littérature 'queer' ? Dans quelle mesure peuvent-ils contribuer à l'élaboration de nouveaux récits d'identité, de reconnaissance et d'appartenance sociale ?

La section sera organisée selon les axes suivants :

1. les processus de constitution et de déconstruction des catégories de genre et de sexualité dans les littératures du Maghreb dans une perspective de recherche intersectionnelle
2. les conceptions et renégociations hybrides et ambivalentes de la subjectivité queer



3. la lecture queer de la tradition basée sur une relecture et une réappropriation des discours culturels et religieux

4. les stratégies littéraires queer, intertextualité, construction d'archives littéraires queer

### Bibliographie

Chebel, Malek (1988): *L'esprit de sérail. Mythes et pratiques sexuels au Maghreb*, Paris, Payot.

Dialmy, Abdessamad (2010): *Critique de la masculinité au Maroc*, Rabat, Éditions Warzazi.

Dialmy, Abdessamad (2017): *Transition sexuelle: Entre genre et islamisme*, Paris, l'Harmattan.

El Aji, Sanaa (2017): *Sexualité et célibat au Maroc*, Casablanca, La Croisée des chemins.

Frühwald, Wolfgang (ed.) (1991): *Geisteswissenschaften heute*. Eine Denkschrift, Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Gronemann, Claudia (ed.) (2018): *Masculinités maghrébines. Nouvelles perspectives sur la culture, la littérature et le cinéma*, Leiden/Boston, Brill/Rodopi.

Hayes, Jarrod (2000): *Queer Nations: Marginal Sexualities in the Maghreb*, Chicago: University of Chicago Press.

Lagrange, Frédéric (2008): *Islam d'interdits, islam de jouissance*, Paris, Téraèdre.

Ncube, Gibson (2018): *La sexualité queer au Maghreb à travers la littérature*, Paris, l'Harmattan.

Toro, Alfonso de (2011): *Épistémologies. 'Le Maghreb'*, Paris, l'Harmattan.

Zaganiaris, Jean (2014): *Queer Maroc. Sexualités, genres et (trans)identités dans la littérature marocaine*, Paris, Des Ailes sur un Tracteur





Sebastien Rival, Silke Segler-Meißner<sup>1</sup>, Christoph Vatter<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Universität Hamburg

<sup>2</sup>Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

[Sebastien.rival@uni-hamburg.de](mailto:Sebastien.rival@uni-hamburg.de), [Silke.Segler-Messner@uni-hamburg.de](mailto:Silke.Segler-Messner@uni-hamburg.de), [christoph.vatter@romanistik.uni-halle.de](mailto:christoph.vatter@romanistik.uni-halle.de)

### **Au carrefour afro(-euro)péen : négociations interculturelles et intermédiaires d'une communauté à-venir au XXIe siècle**

Au début du XXIe siècle, le champ des relations culturelles entre l'Afrique et le nord global est entré dans une phase de restructuration importante au sein de laquelle les auteurs francophones d'origine africaine occupent une place primordiale et toujours croissante. Ces réflexions sur un repositionnement de l'Afrique dans les champs culturels et une reconfiguration des relations interculturelles euro-africaines par des penseurs africains dépassent largement l'unique champ littéraire pour s'étendre à d'autres formes d'expression. De récentes publications, pour la plupart de 2016 et 2017, et notamment celles d'Achille Mbembe, Felwine Sarr, Françoise Vergès ou encore Souleymane Bachir Diagne, soulignent cette évolution.

Cette réflexion sur une reconfiguration des rapports entre l'Afrique et l'Europe a également eu un écho au niveau politique à travers la rédaction du rapport de Bénédicte Savoy et Felwine Sarr sur la restitution des œuvres africaines dans les musées européens, rapport commandité par Emmanuel Macron. A une époque fortement marquée par des interrogations autour des questions migratoires, la recherche de nouvelles relations et d'une autre manière de vivre ensemble, par exemple dans le sens d'une « Afrotopia » (Felwine Sarr), dépasse donc largement la dimension littéraire et artistique et projette le discours théorique africain francophone au centre des débats postcoloniaux – proposant ainsi un carrefour des idées où convergent l'Afrique et l'Europe, le Sud et le Nord, les discours francophone et anglophone.

Dans cette section, nous proposons de mettre en lumière non seulement la dimension afro-européenne et afropéenne (L. Miano) de cette espace de réflexion et d'échange, mais aussi les lignes de partage dévoilées dans les discours récents, à partir de productions littéraires, artistiques et médiatiques en Afrique et en Europe.

Les questions qui nous guideront seront donc les suivantes. Dans quelle mesure se manifeste dans les arts de l'extrême-contemporain la vision d'une communauté à-venir qui met en question les stratégies d'exclusion des artistes afropéens et propose



d'autres modèles du vivre-ensemble ? Quelle est la position des auteurs, créateurs et réalisateurs afrodescendants dans les champs culturels francophones et français ? De quelle façon ceux-ci négocient-ils leur appartenance à deux cultures ou plus, et interrogent et refondent des constructions identitaires ? Quel rôle jouent les canons en tant qu'outil de reconnaissance dans ces processus ? Quels sont les effets des mobilités globales et des perspectives intermédiaires dans la formation d'une communauté à venir ?

Les communications pourraient proposer des études de cas (littérature, film, musique, médias, cultures populaires), mais aussi des réflexions théoriques sur les approches actuelles afropéennes, sur leurs contextes de réception dans l'espace francophone et ailleurs, ainsi que sur les formes d'appropriation qui y sont liées.

### Literaturverzeichnis

Amselle, Jean-Loup / Diagne, Souleymane Bachir (2018), *En quête d'Afrique(s): universalisme et pensée décoloniale*, Paris, Albin Michel.

Bentouhami, Hourya (2017), "Comment peut-on être africain.e ? ", in: Mbembe, Achille, Sarr, Felwine (Hrsg.), *Écrire l'Afrique-Monde*, Paris/Dakar, Philippe Rey/Jimsaan, 177-198.

Diagne, Ibrahima, Vatter, Christoph (Hg.) (à paraître 2019), "Schwerpunkt: Afrika!", in: *interculture-journal*.

Mbembe, Achille (2016), *Politiques de l'inimitié*, Paris, Éditions la Découverte.

Mbembe, Achille (2017), "L'Afrique qui vient", in: Mabanckou, Alain (Hrsg), *Penser et écrire l'Afrique aujourd' hui*, Paris, Seuil, 17-31.

Mbembe, Achille, Sarr, Felwine (Hrsg) (2017), *Écrire l'Afrique-Monde*, Paris/Dakar, Philippe Rey/Jimsaan.

Miano, Leonora (2012), *Ecrits pour la parole*, Paris, L'Arche.

Sarr, Felwine (2017), *Afrotopia*, Paris, Philippe Rey.

Sarr, Felwine (2017), *Habiter le monde. Essai de politique relationnelle*, Montréal, Mémoire d'encrier.

Savoy, Bénédicte, Sarr, Felwine (2018), *Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationnelle*, [http://restitutionreport2018.com/sarr\\_savoy\\_fr.pdf](http://restitutionreport2018.com/sarr_savoy_fr.pdf)

Vergès, Françoise (2017), "Utopies émancipatrices", in: Mbembe, Achille, Sarr, Felwine (Hrsg.), *Écrire l'Afrique-Monde*, Paris/Dakar, Philippe Rey/Jimsaan, 243-260.



---

## Literaturwissenschaftliche Sektionen

---



Lydia Bauer

Universität Potsdam

[lydbauer@uni-potsdam.de](mailto:lydbauer@uni-potsdam.de)

## **Les rues, palimpsestes, lieux de rencontres et d'entrecroisements des cultures dans la littérature et le cinéma francophones**

Dans son essai *Afrotopia*, l'écrivain et l'économiste sénégalais Felwine Sarr caractérise les villes africaines comme « des villes palimpsestes, au cœur desquelles plusieurs mouvements, plusieurs couches, plusieurs strates se sont superposés et sédimentés » (Sarr 2016 : 141). Selon Felwine Sarr, « Marcher dans une ville africaine : Lagos, Abidjan, Le Caire ou Dakar, est une expérience sensible et cognitive première. Vous êtes immédiatement saisi par son rythme. Vitalité, créativité et énergie déferlent dans les rues, chaos et ordre se disputent l'espace ; passé, présent et linéaments du futur y cohabitent » (Sarr 2016 : 19). Les rues sont omniprésentes dans la littérature et le cinéma africains francophones. Quelques textes ont même fait du nom des rues leurs titres tels que *Rue Félix Faure* (2005) de Ken Bugul, *105 rue Carnot* (2011) de Felwine Sarr ou *La rue 171* (2017) de Pierre Kouassi Kangannou, roman dans lequel la rue est la narratrice.

Le but de cette section est d'analyser les descriptions et fonctions (économiques, politiques, sociales etc.) des rues des villes africaines dans les textes et le cinéma africains francophones et d'élaborer ce caractère palimpseste mentionné par Sarr. Il s'agira d'analyser l'aspect de la rue comme carrefour de différentes cultures, sexes, classes et âges et également comme croisement du passé, du présent et du futur. Henri Lefebvre évoque les « entrecroisements multiples » de l'espace (Lefebvre 2000 : 42) et distingue « l'espace perçu » de « l'espace conçu » et « l'espace vécu » (Lefebvre 2000 : 48-49). Nous voudrions appliquer cette théorie de l'espace à la représentation des rues dans les œuvres littéraires et cinématographiques africaines francophones. Avant tout, lieu de rencontre des humains, lieu de demeure et lieu de passage, nous observerons la conquête de la rue comme pratique des lieux selon Michel de Certeau (De Certeau 1990 : 139-164) mais également la rue comme hétérotopie (Foucault) et Thirdspace (Soja 1996). Nous nous intéresserons à la rue comme chemin direct, impasse et circuit ainsi qu'aux « rhétoriques cheminatoires » (De Certeau 1990 : 151), aux rapports entre le rythme des textes et des films et les mouvements du passant respectivement du spectateur.



## Bibliographie

De Certeau, Michel (1990), *L'invention du quotidien. 1. Arts de faire*, Paris, Gallimard.

Foucault, Michel (1994), "Des espaces autres" (1984), in: Michel Foucault. *Dits et écrits. 1954-1988. IV 1980-1988*, Paris, Gallimard, 751–762.

Lefebvre, Henri (2000), *La production de l'espace*, Paris, Anthropos.

Sarr, Felwine (2016), *Afrotopia*, Paris, Philippe Rey.

Soja, Edward W. (1996), *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*, Malden, MA, Blackwell Publishing.



Matthias Hausmann<sup>1</sup>, Kurt Hahn<sup>2</sup>, Marita Liebermann<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Universität zu Köln / TU Dresden

<sup>2</sup> Ludwig-Maximilians-Universität München

<sup>3</sup> Deutsches Studienzentrum in Venedig / KU Eichstätt-Ingolstadt

mhausma1@uni-koeln.de / kurt.hahn@romanistik.uni-muenchen.de / marita.liebermann@dszv.it

## **Unheimliche Codes, Kanäle und Apparaturen: Medienreflexion und Mediengewalt in französischsprachigen Literaturen**

Literarische Fiktionen fungieren seit jeher als Kreuzungs- und Knotenpunkte, an denen nicht nur verschiedene Äußerungsinstanzen, Artikulationsformen und Ideologien interagieren, sondern die innerliterarische „Polyphonie“ (M. Bachtin) auch mit medialen Begegnungen bzw. Überlagerungen einhergeht: Von der Stimme über die drucktechnisch reproduzierte Schrift hin zum E-Book verwandelt sich allein die sprachbasierte Produktion des Literarischen, das sich überdies auf andere Kanäle, insbesondere mannigfaltige Visualisierungen öffnet: Malerei und Film, Bande Dessinée und Graphic Novel, multimediale Websites und ebendort präsentierte Videoformate. In einer mediensensiblen Literaturwissenschaft werden solche Überschneidungsphänomene gemeinhin eingehend gewürdigt und umfassend analysiert, zeugen sie doch von der inhärenten Wandlungsfähigkeit und Bedeutungsoffenheit, von der Vielgestaltigkeit und nicht zuletzt der medialen ‚Selbstaktualisierung‘ der Literatur noch im Zeitalter digitaler Ubiquität.

Indes drohen derlei affirmative Auseinandersetzungen mit literarischer Inter-, Trans- und Hypermedialität eine andere, weitaus prekärere Fluchtlinie entsprechender Theoriebildungen des 20./21. Jahrhunderts zu verdecken. Als Komplement semiotisch und/oder technisch ermöglichter Konstruktivität tritt die Gewalt oder, neutraler gesprochen, der nachhaltige physische und psychische, perzeptive und kognitive Einfluss auf den Plan, den jedwedes Medium unweigerlich auf seine NutzerInnen ausübt: Medien – so prominente Skeptiker – richten (kultur-)industriell, ökonomisch und schlimmstenfalls propagandistisch zu (T.W. Adorno / M. Horkheimer); sie schaffen ‚Wissensmonopole‘ und verteilen rücksichtslos Herrschaft (H. Innis); sie amputieren den menschlichen Sinnesapparat, um ihm ihrerseits prothetische Extensionen einzupflanzen (M. McLuhan); Medien unterwerfen uns einem Exzess unentwegt gesteigerter Geschwindigkeiten (P. Virilio) oder leerer Simulakren (J. Baudrillard); kurzum: Medien sind und waren schon immer mit dem Krieg im Bunde, ihre Apparaturen dienen militärischen Zwecken und erweisen sich nicht selten als Tötungsmaschinen (F. Kittler). Man braucht Friedrich Kittlers radikaler Zuspitzung nicht in letzter Konsequenz zu folgen. Gleichwohl kommt man – zumal angesichts jeweils rasanterer Entwicklungsschübe – nicht umhin, jene problematische Kehrseite medientechnischer Dispositive in Rechnung zu stellen. Ebendies wollen wir in unserer Sektion tun, indem wir uns mit französischsprachigen Texten befassen, die zum einem Medialität thematisieren, reflektieren oder performativ ausagieren, zum anderen aber auch die aggressiven oder unheimlichen Interventionen offenbaren, die zwangsläufig mit dieser verbunden sind.

Denn nicht erst unserer Tage machen sich Reproduktions- und Übertragungs-, Speicher- und Informationstechniken im Alltag der sie gebrauchenden Subjekte breit, ‚formatieren‘ Existenzen, hierarchisieren und isolieren just in ihrer verbindenden Qualität und produzieren nicht zuletzt dort Entfremdung, wo sie vorgeblich egalitäre Partizipation verheißen. Diese Ambiguität vermögen literarische Fiktionen insofern zu beleuchten, als sie gleichermaßen Szenarien der Kommunikation wie der Dissoziation, des Dialogischen wie des Monologischen durchspielen, bald demokratische, bald totalitäre Potentiale ausstellen und mitunter nostalgisch eine nie existente Vergangenheit der Unmittelbarkeit beschwören. In den imaginativen Aufmerksamkeitsfokus tritt sonach die Janusgesichtigkeit der Medien, die immer zugleich ‚soziale‘ wie ‚asoziale‘ sind und deren abgründige Präsenz wir auf allen drei Ebenen literarischer Textkonstitution betrachten wollen:

- **Geschichte:** Schon immer speisen technologische Innovationen sowohl utopische als auch dystopische Narrative, die in ihren Ereignis- und Figurenkonstellationen auch die Bedrohungskulissen visionärer Transformationen ausfabulieren. Was der technikaffine Abenteuer-, Entdeckungs- und frühe Science-Fiction-Roman meist noch als ‚Kollateralschäden‘ des menschlichen Erfindergeists verrechnet (man denke z.B. an das wundersame „cycloscope“, das in Jules Vernes *L'étonnante aventure de la mission Barsac* tatsächlich zum Kittler'schen Kriegsgesetzgerät mutiert), wird im Laufe des mörderischen 20. Jahrhunderts Gewissheit und erreicht in der Gegenwart digital erzeugter Virtualitäten eine neue Dimension: Medien sind nicht länger – und waren wohl noch nie – jederzeit kontrollierbare Instrumente, sondern werden ihrerseits zu Akteuren, Medien verändern und manipulieren, ja sie sind dem Menschen in Fleisch und Blut, ins Denken und Empfinden übergegangen. Die zeitgenössische Erzählliteratur nimmt sich der buchstäblich einschneidenden Erfahrung medialer Omnipräsenz umfangreich an, wobei neben D. Eggers' düsterem Erfolgsroman *The Circle* (2013) genauso französischsprachige Texte von sich reden machen: Während im ausgehenden 20. Jahrhundert noch ein selbstzersetzender Fernsehkonsum beschäftigte (z.B. J.-P. Toussaint: *La Télévision*, 1997), zeigt so unlängst etwa V. Despentès' *Vernon Subutex*-Trilogie (2015-2017), wie das endlose Rauschen im Netz geposteter Nachrichten und Profile gleichermaßen als Vernichtungs- und Überlebensstrategie wirksam werden kann.
- **Darstellung:** Wie ‚gefährlich‘ das dazwischentretende Medium auf dem Feld menschlicher Verständigung sein kann, demonstrieren literarische Konstellationen indes schon deutlich früher. Erzähllogisch konstruiert beispielsweise der Briefroman das Vermittlungsgefüge der Postsendung nach und legt – wir denken an die kanonisch unglücklichen Fälle aus J.-J. Rousseaus *Julie ou La Nouvelle Héloïse* (1761) oder P.A.F. Choderlos de Laclos' *Liaisons dangereuses* (1782) – sogleich dessen Schattenseite folgenschwerer Desillusionierungen bloß. Dergleichen Anverwandlung medialer Bedingtheiten in der narrativen Komposition erfuhr bekanntlich zahlreiche Fortschreibungen und Variationen; rezent kreuzen

demnach etwa SMS-, E-Mail- oder Chat-Romane – wie C. Briats *SMS Story* (2007), C. Lemeuniers *1Tox* (2008), S. Lucberts *La Toile* (2017) oder unlängst verfilmt C. Laurens' *Celle que vous croyez* (2016) – zeitgenössisch dominante Kommunikationstypen mit überkommenen literarischen Darstellungsverfahren, nicht ohne dabei Tendenzen medialer Übersättigung zu suggerieren oder gar ein verklärendes ‚Zurück‘ zur authentischen Selbstpräsenz von Stimme und Gespräch anzudeuten.

- **Rahmenpragmatik:** Die Unausweichlichkeit des Medialen ist der Literatur allerdings nicht ausschließlich ihrem zeichenhaften Wesen nach eigen. Um sich als solche überhaupt erst zu definieren, d.h. um als literarische Werke produziert und distribuiert, gelesen und geachtet zu werden, bedürfen Fiktionsbildungen einer Reihe medialer Zurüstungen, die vom Nukleus des verbalen Codes über die Druckerpresse, diverse publizistische Formate und die Materialität des Buches bis zu Datenverarbeitungsprogrammen, Rezeptions- und Konsekrationsinstanzen reichen (letztere organisiert in Zeitschriften und Zeitungen, Akademien und Universitäten, TV-Sendungen oder Blogs). Solch technische oder institutionelle Einhegung der Literatur generiert Anforderungen und Zwänge, die sich am eindrücklichsten dort zeigen, wo die mediale Rahmenpragmatik fehlt oder gezielt verwehrt wird, wo Zensurapparate, soziale/ethnische Gefälle oder kommerzielle Interessen Spuren hinterlassen und die Eigengesetzlichkeit literarästhetischer Kreativität zu überformen drohen. Einerseits dem politischen Willen der Mächtigen und dem Prestige, der Verkäuflichkeit und dem Publikumsgeschmack, der Verfügbarkeit und Beherrschung der Herstellungsmittel unterworfen, vermag Literatur andererseits zu kontern, sofern sie derlei Abhängigkeit zu ihrem eigenen Gegenstand macht und ein ums andere Mal – von der ironischen Subversion in C. Nodiers *Histoire du roi de Bohême et de ses sept châteaux* (1830) über den entlarvenden Realismus der *Illusions perdues* (1837-43) und der *Éducation sentimentale* (1869) bis zur morschen Postmoderne universitärer Literaturwissenschaft in M. Houellebecqs *Soumission* (2015) – die wenig schönggeistigen Herrschaftsmechanismen des Literatur- und Medienbetriebs entbirgt.

Ohne gattungstypologische oder (literar-)historische Begrenzungen vorzusehen oder einem ‚reaktionären‘ Kulturpessimismus das Wort zu reden, lädt unsere Sektion mithin dazu ein, das spannungsreiche Verhältnis zu erkunden, das literarische Texte mit einer als aggressiv oder konfliktiv erfahrenen, be- und erschriebenen Medialität unterhalten. Mögliche Beiträge können unter anderem zu folgenden Frageperspektiven und Themenfeldern Stellung nehmen:

- Manipulationsmacht der Medien: Konsequenzen für Geschichten, Figuren, Sujetfügungen;
- Medieninszenierung zwischen Utopie und Dystopie, Euphorie und Apokalyptik;
- die – politische, ideologische, sozioökonomische – Interessiertheit der Medien;
- medienaffine Vertextungsverfahren zwischen Tradition, Innovation und Reduktion;





- Gattungstransformationen im Zeichen medientechnischer Entwicklungen; literarische Modellierungen als medienreflexive Ausdrucksformen;
- mediengeschichtliche Zäsuren und Wahrnehmungsdissonanzen;
- literarische Szenarien medialer Beschleunigung;
- digitale Virtualität und literarische Imagination: reziproke Inspiration oder konflik-tive Konkurrenz?;
- Ausprägungen ‚literarischen Überlebens‘ im Zeitalter der Digitalisierung;
- mediale Selbstinszenierung (seitens Autoren/innen und ihren Werken);
- Möglichkeiten und Grenzen virtueller Selbsterfindung.

### **Codes, voies de transmission et appareils inquiétants : Réflexion médiatique et violence des médias dans les littératures francophones**

Les fictions littéraires servent depuis toujours de points de jonction, de véritables *carrefours* où interagissent non seulement différentes instances d'énonciation, formes d'articulation et idéologies, mais où la « polyphonie » (M. Bakhtine) littéraire va également de pair avec des rencontres ou des superpositions médiatiques. À commencer par la voix, en passant par l'écriture typographique jusqu'à l'E-Book, la production littéraire s'est constamment modifiée et ne cesse de s'ouvrir en outre sur d'autres voies de transmission comme le visuel : la peinture et le film, la bande dessinée et le *graphic novel*, les sites internet et les formats vidéo en disent long. Les études littéraires sensibles aux médias reconnaissent et analysent de manière détaillée lesdits phénomènes d'intersection, car ceux-ci témoignent de la flexibilité, la mise à jour médiatique et la force polysémique dont la littérature dispose encore à l'ère de l'ubiquité numérique.

Pourtant de telles réflexions (plutôt) affirmatives sur l'inter-, la trans- et l'hypermédialité courent le danger de négliger un autre aspect plus problématique des théories des médias, élaborées au cours du 20<sup>e</sup> et 21<sup>e</sup> siècle. Hors de leur constructivité sémiotique et/ou technique, les médias exercent une violence inéluctable ou – dit de manière plus neutre – un impact physique et psychique durable sur leurs utilisateurs : selon des critiques célèbres, ils nous manipulent culturellement, économiquement et même à des fins propagandistes (T.W. Adorno / M. Horkheimer) ; ils créent des « monopoles du savoir » et confèrent du pouvoir (H. Innis) ; ils amputent l'appareil sensoriel humain pour lui implanter des extensions prothétiques (M. McLuhan) ; ils nous soumettent à des vitesses excessives (P. Virilio) ou à des simulacres vides (J. Baudrillard) ; bref : les médias font cause commune avec la guerre et leurs appareillages s'avèrent être souvent des machines à tuer (F. Kittler).

Certes, il ne faut pas partager la position radicale de Friedrich Kittler, toutefois on ne peut nier non plus – surtout devant l'accélération des développements – le revers effrayant des dispositifs médiatiques. C'est ce que notre section veut prendre en compte, en se penchant sur des textes francophones qui d'une part abordent et mettent en scène leur/la médialité, et d'autre part dévoilent les interventions agressives ou inquiétantes qui y sont nécessairement liées. Bien entendu, ce n'est pas du jour au lendemain que les



techniques de reproduction, de transmission et de stockage dominant la vie quotidienne des individus qui les utilisent, 'formatent' leur existence, les isolent et les aliènent justement là où ils promettent une participation égalitaire. Les fictions littéraires sont capables de démontrer cette ambigüité, puisqu'elles présentent tout autant des scénarios de la communication que de la dissociation, du dialogue que du monologue ; elles révèlent les potentiels aussi bien démocratiques que totalitaires des médias et parfois invoquent un passé de l'immédiat qui n'a vraisemblablement jamais existé. Se manifestent ainsi les deux faces des médias, qui agissent de façon à la fois sociale et asociale/antisociale et que nous voudrions étudier aux trois niveaux de la création littéraire :

- **Histoire** : Les innovations technologiques ont depuis toujours inspiré des récits utopiques ou dystopiques qui tantôt prônent, tantôt condamnent ou voire diabolisent des transformations visionnaires. Ce que les romans d'aventures et de science-fiction, traditionnellement enclins au progrès, considèrent encore comme des 'dommages collatéraux' de l'inventivité humaine (il suffit de penser au « cycloscope » spectaculaire de Jules Verne (*L'étonnante aventure de la mission Barsac*, 1919) se transmuant en arme meurtrière), est devenu une certitude face aux massacres inimaginables du 20<sup>e</sup> siècle et atteint une nouvelle dimension dans les 'réalités virtuelles' de nos jours. Les médias ne sont plus – et probablement n'ont jamais été – des instruments contrôlables à tout moment, mais se transforment eux-mêmes en acteurs ; les médias changent et normalisent l'homme, ils font même partie intégrante de son corps, de sa pensée et de ses sentiments. La prose narrative contemporaine a relevé le défi de l'omniprésence médiatique, non seulement dans le roman à succès *The Circle* (2013) de D. Eggers, mais aussi dans les littératures francophones ; alors que vers la fin du siècle passé on s'était encore attaqué aux effets dévastateurs de la télévision (voir J.-P. Toussaint : *La Télévision*, 1997), nous observons récemment, par exemple avec la trilogie *Vernon Subutex* de V. Despentes (2015-2017), dans quelle mesure l'interminable bruit des messages postés sur internet agit tout autant comme mode d'(auto-)destruction que de stratégie de survie.
- **Discours** : Depuis longtemps, cependant, la littérature a démontré à quel point les 'inter-ventions' médiatiques peuvent être 'dangereuses' dans le domaine de la communication humaine. De cette façon, par exemple, le roman épistolaire reconstruit l'envoi postal, en exposant à la fois ses échecs et ses désillusions, comme nous le voyons dans les cas aussi tristes que connus de *Julie ou la Nouvelle Héloïse* de J.-J. Rousseau (1761) ou *Les Liaisons dangereuses* de P.A.F. Choderlos de Laclos (1782). De telles appropriations littéraires et, plus précisément narratives des conditions médiatiques ont fait l'objet de nombreuses réécritures et variations : c'est ainsi qu'on a vu, au cours des dernières années, des croisements entre des modes de communication contemporains (textos, courriers électroniques, chats) et des procédés littéraires traditionnels (voir entre autres les

romans *SMS Story* de C. Briat (2007), *1Tox* de C. Lemeunier (2008), *La Toile* de S. Lucbert (2017) ou dernièrement adapté au cinéma *Celle que vous croyez* de C. Laurens (2016)), non sans y constater parfois une certaine sursaturation et une nostalgie plus ou moins latente des présences « authentiques ».

- **Pragmatique externe** : L'inéluctabilité du médiatique n'est pourtant pas seulement due à la nature sémiotique de la littérature. Pour pouvoir se définir en tant que telle, c'est-à-dire pour être produites et distribuées, lues et appréciées en tant qu'œuvres littéraires, les fictions nécessitent une série de dispositifs médiatiques : du code verbal, par la presse d'imprimerie et la matérialité du livre, jusqu'aux logiciels et les instances de réception ou de consécration (organisées dans des revues ou des académies, des émissions littéraires à la télé ou désormais des blogs). Ces réglementations techniques ou institutionnelles de la littérature génèrent beaucoup d'exigences et de contraintes, d'autant plus dans des contextes où les structures médiatiques manquent ou sont intentionnellement refusées, où des systèmes de censure, des divergences sociales/ethniques ou des intérêts commerciaux laissent leurs empreintes et menacent d'abolir l'incommensurabilité de la création esthétique. D'une part soumise au pouvoir politique et au prestige social, au goût du public et à la disponibilité des moyens de production, la littérature est d'autre part capable d'y résister en faisant de cette dépendance son propre champ d'analyse et en retraçant ainsi les mécanismes impitoyables de l'industrie culturelle et médiatique ; on relève maints exemples, de la subversion ironique dans *Histoire du roi de Bohême et de ses sept châteaux* (1830) de C. Nodier, par le réalisme démasquant des *Illusions perdues* (1837-43) et de *l'Éducation sentimentale* (1869) jusqu'à la satire mordante des études littéraires dans *Soumission* (2015) de M. Houellebecq.

Sans prévoir de limitations de genres ou d'époques, et sans tomber dans un pessimisme culturel 'réactionnaire', notre section invite à explorer le rapport complexe que des textes littéraires entretiennent avec une médialité conflictuelle et parfois même violente. Les contributions peuvent adopter différents angles d'approche et porter, entre autres, sur les thématiques suivantes :

- le pouvoir manipulateur des médias et ses traitements littéraires (concernant les histoires, personnages ou structures narratives) ;
- la mise en scène littéraire des médias entre utopie et anti-utopie, euphorie et apocalypse ;
- les intérêts / les endoctrinements (politiques, idéologiques, socioéconomiques, etc.) des médias ;
- les procédés d'écriture et de narration sensibles au médiatique : traditions ou innovations, tendances enrichissantes ou réductrices ;
- les transformations des genres littéraires face à l'évolution technique des médias ;
- les césures dans l'histoire des médias ;
- les modifications et les dissonances cognitives/perceptives causées par les médias ;



- les scénarios littéraires de l'accélération médiatique ;
- la virtualité numérique et l'imagination littéraire : inspiration réciproque ou concurrence conflictuelle ? ;
- les possibilités d'une 'survie littéraire' à l'ère numérique ;
- les auto(re)présentations médiatiques des auteur-e-s et de leurs œuvres ;
- les perspectives et limites de l'(auto-)invention virtuelle.



Henning Hufnagel, Beatrice Nickel

Universität Zürich  
Ruhr-Universität Bochum

[henning.hufnagel@uzh.ch](mailto:henning.hufnagel@uzh.ch), [Beatrice.Nickel@ruhr-uni-bochum.de](mailto:Beatrice.Nickel@ruhr-uni-bochum.de)

## **Zwischen den Polen. Interkulturelle Begegnungen zwischen Frankreich und der Welt: Zu den mentalen Begegnungsräumen in der französischen und frankophonen Literatur des 18. Jahrhunderts**

Das siècle des Lumières lässt sich zweifelsohne als ein Zeitalter der globalen Expansion beschreiben, wenn diese Expansion auch anders als in den beiden ihm vorangehenden Jahrhunderten charakterisiert ist. Signatur des 18. Jahrhunderts ist weniger der Schock des Neuen als die Reflexion des Anderen. Auch konzentrieren sich die Eroberungen und Entdeckungen v.a. auf den pazifischen Raum (Stichwort Bougainville), eine Vielzahl von Forschungsreisen führen aber auch in geographisch nähere Räume, vom Maghreb bis in den Kaukasus. Politisch ist man in Frankreich hauptsächlich um die Konsolidierung bestehender kolonialer Dominanzverhältnisse bemüht, wissenschaftlich-literarisch hingegen ist der Diskurs, gerade im Zeichen des aufklärerischen Universalismus, auf die ganze Welt hin geöffnet. Freilich ist dies eine Öffnung, die eine Selbsthinterfragung impliziert und damit konkurrierende Deutungsansprüche spiegelt.

Begegnungen zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten, Europäern und ‚Ureinwohnern‘ werden vielfach zum Gegenstand der Reflexionen französischer und französisch schreibender Autoren, und zwar sowohl in nach damaligem Stand als wissenschaftlich geltenden Schriften (v.a. aus den Bereichen der sich langsam entwickelnden Ethnologie und Anthropologie) als auch im Bereich der fiktionalen Literatur. Wenn deren Fokus häufig der état de nature (Rousseau) ist, sind die Vorstellungen von einem solchen Naturzustand in der Regel als Deutung und Urteil über die eigenen europäischen und französischen Zustände zu lesen. Die überseeischen Gebiete eignen sich auf besondere Art und Weise für solche Reflexionen und Projektionen, weil sie durch ihre große Entfernung zu Europa nicht dessen (vorgeblich negativen) Einflüssen ausgesetzt sind. Frei von zivilisatorischen Zwängen und ohne jede zivilisatorische Depravation lässt sich hier ein ‚natürliches‘ Leben nach den Regeln der Natur und entsprechend der ursprünglichen Natur des Menschen imaginieren. Bekanntlich lassen sich dabei prinzipiell zwei Pole der Wahrnehmung und Beschreibung fremder Völker und Kulturen unterscheiden: die euphorische Positivierung des



‚Wilden‘ zum *bon sauvage/homme naturel* (Rousseau), der den ursprünglichen Naturzustand des Menschen repräsentiere, und der Behauptung der französischen bzw. europäischen Superiorität, die teilweise klimatheoretisch ‚nachzuweisen‘ unternommen wird. Maßgeblich für die jeweilige Darstellung der fremdkulturellen Wirklichkeiten und ihrer argumentativen Funktionalisierung sind dabei die Wirkabsichten und die mentalen Dispositionen der Autoren, wie beispielsweise (um erneut zwei polare Modelle zu benennen) in den Berichten französischer Missionare oder in den dialogischen Texten Diderots.

Die Kolonien sind jedoch nicht nur ein (mentaler) Begegnungsraum der Franzosen und anderer französisch schreibender Europäer mit den kolonisierten Völkern, sondern auch Frankreich wird vielfach zum Ort der interkulturellen Begegnung, sei es faktual im gelehrten, enzyklopädischen Diskurs, der sowohl von Franzosen wie auch von anderen Frankophonen geführt wird, oder fiktional in literarischen Texten, die die Konfrontation unterschiedlicher kultureller Wertesysteme inszenieren. So ist etwa in der libertinen Literatur die Verortung des Geschehens in einem mannigfaltigen fiktiven ‚Orient‘ keineswegs als bloße Maskerade abzutun. Vor allem in der Gattung des Briefromans (Montesquieu, Graffigny, Montbart u.a.) begegnen uns immer wieder ‚Wilde‘, die auf unterschiedliche Weise nach Frankreich gekommen sind – die Gründe reichen von der gewaltsamen Verschleppung bis hin zur ‚touristischen‘ Reise – und die dortigen, aus ihrer Sicht fremdkulturellen Gegebenheiten beschreiben und bewerten. Immer herrscht eine starke Interferenz von (imaginiertes) Fremd- und Eigenwahrnehmung vor.

Die Sektion verfolgt also eine auf mehrfache Weise doppelte Ausrichtung. So will sie selbst zu einem Begegnungsraum werden, der neue Perspektiven auf das *siècle des Lumières* eröffnet, indem er häufig ‚polar‘ getrenntes reflexiv zusammenführt: zum einen den Blick von Frankreich auf die fremde Welt mit dem (fiktiven) Blick der Fremden auf Frankreich, zweitens fiktionale mit faktualen Gattungen, literarische Texte (u.a. literarische Reiseberichte, Berichte über fiktive Reisen, Reiseutopien etc.) mit enzyklopädisch-wissenschaftlichen (ethnologischen, anthropologischen, politischen etc.) Schriften, und drittens Texte von französischen Autorinnen und Autoren mit solchen anderer Muttersprache, die sich des Französischen als Elitensprache bedienen – im Sinne einer historischen Frankophonieforschung.



## Literaturverzeichnis

- Baudet, Henri (1965), *Paradise on Earth. Some Thoughts on European Images of Non-European Man*, New Haven, Greenwood Press.
- Elm, Veit (ed.), (2010), *Wissenschaftliches Erzählen im 18. Jahrhundert. Geschichte, Enzyklopädik, Literatur*, Berlin, Akademie Verlag.
- Fumaroli, Marc (2001), *Quand l'Europe parlait français*, Paris, Éditions de Fallois.
- Greilich, Susanne/Struve, Karen (ed.) (2013), „Das Andere Schreiben“. *Diskursivierungen von Alterität in Texten der Romania (16.-19. Jahrhundert)*, Würzburg, Königshausen & Neumann.
- Hupfeld, Tanja (2007), *Zur Wahrnehmung und Darstellung des Fremden in ausgewählten französischen Reiseberichten des 16. bis 18. Jahrhunderts. „Il les faut voir et visiter en leur pays“*, Göttingen, Wallstein.
- Kohl, Karl-Heinz (1986), *Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (ed.) (2006), *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*, Göttingen, Wallstein.
- Moussa, Sarga/Stroev, Alexandre (ed.) (2014), *L'invention de la Sibérie par les voyageurs et écrivains français (XVIII<sup>e</sup>-XIX<sup>e</sup> siècles)*, Paris, Institut d'études slaves, Paris.



Angela Oster, Kai Nonnenmacher

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

angela.oster@lrz.uni-muenchen.de, kai.nonnenmacher@uni-bamberg.de

## **1920-2020: Französische Avantgarden und hundert Jahre ,andere‘ Realitäten**

Die französische Gegenwartsliteratur wird (wieder) hoch beachtet, allerdings unter fundamental veränderten gesellschaftlichen und künstlerischen Bedingungen im Vergleich zur klassischen Avantgarde: als mediale Intervention etwa, als autofiktionale Form von Subjektivität oder als Fiktion aussetzender Tatsachenroman. Doch die von den Avantgarden geforderte ,andere‘ Realität im Text bleibt auch Gegenstand der französischen Gegenwart. Die Sektion nimmt das übergeordnete Thema des Frankoromanistentags 2020 „Au carrefour d'idées – Entscheidungswege“ zum Anlass, französische Avantgarden, ihre Manifeste, Proteste und Texte neu zu überdenken und die Folgen zu sichten.

Hundert Jahre nach dem laut Breton „ersten rein surrealistischen Werk“, *Les Champs magnétiques* (Breton/Soupault, 1920), stellen sich im Anschluss weitere Avantgarden der Herausforderung, ,andere‘ Realitäten im Kreuzungspunkt überkommener Tradition und skandalöser Innovation als „magnetische“ Strahlkraft zu erforschen. Nach 1920 werden maßgebliche Entscheidungswege für das getroffen, was eine Avantgarde der Zukunft sein soll, und zwar interessanterweise in klarer Abhebung zu Italien, wo ebenfalls im Jahr 1920 Marinettis „Al di là del comunismo“ erscheint. Die ,magnetische‘ Anziehungskraft von Avantgarden und Manifesten und ihrer Protestaktionen bleibt bis auf den heutigen Tag ungebrochen, was die Sektion in ausgesuchten Feldern von Moment- und Ereignishaftigkeit bis hin zur aktuellen Literaturproduktion analysieren wird.

Sowohl die Gruppen Oulipo und Tel Quel als auch ihre exponierten Mitglieder (Kristeva, Barthes, Sollers, Roubaud, Perec) setzen Kreuzungspunkte ganz konkret in ihren ,Texturen‘ in Szene – die provokativ und kreuzweise ,gegen den Strich‘ gewebt werden. Und auch der Nouveau Roman und Nouveau Nouveau Roman experimentieren zuvor mit Magnetismen von Kreuzungspunkten, deren geradezu körperliche Greifbarkeit bereits die Pataphysik im Visier hatte. Die Gruppe Oulipo wiederum ist in ihrer Betitelung als „Werkstatt für Potentielle Literatur“ ein Paradebeispiel der Literatursuche „au carrefour d'idées“.

Eigenwillige Kreuzungspunkte sowohl in Anbindung an, als auch in Abhebung von der Tradition unternehmen französische Autoren der Gegenwart, wie der ,literarische Aktivismus‘ (so Andreas Rötzer) von Mathieu Riboulet, der avantgardistische Barock Pascal Quignards und die dekadente Avantgarde Michel Houellebecqs. Die gegenwärtigen Machtverhältnisse begreifen nicht zuletzt weibliche Autorinnen wie Yasmina Reza, Marie NDiaye als Netzwerk von Entscheidungs- und Kreuzpunkten, in





denen sich bestehende (Geschlechter-)verhältnisse neu ordnen. Wie spiegeln sich also die Poetiken der Gegenwart in den hundert Jahren seit den *Champs magnétiques* und die historisch gewordenen Avantgarden im heutigen Status von Kunst?

### Literaturverzeichnis

- Breton, André und Philippe Soupault (1920), *Les champs magnétiques*, Paris, Au sans pareil.
- Angermüller, Johannes (2007), *Nach dem Strukturalismus: Theoriediskurs und intellektuelles Feld in Frankreich*, Bielefeld, transcript-Verl.
- Asholt, Wolfgang (2014), *Avantgarde und Modernismus: Dezentrierung, Subversion und Transformation im literarisch-künstlerischen Feld*, Berlin, de Gruyter.
- , *20. Jahrhundert: Roman* (2007), Tübingen, Stauffenburg.
- , *Der französische Roman der achtziger Jahre* (1994), Darmstadt, Wiss. Buchges.
- und Walter Fähnders, Hrsg. (2000), *Der Blick vom Wolkenkratzer: Avantgarde, Avantgardekritik, Avantgardeforschung*, Amsterdam, Rodopi.
- und Walter Fähnders, Hrsg. (1995), *Manifeste und Proklamationen der europäischen Avantgarde (1909–1938)*, Stuttgart, Metzler.
- , Hrsg. (2011), *Un retour des normes romanesques dans la littérature française contemporaine*, Paris, Presses Sorbonne Nouvelle.
- Barnes, Leslie A., Sascha Bru, Leslie A. Barnes und Sascha Bru, Hrsg. (2011), *Regarding the Popular: Modernism, the Avant-Garde and High and Low Culture*, Berlin, De Gruyter.
- Bensch, Daniel und Silke Segler-Meißner, Hrsg. (2016), *Depuis les marges: les années 1940-1960, une époque charnière*, Berlin, Erich Schmidt.
- Berg, Hubert van den und Walter Fähnders, Hrsg. (2009), *Metzler Lexikon Avantgarde*, Stuttgart, Metzler.
- , Hrsg. (2013), *Transnationality, internationalism and nationhood: European avant-garde in the first half of the twentieth century*, Leuven, Peeters.
- Böhm, Roswitha, Hrsg. (2009), *Observatoire de l'extrême contemporain: Studien zur französischsprachigen Gegenwartsliteratur*, Tübingen, Narr.
- Bru, Sascha (2018), *The European avant-gardes, 1905-1935*, Edinburgh, Edinburgh University Press.
- Bürger, Peter (2017, <sup>1</sup>1974), *Theorie der Avantgarde*, Göttingen, Wallstein.
- , *Prosa der Moderne* (1988), Frankfurt, Suhrkamp.
- Callsen, Berit (2014), *Mit anderen Augen sehen: ästhetische Poetiken in der französischen und mexikanischen Literatur (1963-1984)*, Paderborn, Wilhelm Fink.
- Dahlem, Johannes (2017), *Kritisches historisches Erzählen im französischen Gegenwartsroman*, Heidelberg, Winter.
- Demanze, Laurent und Dominique Viart, Hrsg. (2011), *Fins de la littérature? Recherches*, Paris, Armand Colin.



- Effmert, Anne (2016), *Les queues de siècle se ressemblent: paradoxe Rhetorik als Subversionsstrategie in französischen Romanen des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main, Peter Lang.
- Ferrari, Jérôme und Cornelia Ruhe, Hrsg. (2017), *Zeitgenössische Literatur aus Frankreich: den gegenwärtigen Zustand der Dinge festhalten*, Göttingen, Wallstein Verlag.
- Gefen, Alexandre (2017), *Réparer le monde: la littérature française face au XXI<sup>e</sup> siècle. Les essais*, Paris, Édition Corti.
- Gelz, Andreas (1996), *Postavantgardistische Ästhetik: Positionen der französischen und italienischen Gegenwartsliteratur*, Tübingen, Niemeyer.
- Gerstner, Jan (2007), *Die absolute Negerei: Kolonialdiskurse und Rassismus in der Avantgarde*, Baden-Baden, Tectum.
- Gobille, Boris (2018), *Le mai 68 des écrivains: crise politique et avant-gardes littéraires*, Paris, CNRS éditions.
- Hadorn, Christian (2015), *Der Schock des Wirklichen: Wissenschaftsfilm und Pariser Avantgarde*, Marburg, Schüren.
- Held, Jutta (2005), *Avantgarde und Politik in Frankreich: Revolution, Krieg und Faschismus im Blickfeld der Künste; Paul-Émile Borduas, André Breton, Marc Chagall, Salvador Dalí, Paul Éluard, Max Ernst, Francisco Goya, Henri Laurens, Max Lingner, Édouard Manet, Pablo Picasso*. [Berlin], Reimer.
- Hempfer, Klaus W. (1976), *Poststrukturelle Texttheorie und narrative Praxis: Tel quel und die Konstitution eines Nouveau Nouveau Roman*, München, Fink.
- Hock, Jonas (2018), *Bekenntnis und Ambiguität: Pierre Klossowskis Frühwerk*, Heidelberg, Universitätsverlag Winter.
- Hülk, Walburga (2019), *Der Rausch der Jahre: als Paris die Moderne erfand*, Hamburg, Hoffmann und Campe.
- Hunkeler, Thomas (2018), *Paris et le nationalisme des avant-gardes: 1909-1924*, Paris: Hermann.
- Knaller, Susanne (2015), *Die Realität der Kunst: Programme und Theorien zu Literatur, Kunst und Fotografie seit 1700*, Paderborn, Hoffmann und Campe.
- Kuhn, Philipp (2010), *Von Paris nach Berlin. Wie formierte sich die Moderne in der werdenden Metropole?*, Heidelberg, Kehrer Verlag.
- Kuon, Peter, Hrsg. (1999), *Oulipo – poétiques: actes du colloque de Salzburg, 23–25 avril 1997*, Tübingen, Narr.
- Mecke, Jochen (1990), *Roman-Zeit: Zeitformung und Dekonstruktion des französischen Romans der Gegenwart*, Tübingen, Narr.
- Messling, Markus (2019), *Universalität nach dem Universalismus: über frankophone Literaturen der Gegenwart*, Berlin, Matthes & Seitz.
- Oster, Angela, Hrsg. (2012), *Jenseits der Zeichen: Roland Barthes und die Widerspenstigkeit des Realen*, Paderborn, Fink.
- Pontzen, Alexandra, u.a., Hrsg. (2011), *Alternde Avantgarden*, Heidelberg, Winter.



- Puff-Trojan, Andreas (2008), *SchattenSchriften: deutschsprachige und französische Avantgarde-Literatur nach 1945*, Wien, Sonderzahl.
- Schönwälder, Lena (2018), *Schockästhetik: von der „Ecole du mal“ über die „letteratura pulp“ bis Michel Houellebecq*, Tübingen, Narr Francke Attempto.
- Seauve, Lena und Vanessa de Senarclens, Hrsg. (2019), *Grenzen des Zumutbaren – Aux frontières du tolérable*, Frankfurt a.M, Peter Lang.
- Tschilschke, Christian von (2000), *Roman und Film: filmisches Schreiben im französischen Roman der Postavantgarde*, Tübingen, Narr.
- Viart, Dominique, Hrsg. (2011), *La littérature française du XX<sup>e</sup> siècle lue de l'étranger*, Villeneuve-d'Ascq, Presses Univ. du Septentrion.
- , *Le roman français au XX<sup>e</sup> siècle* (2011), Paris, Colin.
- , *Anthologie de la littérature contemporaine française: Romans et récits depuis 1980* (2013), Paris, Colin.
- Viart, Dominique und Bruno Vercier (2008), *La littérature française au présent: héritage, modernité, mutations*, hg. von Franck Evrard, 2. éd. Augmentée, Paris, Bordas.



Eva Rothenberger, Charlotte Ladevèze, Chloé Lamaire

Universität Augsburg

[eva.rothenberger@iek.uni-augsburg.de](mailto:eva.rothenberger@iek.uni-augsburg.de), [charlotte.ladeveze@philhist.uni-augsburg.de](mailto:charlotte.ladeveze@philhist.uni-augsburg.de), [chloe.lamaire@philhist.uni-augsburg.de](mailto:chloe.lamaire@philhist.uni-augsburg.de)

## **Écrire la danse et danser l'écrit. Écrivains, danseurs et chorégraphes entre les arts**

« Commencer de dire des vers, c'est entrer dans une danse verbale. » (Valéry 1936 : 11) écrit Paul Valéry dans son célèbre essai *Philosophie de la danse*. Comme beaucoup d'autres auteurs, Valéry utilise, dans ses écrits, l'idée de la danse comme une métaphore de la poésie ou parfois comme allégorie de la pensée. Depuis la fin du XIXe siècle, les réflexions sur la danse se multiplient chez des auteurs comme Charles Baudelaire ou Stéphane Mallarmé. Problème fascinant que celui que ces écrivains soulèvent : comment mettre la danse en mots via la littérature malgré la différence, voire l'opposition, de ces deux formes d'expression ? Ces interrogations apparaissent à une époque où la danse s'émancipe du langage, caractéristique notable de ce « paradigme esthétique » énoncé par Jacques Rancière (Rancière 2011 : 15). Autour de ce moment charnière, deux époques peuvent être distinguées. Tout d'abord, celle du ballet de cour des XVIe et XVIIe siècles, où la danse artistique<sup>1</sup> semble s'inspirer de la littérature et reprend une trame narrative formulée dans un texte littéraire, ensuite adapté à la représentation scénique (voir Bührlé 2014 : 17). Vient ensuite, pour la danse au XIXe siècle, une époque d'émancipation du texte écrit et de recherche d'un langage propre à partir de François Delsarte et de sa vision du corps comme moyen d'expression artistique, suivi par Isadora Duncan, la Modern Dance, l'Ausdrucktanz allemande ou encore la notation de Rudolf von Laban au XXe siècle.

Le but de cette section est d'explorer les interactions, les échanges entre littérature et danse ainsi que les formes de la transposition d'un langage à l'autre. Comment écrire ou comment danser ce qui aux yeux de l'autre médium est inexprimable ? Comment écrire le mouvement et danser le mot ? Ces interrogations, loin d'être nouvelles, sont tout de même assez récentes dans le milieu littéraire puisque la plupart des ouvrages sur ce thème est publiée depuis les années 1990. Profitant de cette nouvelle vague de publication (voir Bührlé 2014 et Beauquel 2015), ce panel aurait alors pour objectif second de faire un état des lieux des différents travaux sur ce sujet, balayant un large spectre thématique et chronologique et permettant ainsi la rencontre entre chercheurs, spécialistes de différentes périodes et courants de pensée. Quatre pistes de travail sont ainsi proposées aux chercheurs afin d'explorer ce vaste champ d'interrogation.

---

<sup>1</sup> La danse artistique s'oppose ici à la danse populaire, laquelle repose davantage sur une méthode de transmission traditionnelle et développe rarement une visée narrative ou un rapport à la littérature. C'est pourquoi la danse populaire sera mise de côté dans ce travail.



### 1. Les librettistes et livrets : une littérature pour la danse

Les comédies-ballets, les opéras-ballets ou encore les ballets d'action proviennent souvent d'un même support écrit : le livret ou le libretto. Un grand nombre d'entre eux a été produit par Louis de Cahusac, Molière, Théophile Gautier ou encore Ludovic Halévy et Henri Meilhac. Le livret semble représenter un cas particulier dans la littérature : s'il regorge de motifs et d'éléments tirés d'autres œuvres littéraires, il n'est cependant pas produit en vue d'une publication mais pour être mis en scène et transposé en chorégraphie. Giselle de Théophile Gautier, par exemple, s'appuie sur le motif des wilis présent aussi bien chez Victor Hugo que chez Heinrich Heine. Bien que les livrets soient des sources difficiles d'accès, puisque non prévus pour une large diffusion, ils constituent un champ de recherche fertile.

- Quelle place peut être attribuée à ces textes, intermédiaires entre deux arts ?
- De quelle façon les motifs littéraires peuvent-ils être adaptés afin de déployer tout leur potentiel scénique ?

### 2. L'auteur-spectateur : tentatives de transcriptions d'une discipline

Stéphane Mallarmé, Paul Valéry et bien d'autres auteurs ont essayé d'expliquer la danse qu'ils observaient, de la mettre sur papier. Ce rapport à la danse, cette volonté de la décrire par le médium textuel et littéraire, s'apparente à une attitude de transcripteur qui essaie, après une première observation passive, de mettre la danse en mots (voir Cordova, 1998). Face à cet « écart qui sépare l'expressivité corporelle de celle du verbal » (ibid. : 36), il semble nécessaire de se demander comment les auteurs réagissent à cette contradiction.

- Quelles sont les réflexions théoriques et littéraires des écrivains autour de la question de l'apparente inconciliabilité du texte littéraire et de la danse ?
- Comment perçoivent-ils leur rôle de transcripteur entre les deux arts dans ce processus ?

### 3. Danse et danseurs comme motifs littéraires : une chorégraphie du texte ?

Dans la prose narrative, la poésie ou au théâtre, la danse fait parfois partie de l'action et est intégrée au récit. Cette écriture de la « dance as text » (voir Goellner, Murphy 1995) peut alors amener le texte à se mouvoir en une chorégraphie de mots (Cordova 1998 : 36). Cela présente néanmoins une contradiction car si la danse devient texte, intrigue, scène ou personnage, elle n'existe plus pour elle-même mais sert une narration, une action littéraire.

- Quelles formes cette autre écriture peut-elle alors prendre ?
- Quels motifs, quelles interprétations de la danse et des danseurs sont utilisés dans les textes littéraires ?



#### 4. Inspirations et adaptations : le chorégraphe et l'œuvre littéraire

Le rapport entre textes littéraires et écriture chorégraphique a évolué au cours du temps. Si la littérature a d'abord constitué la première source d'inspiration pour de potentielles adaptations scéniques, cette relation de dépendance tend à s'amenuiser dès le XIXe siècle. La chorégraphie commence à s'affranchir du texte et la danse cherche à développer son propre langage. Quelle que soit l'époque et la relation entretenue avec la littérature, les chorégraphes (par exemple Rudolf von Laban, Jan Fabre ou Angelin Preljocaj) réfléchissent, en parallèle aux écrivains, à la mise en geste des mots.

- Quelles œuvres, motifs ou genres sont les plus adaptés à cette transcription d'un langage à l'autre ?
- Comment transmettre un contenu ou une idée par le mouvement et comment incarner le texte ?

### **Écrire la danse et danser l'écrit Schriftsteller, Tänzer und Choreographen zwischen den Künsten**

„Commencer de dire des vers, c'est entrer dans une danse verbale.” (Valéry 1936: 11) schreibt Paul Valéry in seinem berühmten Essai *Philosophie de la danse*. Wie zahlreiche andere Autoren verwendet Valéry die Idee des Tanzens als Metapher der Poesie und an mancher Stelle auch als abstrakte Allegorie der menschlichen Gedankenwelt. Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts vervielfachen sich die reflektorischen Auseinandersetzungen mit dem Tanzen bei den namhaften Autoren, wie beispielsweise Charles Baudelaire oder Stéphane Mallarmé. Dabei werfen sie eine Problematik auf, die gleichermaßen faszinierend und herausfordernd ist: wie kann das Tanzen in der Literatur – allen Unterschieden, ja sogar aller Gegensätzlichkeit dieser beiden Ausdrucksformen zum Trotz – in Worte gefasst werden? Diese Fragestellung rückt gerade in jenem Moment ins Bewusstsein, als sich der Tanz zusehends von der Sprache zu emanzipieren beginnt, ein Prozess, den Jacques Rancière als ein bemerkenswertes Charakteristikum seines ästhetischen Paradigmas bezeichnet (vgl. Rancière 2011: 15). So kann von einem Wendepunkt gesprochen werden, der zwei große Epochen des Tanzes voneinander unterscheidet. Zum einen ist der künstlerische Tanz<sup>2</sup> in der Epoche des höfischen Balletts im 16. und 17. Jahrhundert sehr stark der Verschriftlichung unterworfen, einem Handlungsstrang in Form eines literarischen Textes, welcher anschließend zur Aufführung auf die Bühne gebracht wird (vgl. Bührlé 2014: 17). Zum anderen beginnt im 19. Jahrhundert für das Tanzen eine Zeit der Emanzipation vom geschriebenen Text und die Suche nach einer eigenen Sprache, initiiert durch François Delsartes Auffassung des

---

<sup>2</sup> Der künstlerische Tanz ist hier im Gegensatz zum Volkstanz zu verstehen, welcher hauptsächlich auf nicht-schriftlichem Wege tradiert wird und nur selten ein narratives Ziel verfolgt oder einen Bezug zur Literatur hat. Aus diesem Grund wird im hiesigen Kontext der Volkstanz ausgegliedert.



menschlichen Körpers als Medium für künstlerischen Ausdruck, unter anderem gefolgt von Isadora Duncan, vom Modern Dance, vom deutschen Ausdruckstanz oder auch von der Laban-Notation im 20. Jahrhundert.

Ziel der Sektion soll es sein, sich mit den verschiedenen Interaktionsphänomenen, dem Austausch zwischen Literatur und Tanz sowie den möglichen Formen der Übertragung aus der einen in die andere Sprache zu befassen. Wie kann eben jenes geschrieben oder jenes getanzt werden, was in den Augen des anderen Mediums unausdrückbar ist? Wie kann eine Bewegung geschrieben und wie ein Wort getanzt werden? Wenngleich diese Fragestellungen nicht mehr neu sind, so wird ihnen doch zunehmend Aufmerksamkeit in Literatur und Forschung geschenkt, was sich vor allem daran zeigt, dass die Mehrheit der publizierten Werke zu diesen Themenfeldern ab den 1990er Jahren erscheinen. Diesem verstärkten Interesse folgend (vgl. Bührlé 2014 und Beauquel 2015) geht es bei der Arbeit in der Sektion also auch gerade darum, eine Bestandsaufnahme der bereits geleisteten Forschungsarbeit zu geben. Daran anknüpfend eröffnet sich nämlich ein breites thematisches und chronologisches Spektrum, welches den Austausch von Forschern, die zu unterschiedlichen Epochen und geistigen Strömungen arbeiten, ermöglichen soll. Um das weitläufige Themengebiet zu strukturieren, werden folgende vier Leitlinien der Sektionsarbeit zugrunde gelegt.

#### 1. Das Libretto und die Librettisten: eine Literaturgattung für den Tanz

Die Komödien-, Opern- oder Handlungsballette haben alle den gleichen schriftlichen Ausgangspunkt: das Libretto. Zahlreiche dieser Texthefte stammen aus der Feder von Louis de Cahusac, Molière, Théophile Gautier, aber auch Ludovic Halévy und Henri Meilhac. Dabei scheint das Libretto einen Sonderfall literarischen Schaffens darzustellen: einerseits speist es sich aus literarischen Motiven und Elementen vorangehender Werke in schriftlicher Form; andererseits ist es eben gerade nicht für die schriftliche Publikation gedacht, sondern für die für die choreographisch-szenische Umsetzung auf der Bühne. Giselle, beispielsweise, von Théophile Gautier basiert auf Motiven Victor Hugos und Heinrich Heines, da auf die Figuren der Wilis rekuriert wird. Wenngleich sich der Zugang gelegentlich als schwierig erweist, da eine weitläufige Verbreitung der Librettotexte nicht vorgesehen war, bieten sie ein interessantes Forschungsfeld.

- Welcher Platz und welcher Stellenwert kommt diesen ‹Vermittlertexten› zwischen zwei Künsten zu?
- Wie werden Motive der Literatur derart angepasst, dass sie auf der Bühne ihre volle Wirkkraft entfalten können?

#### 2. Der Autor als Zuschauer: Versuch der Transkription einer Disziplin



Stéphane Mallarmé, Paul Valéry und weitere Autoren haben den Versuch unternommen, den Tanz, welchen sie selbst in der Rolle des Zuschauers beobachteten, auf Papier zu bannen. Dieser Bezug zum Tanz und damit dieser Wille, ihn im literarischen Text abzubilden, stilisiert das Selbstverständnis des Autors hin zur Rolle eines Transkriptors, der im Nachgang einer zunächst passiven Beobachtung versucht, den Tanz in Worte zu fassen (vgl. Cordova 1998). Angesichts des „*écart qui sépare l'expressivité corporelle de celle du verbal*“ (ibid.: 36) ist es von Bedeutung zu fragen, wie die Autoren mit gerade diesem Widerspruch umgehen.

- Welche theoretischen Überlegungen stellen sie hinsichtlich der augenscheinlichen Unvereinbarkeit des literarischen Textes mit dem Getanzten an?
- Wie nehmen Sie dabei selbst ihre Rolle des Transkriptors zwischen den beiden Künsten wahr?

### 3. Der Tanz und der Tänzer als literarische Motive: eine Choreographie des Textes?

In narrativer Prosa, in Lyrik und im Drama tritt das Tanzen an verschiedenen Stellen als Teil der Handlung in Erscheinung und nimmt damit Einfluss auf den Handlungsverlauf. Diese Form des „*dance as text*“ (vgl. Goellner, Murphy 1995) gestaltet sich deutlich flexibler als so manch theoretische Überlegung und kann den Text schließlich dazu bringen, sich in eine Choreographie aus Worten zu verwandeln (vgl. Cordova 1998: 36). Dies stellt jedoch potentiell eine Widersprüchlichkeit in sich dar, denn wenn der Tanz zu Text, Handlung, Szenerie oder Figur wird, existiert er nicht mehr um seiner selbst Willen. Er dient der Erzählung, der literarischen Handlung und ist nicht länger Selbstzweck an sich.

- Welche Ausprägungen kann diese andersartige Nutzung des verschriftlichten Tanzes annehmen?
- Welche Motive, welche Interpretationen des Tanzes und des Tänzers treten in literarischen Texten in Erscheinung?

### 4. Inspiration und Adaptation: der Choreograph und das literarische Werk

Die Beziehungen zwischen literarischem Text und choreographischem Schreiben haben sich im Laufe der Zeit unterschiedlich entwickelt. Während historisch betrachtet besonders literarische Texte als Inspirationsquelle für potentielle Adaptationen auf der Bühne dienten, neigt dieses Abhängigkeitsverhältnis von der Literatur ab dem 19. Jahrhundert dazu, sich zu wandeln. Die Choreographie befreit sich vom Text und der Tanz versucht seine ganz eigene Sprache zu entwickeln. Unabhängig von der Epoche oder von der Beziehung zur Literatur reflektieren die Choreographen ebenso wie die





Schriftsteller selbst (z.B. Rudolf von Laban, Jan Fabre und Angelin Preljocaj) die Möglichkeiten der Umsetzung von Worten in Gestik.

5. Welche Werke, Motive oder Gattungen bieten einen produktiven Ausgangspunkt, um die Transkription von einer Sprache in die andere umzusetzen?
6. Wie funktioniert Vermittlung eines Inhalts oder einer Idee durch Bewegung und wie kann ein Text verkörpert werden?

### Literaturverzeichnis

- Beauquel, Julia (2015), *Esthétique de la danse. Le danseur, le réel et l'expression*, Rennes, Presses Universitaires de Rennes.
- Bührle, Iris Julia (2014), *Literatur und Tanz – Die Choreographische Adaptation Literarischer Werke in Deutschland und Frankreich vom 18. Jahrhundert bis heute*, Würzburg, Verlag Königshausen & Neumann GmbH.
- Cordova, Sarah Davies (1998), „Récits de la danse et graphies dansées au XIXe siècle“ in: *Littérature – La littérature et la danse*, N°112, S. 26-36.
- Goellner, Ellen W., Shea Murphy, Jacqueline (1995), *Bodies of the text : dance as theory, literature as dance*, New Brunswick, Rutgers University Press.
- Mesager, Mélanie (2018), *Littéradanse, Quand la chorégraphie s'empare du texte littéraire. Fanny de Chaillé, Daniel Dobbels, Antoine Dufeu et Jonah Bokaer*, Paris, L'Harmattan.
- Nachtergaele, Magali, Toth, Lucille (2015), *Danse contemporaine et littérature, entre fictions et performances écrites*, Pantin, Centre National de la Danse « Recherches ».
- Rancière, Jacques (2011), *Aisthesis Scènes du régime esthétique de l'art*, Paris, Editions Galilée.
- Valéry, Paul (1936), *Philosophie de la danse*, Chicoutimid, Les Classiques des sciences sociales, online verfügbar (zuletzt aufgerufen am 22.08.2019): [http://classiques.uqac.ca/classiques/Valery\\_paul/philosophie\\_de\\_la\\_danse/valery\\_philosophie\\_danse.pdf](http://classiques.uqac.ca/classiques/Valery_paul/philosophie_de_la_danse/valery_philosophie_danse.pdf)



Kirsten von Hagen<sup>1</sup>, Marina O. Hertrampf<sup>2</sup>, Hanna Nohe<sup>3</sup>

<sup>1</sup>Justus-Liebig-Universität Gießen

<sup>2</sup>Humboldt-Universität Berlin/Universität Regensburg

<sup>3</sup>Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

[kirsten@vonhagen.de](mailto:kirsten@vonhagen.de), [Marina.Hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de](mailto:Marina.Hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de), [hnohe@uni-bonn.de](mailto:hnohe@uni-bonn.de)

## **Au carrefour des mondes : narratifs en français de femmes migrantes du XXI<sup>e</sup> siècle**

Actuellement, les migrations suscitent des débats houleux dans le monde entier. Les discours politiques, dans la presse et les médias portent avant tout sur les hommes migrants. En réalité, le nombre de femmes qui migrent se rapproche de celui des hommes (cf. Hillmann 2016: 22). Partant de cette sous-représentation de la migration féminine, notre section souhaite porter un regard approfondi sur la narration francophone actuelle – des textes fictionnels et factuels ainsi que des films du XXI<sup>e</sup> siècle – créée par et portant sur des immigrantes ou des femmes immigrées.

La migration en elle-même est conçue comme un changement de lieu plus ou moins contraint, prévu à plus long terme, qui a « de lourdes conséquences pour la vie des migrants » (cf. Oltmer 2016: 9) et est motivé par des raisons politiques, géopolitiques, ethniques et économiques de même que des expériences de fuite. Les migrations à l'intérieur d'un pays, en revanche, devront être exclues de notre objectif, car elles prennent en compte d'autres aspects tels que les tensions entre les espaces urbains et ruraux, ainsi que la pauvreté. Migration et genre (*gender*) comprennent à la fois le niveau intratextuel – par des personnages centraux – et extra-textuel à travers les biographies des auteurs. Cela permet de garantir l'authenticité de la perception et de la forme (cf. Mathis-Moser / Mertz-Baumgartner 2014: 46ff.).

Fondamentalement, la section ne se focalise ni sur des discussions terminologiques sur le concept de la littérature migratoire, ni sur les approches de l'écriture féminine. La discussion se centrera plutôt sur la question d'expériences migratoires de femmes sous l'angle de la théorie spatiale. Il s'agit donc d'explorer les espaces vécus par les femmes en matière de migration et leur mise en scène littéraire ou cinématographique. Il conviendra également de se demander si, dans les narrations, il est possible d'identifier des espaces particuliers concernant les migrantes et si, ou dans quelle mesure, les expériences spatiales des femmes diffèrent des expériences spatiales masculines. Les



sujets centraux de cet axe seront donc des questions portant sur le contact culturel, la communication et l'identité.

Les questions à aborder peuvent être notamment les suivantes :

- De quel genre d'espaces s'agit-il et comment les sujets migrants féminins les perçoivent-ils ?
- Quelles voies de décision portent les femmes à se décider en faveur de l'abandon de leur pays d'origine ?
- Comment les expériences spatiales entre la société de départ et celle d'arrivée se croisent-elles dans la perception des femmes?
- Quelles stratégies narratives et esthétiques servent à les représenter de manière littéraire ?
- Dans un monde régi par des relations postcoloniales, comment l'agence (*agency*) de ces sujets s'exprime-t-elle par rapport à l'expérience spatiale ?

### **An der Schnittstelle der Welten: Französischsprachige Erzählungen von migrierenden Frauen im 21. Jahrhundert**

Migration sorgt aktuell rund um den Globus für hitzige Debatten. Dabei fokussieren sich die Diskurse in Politik, Presse und Medien insbesondere auf männliche Migranten. Tatsächlich wandern indes fast genauso viele Frauen wie Männer (vgl. Hillmann 2016: 22). Diese Unterrepräsentation zum Ausgangspunkt nehmend, möchte unsere Sektion aktuelle frankophone Narrative – fiktionalen und faktualen Texte, aber auch Filme des 21. Jahrhunderts – von und über Migrantinnen in den Blick nehmen.

Migration an sich wird dabei als mehr oder minder erzwungener Ortswechsel gefasst, der auf längere Sicht angelegt ist, „weitreichende Konsequenzen für die Lebensverläufe der Wandernden“ (vgl. Oltmer 2016: 9) hat und politische, geopolitische, ethnische und ökonomische Gründe ebenso umfasst wie Erfahrungen von Flucht. Binnenmigration innerhalb eines Landes hingegen soll bei unserer Fokussierung ausgeschlossen werden, da sie andere Aspekte wie bspw. Stadt und Land sowie Armut in den Vordergrund rücken lässt. Migration und Gender sollen sowohl intratextuell – durch zentrale Figuren – als auch extratextuell durch die Biografien der Autorinnen gefasst werden. Auf diese Weise



ist die Authentizität von Wahrnehmung und Form gewährleistet (vgl. Mathis-Moser/Mertz-Baumgartner 2014: 46ff.).

Grundsätzlich soll es weder um terminologische Diskussionen um den Begriff der Migrationsliteratur gehen noch um Ansätze der *écriture féminine*. Vielmehr soll der Frage der Migrationserfahrungen von Frauen aus raumtheoretischen Zugängen heraus nachgegangen werden. Es geht folglich darum auszuloten, welche migrationsbedingten Räume Frauen erfahren und wie diese literarisch oder filmisch inszeniert werden. Ferner ist zu fragen, ob sich in Narrativen von und über Migrantinnen besondere Räume ausmachen lassen und ob es spezifisch weibliche Raumerfahrungen gibt. Zentrale Themen werden bei dieser Fokussierung Kulturkontakt, Kommunikation und Identität sein.

Folgende Fragen könnten u.a. fokussiert werden:

- Um welche Räume handelt es sich hierbei und wie werden sie von den migrierenden weiblichen Subjekten selbst wahrgenommen?
- Über welche Entscheidungswege gelangen die Frauen in den Narrativen zum Entschluss, ihr Heimatland zu verlassen?
- Inwiefern kreuzen sich die Raumerfahrungen der Herkunfts- und der Ankunftsgesellschaft in der Wahrnehmung der Frauen?
- Anhand welcher narrativer und ästhetischer Verfahren werden sie literarisch dargestellt?
- Wie drückt sich in einer durch postkoloniale Verhältnisse geprägten globalisierten Welt die *agency* dieser Subjekte in Bezug auf die Raumerfahrungen aus?

### Literaturverzeichnis

Hillmann, Felicitas (2016), *Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive*, Stuttgart, Franz Steiner.

Mathis-Moser, Ursula/Mertz-Baumgartner, Birgit (2014), "Littérature migrante ou littérature de la migration? À propos d'une terminologie controversée", in: *Diogenes. Revue internationale des sciences humaines* 246-247, 46-61.

Oltmer, Jochen (2016), *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart*, München, C. H. Beck.



Pia Claudia Doering<sup>1</sup>, Olivier Millet<sup>2</sup>, Karin Westerwelle<sup>3</sup>

<sup>1</sup>Westfälische Wilhelms-Universität Münster

<sup>2</sup>Sorbonne, Paris

<sup>3</sup>Westfälische Wilhelms-Universität Münster

**Mythologie und Weltdeutung. Literarische, politische und religiöse Funktionen der Mythen in Humanismus und Renaissance / Mythologie et interprétation du monde. Fonctions littéraires, politiques et religieuses des mythes à l'époque de l'humanisme et de la renaissance**

Die Mythologie bildet einen Thesaurus von Bildern und Modellen, die der Repräsentation und Erklärung der Welt sowie der Verbildlichung der kreativen Arbeit des Literaten und Künstlers dienen. Giovanni Boccaccio rekonstruiert die Genealogie der antiken Götter und verteidigt die mythologischen Erzählungen in ihrer Bedeutung für die Literatur; die Bildaneignungen (des moralisierten) Ovids sind in der Liebeslyrik, aber auch in Stadt- und Landschaftsevokationen von Petrarca bis zu Ronsard präsent; das unter François I<sup>er</sup> ausgebaute Schloss von Fontainebleau illustriert in mythologischen Bildzyklen königliche Macht und Größe, während zugleich Gemälde und Zeichnungen erotische Nacktheit exponieren. Das Motiv des Herkules am Scheideweg, der zwischen dem Weg der Tugend und des Lasters wählen kann, verbildlicht in allegorischer Weise Willenskraft und Ethik des Handelns. Gegen die Dichtergruppe der Pléiade und deren mythologisch-pagane Darstellungen richtet sich die protestantische Kritik, die sich auf biblische Bildlichkeit verpflichtet sieht. Deutungen von Welt im Begriff der paganen *fortuna* scheinen mit christlichen Vorstellungen nicht vereinbar.

Die Sektion intendiert, Funktionen mythologischer Bildlichkeit in einzelnen Ansätzen für die Zeit von Humanismus und Renaissance zu erörtern. An welcher Stelle werden mythologische Bilder in einem literarischen Text eingesetzt? Welche Rolle spielen sie für die figürliche Repräsentation des Literaten oder Künstlers? Wie bestimmt sich ihre besondere Semantik und welche Deutung kann mythologischen Bildern innerhalb einer christlich geprägten Kultur zukommen? Auf welche Weise dienen Mythen dem Herrscherlob oder der Repräsentation der Herrschenden? Welche Funktion haben mythologische Erzählungen für die enkomiastische Repräsentation des Heroen oder der Heroine? Welche neuen Gegenstände – wie z.B. die Landschaft – erfassen und beleben mythologische Bilder? Inwiefern verbildlichen mythologische Konstrukte den individuellen Lebensweg? Beschleunigen pagane Bilder die Möglichkeit der profanen Darstellung von Körperlichkeit und Nacktheit?

Die Sektion möchte alle literarischen Gattungen und Textsorten in der Epoche von Humanismus und Renaissance einbeziehen. Eine historische, politische und/oder religiöse Kontextualisierung der mythologischen Erzählung respektive des mythologischen Bildes ist erwünscht.



## Literaturverzeichnis

- Anselmi, Gian Mario; Guerra, Marta (2006): *Le Metamorfosi di Ovidio nella letteratura tra Medioevo e Rinascimento*, Bologna.
- Blumenfeld-Kosinski, Renate (1997): *Reading Myth. Classical Mythology and its Interpretations in Medieval French Literature*, Stanford.
- Cave, Terence (1972): „Ronsard as Apollo: myth, poetry and experience in a Renaissance sonnet-cycle“, in: *Yale French Studies* 47, 76-82.
- Demerson, Guy (1972): *La Mythologie classique dans l'œuvre lyrique de la Pléiade*, Genève.
- Griffin, Miranda (2015): *Transforming Tales. Rewriting Metamorphosis in Medieval French Literature*, Oxford.
- Issler, Roland Alexander (2015): *Europea Romanica. Stationen literarischer Mythenrezeption in Frankreich, Italien und Spanien zwischen Mittelalter und Moderne*, Frankfurt am Main.
- Meier-Staubach, Christel (2012): „Metamorphosen und Theophanien: Zur Ovid-Illustration des späteren Mittelalters“, in: *Frühmittelalterliche Studien* 46, 321-341.
- Dies. (im Druck), „Mittelalterliche Rekonfigurationen des antiken Mythos. Theoretische Konzepte und mediale Praktiken“, in: Anne Eusterschulte/Klaus Krüger (Hg.), *Figurales Wissen - Medialität, Ästhetik und Materialität von Wissen in der Vormoderne*, Berlin.
- Moss, Ann (1982): *Ovid in Renaissance France: A Survey of the latin Editions of Ovid and commentaries printed in France before 1600*, London.
- Panofsky, Erwin (1930): *Hercules am Scheideweg und andere antike Bildstoffe in der neuen Kunst*, Berlin.
- Weinrich, Harald (1970): „Structures narratives du mythe“, in: *Poétique* 1, 25-34.



---

## Sprachwissenschaftliche Sektionen

---



Robert Hesselbach<sup>1</sup>, Tanja Prohl<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Universität Kassel

<sup>2</sup>Universität Bamberg

[robert.hesselbach@uni-kassel.de](mailto:robert.hesselbach@uni-kassel.de), [tanja.prohl@uni-bamberg.de](mailto:tanja.prohl@uni-bamberg.de)

## Digitale Zugänge zu historischen Korpora der Sprachen Frankreichs

Die fortschreitende Digitalisierung eröffnet gerade den geisteswissenschaftlichen Fächern, und insbesondere der Sprachwissenschaft, neue methodische wie empirische Forschungsansätze. Während digitale Verfahren in der Forschung zu modernen Sprachstufen – beispielsweise in der experimentellen, akustischen wie perzeptiven Phonetik (z.B. mit *praat* oder *speechrecoder*) oder in der Syntexanalyse (z.B. *Freeling*; <http://nlp.lsi.upc.edu/freeling/demo/demo.php>) – längst etabliert sind, stellen historische Korpora als Untersuchungsgegenstand sprachwissenschaftlicher Forschungen auch für die digitalen Geisteswissenschaften in mehrerer Hinsicht eine Herausforderung dar: Der Aufwand für die Digitalisierung alter Handschriften beispielsweise darf trotz entsprechenden Trainings der OCR-Software und trotz ihrer leichten Bedienbarkeit (z.B. *OCR4all*, Universität Würzburg) nicht unterschätzt werden.

Gerade in Frankreich wurde (an der Universität Lyon) mit *TXM* eine Textanalyse-Software entwickelt (Heiden et al. 2010), die auch bei historischen Korpora zum Einsatz kommt, wie etwa der *Base de Français Médiéval* (Guillot-Barbance et al. 2017), die einen Umfang von 170 Texten aus dem 9. bis zum 15. Jahrhundert (<http://txm.bfm-corpus.org/>) aufweist. Das ist ein Grund dafür, weshalb das Thema der *carrefours* zwischen Historizität und Digitalem für die Forschung zu den Sprachen Frankreichs von großer Relevanz ist.

Ziel der Sektion soll es sein, Frankoromanistinnen und -romanisten zusammen zu bringen, die ihre aktuellen Forschungen im Bereich der historischen Korpuslinguistik präsentieren und dabei mit digitalen Werkzeugen arbeiten. Es können beispielsweise lexikologische, phraseologische, syntaktische, orthographische oder auch textlinguistische Fragestellungen thematisiert werden; ein besonderer Fokus liegt auf den angewandten methodischen Zugängen. Darüber hinaus sollen neben dem Französischen und seinen diasystematischen Varietäten im Rahmen der Sektion auch die kleineren Sprachen Frankreichs (z.B. das Okzitanische, Katalanische etc.) Berücksichtigung finden. Konkret können im Rahmen der Sektion folgende Fragestellungen methodischer wie praktischer Art diskutiert und mögliche *Entscheidungswege* aufgezeigt werden:

- Probleme der Annotation historischer Korpora (unterschiedliche Orthographie, Wortstellung etc.)
- (Probleme der) Digitalisierung historischer Texte
- Konkrete Herausforderungen bei der Korpuszusammenstellung





- Methoden der digitalen Auswertung historischer Korpora

Die Sektion soll damit einen Überblick liefern, inwieweit das Potential digitaler Forschungsmethoden im Bereich der historischen Sprachwissenschaft am Beispiel der Sprachen Frankreichs bereits ausgeschöpft wird. Wir begrüßen Beiträge zu allen Aspekten digitaler Sprachgeschichtsforschung innerhalb der Galloromania und freuen uns insbesondere auch über Abstracts von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern.

## **Approches numériques des corpus historiques des langues de France**

L'expansion de la numérisation ouvre aux sciences humaines et en particulier à la linguistique de nouvelles voies de recherche autant méthodiques qu'empiriques. Alors que les processus numériques se sont établis depuis longtemps dans la recherche sur les langues modernes, entre autres en phonétique expérimentale, acoustique ou perceptive (par ex. avec *praat* ou *speechrecoder*) ou encore en analyse syntaxique (par ex. *Freeling*; <http://nlp.lsi.upc.edu/freeling/demo/demo.php>), les corpus historiques eux, en tant qu'éléments de recherche linguistique, représentent encore, sous plusieurs aspects, un défi pour les sciences humaines numériques. La tâche qu'implique la numérisation de vieux manuscrits notamment, ne doit pas être sous-estimée, malgré la maîtrise des logiciels OCR et malgré leur facilité d'utilisation (par ex. *OCR4all*, Université de Würzburg).

En France, notamment à l'université de Lyon, un logiciel d'analyse de texte -TXM (Heiden et al. 2010)- a été mis au point et peut être utilisé aussi pour des corpus historiques, comme par exemple la *Base de Français Médiéval* (Guillot-Barbance et al. 2017), qui comprend 170 textes du IXe au XVe siècles (<http://txm.bfm-corpus.org/>). C'est une raison de plus pour donner à l'*intersection* entre historicité et numérisation un rôle primordial pour la recherche sur les langues de France.

Le but de notre section est de permettre la rencontre entre les franco-romanistes qui proposent des travaux actuels dans le domaine de la linguistique de corpus historique, et, ce faisant, travaillent avec des instruments numériques. Ainsi peuvent être thématisées entre autres des questions de lexicologie, de phraséologie, de syntaxe, d'orthographe ou encore de linguistique textuelle. L'éclairage est mis particulièrement sur l'accès aux méthodes employées.

Par ailleurs la section se donne pour but de prendre en compte également, à côté du français et de ses variétés diasystématiques, les autres langues de France (par ex. l'occitan, le catalan etc.). Concrètement la section se propose de discuter les problèmes méthodiques et pratiques suivants et d'en esquisser de possibles solutions :

- Problèmes posés par l'annotation des corpus historiques (diverses orthographes, place des mots, ...)
- Problèmes liés à la numérisation des textes historiques
- Défi concret posé par la constitution de corpus



- Méthode de dépouillement numérique des corpus historiques

La section proposera ainsi un aperçu permettant de mesurer l'ampleur avec laquelle le potentiel des méthodes de recherches numériques dans le domaine de la linguistique historique, appliquée aux langues de France, est déjà exploité. Nous accueillons les communications concernant tous les aspects de la recherche numérique en matière d'histoire de la langue au sein de la Galloromania et nous nous réjouissons tout particulièrement de la participation de jeunes chercheurs et chercheuses.

Les langues du congrès sont le français et l'allemand.

### **Literaturverzeichnis / Bibliographie**

Guillot-Barbance, Céline/Heiden, Serge/Lavrentiev, Alexei (2017): "Base de français médiéval : une base de référence de sources médiévales ouverte et libre au service de la communauté scientifique", in: *Diachroniques* 7, 168–184.

Heiden, Serge/Magué, Jean-Philippe/Pincemin, Bénédicte (2010): "TXM : Une plateforme logicielle open-source pour la textométrie – conception et développement", in: I. C. Sergio Bolasco (ed.), *Proc. of 10th International Conference on the Statistical Analysis of Textual Data - JADT 2010*, Vol. 2, Roma, Edizioni Universitarie di Lettere Economia Diritto, 1021–1032.



Agnès Steuckardt<sup>1</sup>, Joachim Steffen<sup>2</sup>, Sybille Große<sup>3</sup>

<sup>1</sup>Université Paul Valéry, Montpellier III

<sup>2</sup>Universität Augsburg

<sup>3</sup>Universität Heidelberg

[agnes.steuckardt@univ-montp3.fr](mailto:agnes.steuckardt@univ-montp3.fr) , [joachim.steffen@philhist.uni-augsburg.de](mailto:joachim.steffen@philhist.uni-augsburg.de) , [sybille.grosse@rose.uni-heidelberg.de](mailto:sybille.grosse@rose.uni-heidelberg.de)

## **Le langage populaire, du XX<sup>e</sup> au XXI<sup>e</sup> siècle : nouvelles archives, nouveaux regards**

Si, depuis la seconde moitié du XX<sup>e</sup> siècle, l'histoire orale recueille la parole populaire, les périodes antérieures ne bénéficient quasiment pas de données orales ; quant aux données écrites, elles demeuraient naguère encore enfouies dans les archives familiales ou dans des fonds archivistiques d'accès restreint. Récemment, la numérisation a rendu disponibles les archives privées des classes populaires, pour lesquelles les sources directes restaient jusqu'ici limitées. Cependant, bon nombre des sources les plus anciennes (avant le tournant du XX<sup>e</sup> siècle) étaient tout simplement inconnues - même pour les archivistes. Or les collectes européennes récentes ont permis de rassembler et d'éditer en ligne les "écrits du for privé", produits par des lettrés depuis le XV<sup>e</sup> siècle (Bardet/Ruggiu, 2014), mais aussi par des classes sociales modestes, qui, à partir de la fin du XIX<sup>e</sup> siècle, accèdent plus massivement à l'alphabétisation (par exemple, la *Grande Collecte* organisée en France depuis 2013 à l'occasion du Centenaire de la Grande Guerre avec la constitution de *Corpus 14* ou l'élaboration du *Corpus historique du substandard français*, initié par Harald Thun). Ces ressources se prêtent à une grande variété d'approches analytiques comme des approches linguistiques sensu stricto, de l'analyse de l'orthographe, du lexique et de la syntaxe, ou pragmatiques jusqu'aux études sur le plurilinguisme. Mais ces ressources nouvelles engagent également la recherche linguistique et transdisciplinaire à porter un regard neuf sur ce que l'on a pu appeler, en linguistique, le "langage populaire" (Bauche, 1920), la "langue populaire" (Brunot, 1939), ou encore, en littérature, la "langue peuple" (Meizoz, 2005).

Nous nous proposons, dans le cadre du congrès des francoromanistes, de revisiter ce que nous nommerons le *langage populaire* : nous choisissons le terme de *langage* dans l'intention d'appréhender à la fois faits de langue et faits de discours, et en même temps les effets de l'oralité et de la scripturalité, qui se trouvent dans une relation d'imbrication très spécifique dans les textes – bien sûr toujours réalisés dans le support graphique. Nous aurons à circonscrire la qualification de *populaire* : elle réfère



originellement à une notion sociale, dont les contours sont variables dans le temps et que nous aurons à définir ; elle est utilisée aussi pour désigner une langue « non normée » ou « parlée » (Gadet, 1991 ; Jahandarie, 1999), et les intersections entre ces catégories seront interrogées (Mahrer, 2017). Notre proposition s'ouvre également à une révision de sa circonscription générique. Nous nous demanderons ainsi si la catégorie « populaire » peut être définie – sur quels critères sinon empiriques ? –, sur quel régime commun le « populaire » peut être appréhendé dans différents espaces ou pays, et si ce « populaire » entretient les mêmes relations avec le « savant » ou le « lettré ». Car même si la scripturalité populaire n'obéit pas aux règles de la norme commune, elle n'est pas complètement aléatoire. Une question à laquelle il faut répondre est donc de savoir quelles régularités se développent, au niveau régional ou national, dans le registre populaire et si l'on peut parler d'une variété diastratique écrite plus ou moins indépendante.

Une spécificité de notre proposition est de croiser linguistique et littérature : alors que le langage populaire a fait l'objet d'investigations séparées sur des données linguistiques d'une part (Frei, 1929 ; Labov, 1972 ; Branca-Rosoff/Schneider, 1994), et sur des données littéraires d'autre part (Holtus 1972 ; Blank, 1991 ; König 2002), très peu d'études exploitent conjointement les deux types de sources (voir cependant François, 1999 ; Dargnat 2006, 2008 ; Rey/Duval/Siouffi, 2007). L'objectif de notre section sera de dégager les apports des unes et des autres.

La section invite à une réflexion disciplinaire et transdisciplinaire en trois sous-thèmes thématiques :

1. Le langage populaire d'après les sources primaires - Éditions et analyses d'archives populaires : état de la question et discussion des convergences et divergences des données ainsi que méthodologie pour l'élaboration d'une base de données
2. Le langage populaire au-delà des stéréotypes : discussion de la conceptualisation pluridisciplinaire de 'langage populaire' et de sa description spécifique
3. Le langage populaire et leurs représentations dans la création littéraire et paralittéraire.



## Le langage populaire, du XX<sup>e</sup> au XXI<sup>e</sup> siècle : nouvelles archives, nouveaux regards

Während seit der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts die *Oral History* auch die Stimmen der einfachen Leute berücksichtigt, liegen für die Zeit davor kaum Daten zur Mündlichkeit aus diesem Teil der Bevölkerung vor; und auch die schriftlichen Quellen lagerten ihrerseits unzugänglich in Familiennachlässen oder Archivbeständen mit eingeschränktem Zugang. In jüngerer Zeit jedoch wurden durch die Digitalisierung private Archive erschlossen, welche bisher als Quellen nur in sehr beschränkter Weise verfügbar waren. Zudem war ein großer Teil der ältesten dieser Quellen (vor der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert) zumeist unbekannt – sogar in den Archiven selbst, in denen diese lagerten. Nun haben europäische Sammelprojekte es ermöglicht, Ego-Dokumente zu erheben und online herauszugeben, die von gebildeten Personen seit dem XV. Jahrhundert (Bardet/Ruggiu, 2014) verfasst wurden, aber auch solche von einfacheren sozialen Schichten, welche ab dem Ende des XIX. Jahrhundert massiv Zugang zur Alphabetisierung hatten (vgl. z.B. die *Grande Collecte*, die in Frankreich seit 2013 anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des 1. Weltkriegs durchgeführt wurde und aus der *Corpus 14* hervorgegangen ist; vgl. auch den *Corpus historique du substandard français*, initiiert von Harald Thun). Diese Quellen eignen sich für unterschiedliche analytische Herangehensweisen wie etwa sprachwissenschaftliche Untersuchungen im engeren Sinne, d.h. Studien zur Orthographie, der Lexik, der Syntax oder Pragmatik bis hin zu Mehrsprachigkeitsstudien. Die Dokumente eröffnen der Linguistik und der transdisziplinären Forschung aber auch die Möglichkeit, einen neuen Blick darauf zu werfen, was in der Sprachwissenschaft unter “langage populaire” (Bauche, 1920), “langue populaire” (Brunot, 1939) oder in der Literatur auch “langue peuple” (Meizoz, 2005) gefasst wurde.

Im Rahmen des Frankoromanistentags nehmen wir uns vor, diesen *langage populaire* unter neuen Gesichtspunkten zu diskutieren: wir wählen dabei den Begriff *langage*, um dabei gleichzeitig Fakten des Sprachsystems wie Fakten des Diskurses zu berücksichtigen; außerdem sowohl Aspekte der Mündlichkeit wie der Schriftlichkeit, die sich in einem sehr charakteristischen Mischungsverhältnis in den Texten finden – auch wenn sie natürlich stets im graphischen Medium realisiert sind. Die Kennzeichnung *populaire* werden wir dazu genauer einzugrenzen haben: ursprünglich bezieht sie sich auf eine soziale Vorstellung, deren Konturen je nach Epoche variieren und die zu



definieren sein wird; der Begriff wird außerdem gebraucht, um eine Sprachverwendung zu erfassen, die „nicht-normiert“ oder „gesprochen“ (Gadet, 1991; Jahandarie, 1999) ist. Die Schnittmengen zwischen diesen Kategorien werden zu hinterfragen sein (Mahrer, 2017). Unser Vorschlag ist darüber hinaus offen für eine Neubewertung hinsichtlich seiner Gattungszuschreibung. So werden wir uns auch fragen, ob die Kategorie „populaire“ überhaupt – auf Basis welcher Kriterien, wenn nicht empirischer? - definiert werden kann, inwieweit „populaire“ in unterschiedlichen Räumen und Ländern das gleiche bedeutet, und ob die Kategorie „populaire“ die gleichen Beziehungen mit den Begriffen „savant“ bzw. „lettré“ aufweist. Denn selbst wenn die *scripturalité populaire* nicht den gleichen Regeln wie die Standardnorm gehorcht, so erweist sie sich dennoch nicht als völlig willkürlich. Eine Frage, die zu beantworten sein wird, ist also, welche Regelmäßigkeiten sich auf regionaler und nationaler Ebene herausbilden und ob die Volksschriftlichkeit in diesem Sinne eine geschriebene diastratische Varietät darstellt, die mehr oder weniger unabhängig ist.

Wir beabsichtigen, in unserer Sektion Sprachwissenschaft und Literatur miteinander zu verbinden: der *langage populaire* nutzt als Datengrundlagen einerseits linguistische/natürliche Sprachdaten (Frei, 1929; Labov, 1972; Branca-Rosoff/Schneider, 1994), und andererseits literarische Sprachdaten (Holtus 1972; Blank, 1991; König 2002), nur wenige Studien nehmen jedoch beide Quellensorten – literatur- und sprachwissenschaftliche gleichermaßen – in den Blick (vgl. jedoch François, 1999; Dargnat 2006, 2008; Rey/Duval/Siouffi, 2007). Unser Ziel wird es sein, Erträge beider Ansätze herauszuarbeiten und miteinander zu verbinden.

Die Sektion lädt zu einer intra- und transdisziplinären Reflexion in drei thematischen Bereichen ein:

1. Der *langage populaire* anhand von Primärquellen – Herausgaben und Analysen privater Archivbestände: Forschungsstand und Diskussion über Divergenzen und Konvergenzen zwischen Datensätzen sowie über die Methodologie der Korpuserstellung
2. Der *langage populaire* jenseits der Stereotype: Diskussion der pluridisziplinären Konzeptualisierung des 'langage populaire' und seiner spezifischen Beschreibung
3. Der *langage populaire* und seine Repräsentationen in literarischen und paraliterarischen Werken



## Literaturverzeichnis

- Bardet, Jean-Pierre/Ruggiu, François-Joseph (eds.) (2014), *Les écrits du for privé en France de la fin du Moyen Âge à 1914*, Paris, Éditions du CTHS.
- Bauche, Henri (1928), *Le langage populaire*, Paris, Payot.
- Blank, Andreas (1991), *Literarisierung von Mündlichkeit: Louis-Ferdinand Céline und Raymond Queneau*, Tübingen, Narr.
- Branca-Rosoff, Sonia/Schneider, Nathalie (1994), *L'écriture des citoyens. Une analyse linguistique des peu-lettrés pendant la période révolutionnaire*, Paris, Klincksieck.
- Brunot, Ferdinand (1939), *Histoire de la langue française*, t. X, Paris, A. Colin.
- Dagnat, Mathilde (2006), *L'oral comme fiction : stylistique de l'oralité populaire dans le théâtre de Michel Tremblay (1968-1998)*, thèse présentée à l'U. de Provence et à l'U. de Montréal.
- Dagnat, Mathilde (2008), "La catégorisation de la variation linguistique dans un cadre fictionnel", *Grenzgänge* 15/30, 11-41.
- Ernst, Gerhard (1999), "Zwischen Alphabetisierung und ‚français populaire écrit‘. Zur Graphie privater französischer Texte des 17. und 18. Jahrhunderts", in: Ulrich Ammon/Klaus J. Mattheier/Peter H. Nelde (eds.), *Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik*, Tübingen, Max Niemeyer, 91-111.
- Ernst, Gerhard (2019), *Textes français privés des XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles*, 2<sup>e</sup> édition, Berlin/Boston, De Gruyter.
- Fairon, Émile/Heuse, Henri (1936), *Lettres de grognards*, Liège, Bénéard.
- Frei, Henri (1929), *La grammaire des fautes*, Paris, Geuthner.
- François, Denise (1999), "Le langage populaire", in: Antoine, Gérald / Martin, Robert (eds.), *Histoire de la langue française (1880-1914)*, Paris, CNRS éditions, 293-327.
- Gadet, Françoise (1991), "Simple, le français populaire", in: *Linx* 25, 63-78.
- Gadet, Françoise (1989), *Le français ordinaire*, Paris, Colin.
- Guiraud, Pierre (1973), *Le français populaire*, Paris, Presses universitaires de France.
- Holtus, Günter (1972), *Untersuchungen zu Stil und Konzeption von Célines Voyage au bout de la nuit*, Bern, Lang.
- Hunnus, Klaus (1975), "Archaïsche Züge des langage populaire", in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, 85/2, 145-161.
- Jahandarie, Khosrow (1999), *Spoken and Written Discourse: A Multidisciplinary Perspective*, Stamford (Connecticut), Ablex.
- König, Brigitte (2002), *Speech Appeal: Metasprache und fingierte Mündlichkeit im Werk von Mario Vargas Llosa*, Tübingen, Narr.
- Labov, William (1972), *Sociolinguistic Patterns*, Philadelphia, University of Pennsylvania Press.
- Mahrer, Rudolf (2017), *Phonographie. La représentation écrite de l'oral en français*, Berlin/Boston, de Gruyter.
- Meizoz, Jérôme (2005), "La langue-peuple dans le roman français", in: *Hermès*, 101-106.
- Philippe, Gilles (2009), "Français populaire, français élémentaire et français littéraire", in: Gilles Philippe/Julien Piat (eds.), *La langue littéraire – Une histoire de la prose en France de Gustave Flaubert à Claude Simon*, Paris, Fayard, 64-68.
- Rey, Alain/Duval/Frédéric/Siouffi, Gilles (2007), *Mille ans de langue française*, Paris, Perrin.
- Rézeau, Pierre (2018), *Les mots des Poilus*, Strasbourg, ÉLiPhi.
- Schikorsky, Isa (1990), *Private Schriftlichkeit im 19. Jahrhundert: Untersuchungen zur Geschichte des alltäglichen Sprachverhaltens „kleiner Leute“*, Tübingen, Niemeyer.



Steffen, Joachim / Thun, Harald / Zaiser, Rainer (eds.) (2018), *Classes populaires, scripturalité et histoire de la langue. Un bilan interdisciplinaire*, Kiel, Westensee-Verlag.

Thun, Harald (2018), "Substandard und Regionalsprachen. Das Corpus Historique du Substandard Français, die écriture populaire und die écriture alternative", in: Barbara Schäfer-Prieß/Roger Schöntag (eds.), *Seitenblicke auf die französische Sprachgeschichte*. Akten der Tagung Französische Sprachgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München (13.-16. Oktober 2016), Tübingen, Narr Francke Attempo, 257-303.





Olivia Walsh<sup>1</sup>, Damien Mooney<sup>2</sup>

<sup>1</sup>University of Nottingham, <sup>2</sup>University of Bristol

Olivia.Walsh@nottingham.ac.uk ; damien.mooney@bristol.ac.uk

### **Section invitée AFLS : La langue française : variations, variétés, diversité**

La langue française n'existe pas en tant qu'entité unique. En effet, elle est parlée et enseignée à travers le monde, dans différentes situations sociales et démographiques, et elle entre en contact avec différentes langues. Ainsi, comme toute langue vivante, elle varie selon divers axes. Ces différences se montrent non seulement dans la langue elle-même (au niveau de sa morphosyntaxe, de sa phonologie et de son lexique), mais aussi dans les attitudes des locuteurs à l'égard des différentes formes de la langue - qu'elles soit sociales ou régionales -, qui sont, à leur tour, influencées par des idéologies linguistiques variées. La diversité a aussi une influence sur l'enseignement du français L2, surtout dans des contextes où les locuteurs du français L2 sont bien plus nombreux que les locuteurs natifs (par exemple, dans beaucoup de pays africains).

Nous vous invitons à soumettre des propositions de communication qui portent sur tout sujet qui relève de la notion de 'diversité' ou de 'variation' dans la langue française, que ce soit sous l'angle de la variation linguistique, des idéologies ou attitudes linguistiques, de l'enseignement du français L2 ou dans une perspective historique. La langue de la section est le français, mais des communications en anglais sont également possibles ; les propositions doivent être rédigées dans la langue prévue pour la communication.

#### **Sous-thématiques**

- La variation au sein de la langue française, aux niveaux morphosyntaxique, phonologique ou lexical
- Les attitudes des locuteurs à l'égard des différentes variétés de la langue française
- Les idéologies linguistiques et la langue française
- L'idéologie de la langue standard et son influence sur les attitudes à l'égard des variétés non-standards du français (régionales et/ou sociales)
- Le statut de la langue française et les variations de statut selon la situation où elle se trouve (par exemple, langue officielle, langue véhiculaire, langue vernaculaire) et/ou son contact avec d'autres langues (locales ou internationales, p. ex. l'anglais)
- Le statut des variétés régionales de la langue française
- Les variétés du français qui sont utilisées dans l'enseignement/l'apprentissage du français L2
- L'histoire de la variation linguistique en français



- La politique/l'aménagement linguistique en ce qui concerne la langue française dans ses variétés



Evelyn Wiesinger<sup>1</sup>, Philipp Krämer<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Universität Regensburg

<sup>2</sup>Freie Universität Berlin

[evelyn.wiesinger@ur.de](mailto:evelyn.wiesinger@ur.de), [philipp.kraemer@fu-berlin.de](mailto:philipp.kraemer@fu-berlin.de)

## ***Carrefours créoles: Aktuelle Kreuzungspunkte der Kreolistik***

Kreolsprachen sind Resultate von Begegnungsprozessen *par excellence*, entstanden an den Kreuzungen verschiedener Kulturen und Sprachen. Die Forschung zu (französischbasierten und anderen) Kreolsprachen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten äußerst produktiv entwickelt, sei es als Teilgebiet der Romanistik oder im Rahmen anderer Disziplinen – auch hier liegt die Kreolistik stets am Kreuzungspunkt der etablierten philologischen Fächer mit anderen Forschungsgebieten. In den zahlreichen Arbeiten, die inzwischen vorliegen, sind einige Blickrichtungen stark vertreten, während andere bislang eher weniger Aufmerksamkeit erfahren haben. Insbesondere den Letzteren soll diese Sektion gewidmet sein:

In der Zeitdimension galt und gilt die Aufmerksamkeit primär den frühen Stadien der Kreolisierung oder der synchronen Betrachtung von Kreolsprachen, weniger den Zeiträumen dazwischen. Dies betrifft sowohl die als ‚late creolization‘ (Cardoso 2009) bzw. ‚criollización continua‘ (Lang 2010) bezeichnete Phase, die bis zum Ende des Sklavenimports reicht, aber ebenso das 19. und frühe 20. Jahrhundert, in denen u.a. spezifische (politische und sprachliche) Machtverhältnisse vor Ort sowie interkoloniale Migrationsbewegungen zu neuen Sprachwandel- und Sprachkontaktphänomenen in den französischen Kreolsprachen führen. Dieser zeitliche Hintergrund eignet sich ebenso für eine kritische Diskussion der Begriffe ‚dé-‘ und ‚néo-créolisation‘.

In der Variationsdimension wurden bislang vorrangig einzelne Kreolsprachen oder die gesamte Sprachgruppe im typologischen Zusammenhang betrachtet. Im Gegensatz dazu sind empirische Vergleiche auf der Zwischenstufe seltener, obwohl diese sowohl in synchroner als auch in diachroner Perspektive interessante Befunde zu Differenzierungsprozessen oder umgekehrt zur Clusterbildung innerhalb der Gruppe der französischen Kreolsprachen liefern können.

In der Strukturdimension hat die Kreolistik große Fortschritte etwa in der Syntax, der Lexikologie und Semantik oder der Phonologie gemacht, weniger aber in den Übergangsbereichen wie etwa der suprasegmentalen Phonologie, der Diskurs- und Textlinguistik oder der Pragmatik.

In der soziolinguistischen Dimension untersucht die Kreolistik bislang vorrangig die gesellschaftlichen Entwicklungen in einzelnen kreolophonen Ländern oder Gebieten. Vielversprechende aktuelle Projekte fokussieren dagegen stärker auf kleinere bzw. neu entstandene Begegnungsräume wie multilinguale Städte oder globalere Kontaktdynamiken in der Diaspora.

Ziel der Sektion ist es, diese bisher weniger beachteten Ebenen in den Blick zu nehmen, auf denen sich etablierte Forschungsrichtungen überkreuzen. Im Mittelpunkt stehen dabei drei Kernbereiche der kreolischen Linguistik: Sprachkontakt, Sprachwandel und Sprachvergleich.

In der Sektion können aktuelle Forschungsvorhaben und -ergebnisse zu den französischen Kreolsprachen beispielsweise aus den folgenden Bereichen vorgestellt werden:

- Diachrone Kreolistik
- Kreolsprachen im (synchrone oder diachrone) Sprachvergleich
- Kreolistische Diskurs- und Textlinguistik
- Kreolistische Pragmatik
- Kreolistik als Philologie – Schnittstellen von Sprach-, Kultur- und Literaturwissenschaft
- Kreolistische Soziolinguistik mit Blick auf die Verzahnung von Mikro- und Makroebenen

Les langues créoles sont le résultat par excellence de procès de rencontres et de croisements de différentes langues et cultures. La recherche sur les langues créoles (à base française et



autres) s'est multipliée pendant ces dernières décennies, soit en tant que branche de la romanistique, soit dans le cadre d'autres disciplines. Ainsi, la créolistique se situe également au carrefour des philologies établies et d'autres domaines de recherche.

Dans les nombreux travaux qui sont désormais disponibles, quelques perspectives spécifiques sont bien représentées tandis que d'autres ont été explorées dans une moindre mesure. Ce sera justement à ces axes de recherche plus ou moins négligés que la présente section sera consacrée :

Sur l'axe temporel, les débuts de la créolisation ainsi que l'analyse synchronique ont toujours attiré la plus grande attention, alors qu'on passe largement à côté des périodes intermédiaires : Notons par exemple la phase dite de 'créolisation tardive' (*late creolization*) (Cardoso 2009) ou bien de 'créolisation continue' (*criollización continua*) (Lang 2010), qui s'étend jusqu'à la fin de la traite des esclaves. Une autre époque plutôt négligée est la fin du XIXe et le début du XXe siècle pendant lesquels de nouveaux phénomènes de contact et de changement linguistiques se sont présentés suite à des dynamiques du pouvoir (politiques et linguistiques) locales et à des mouvements migratoires inter-coloniaux. Ce cadre temporel se prête par ailleurs à une discussion critique des concepts de 'dé-' et 'néo-créolisation'.

Dans la dimension variationnelle, on considèrerait en premier lieu des langues créoles individuelles ou bien les créoles dans leur intégralité d'un point de vue typologique. En revanche, des études empiriques comparatives au niveau intermédiaire sont plus rares. Celles-ci peuvent cependant fournir des résultats intéressants, aussi bien dans une perspective synchronique que diachronique, par exemple dans le but d'éclaircir des processus de différenciation ou bien de (sous-)regroupement au sein des langues créoles à base française.

Au niveau structurel, les études créoles ont beaucoup progressé dans la syntaxe, la phonologie et dans le domaine lexico-sémantique. Les dimensions moins décrites et analysées englobent les domaines transitoires tels que la phonologie suprasegmentale, la linguistique textuelle ou discursive ou encore la pragmatique.

La sociolinguistique créole examine avant tout les développements sociaux dans des pays ou territoires créolophones individuels. Des projets prometteurs plus récents se consacrent néanmoins à des aires de rencontres plus restreintes ou plus récentes comme par exemple des villes multilingues ou des dynamiques de contact dans la diaspora.

L'objectif de la présente section sera donc de mettre l'accent sur ces aspects encore peu étudiés qui se situent au croisement de différentes disciplines de recherche. Nous aborderons ainsi des centres d'intérêt principaux de la linguistique créole, à savoir le contact et le changement linguistique, ainsi que la perspective comparative.

Nous invitons à présenter des projets de recherche sur les langues créoles à base française dans les domaines suivants (liste non-exhaustive) :

- Études créoles diachroniques
- Linguistique comparative (synchronique ou diachronique) des langues créoles
- Linguistique du discours ou linguistique textuelle des langues créoles
- Pragmatique créole
- Créolistique et philologie – intersections entre linguistique, littérature et culture
- Sociolinguistique créole et l'interaction des niveaux macro et micro

### Literaturverzeichnis

- Cardoso, Hugo C. (2009), "Jacques Arends' model of gradual creolization", in: Rachel Selbach/Hugo C. Cardoso/Margot van den Berg (Hgg.), *Gradual Creolization. Studies celebrating Jacques Arends*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 13-23.
- Lang, Jürgen (2010): "La gradualidad en la criollización", in: *Anuario de lingüística hispánica* 26, 43-64.



Jochen Hafner<sup>1</sup>, Daniela Marzo<sup>1</sup>, Sebastian Postlep<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Ludwig-Maximilians-Universität München

[jochen.hafner@romanistik.uni-muenchen.de](mailto:jochen.hafner@romanistik.uni-muenchen.de), [daniela.marzo@romanistik.uni-muenchen.de](mailto:daniela.marzo@romanistik.uni-muenchen.de), [sebastian.postlep@romanistik.uni-muenchen.de](mailto:sebastian.postlep@romanistik.uni-muenchen.de)

## Espaces communicatifs urbains dans le monde francophone – quand les chemins des locuteurs se crois(ai)ent

Les centres urbains sont en général très marqués par le multilinguisme. Cette corrélation a récemment été mise en valeur par le modèle de « l'espace communicatif » qui, suite à sa publication, a bénéficié d'une large diffusion et donné lieu à des critiques fécondes (pour le modèle, cf. Krefeld 2004a et b ainsi que par exemple Koch/Oesterreicher 2008, Hafner 2009, Postlep 2010, Barbarić 2015, Schwarzenegger 2017, Béhar/Blanco/Hafner 2018). D'un point de vue linguistique, différents domaines sont concernés ; ainsi, Krefeld (2004a) tient compte de trois niveaux de description :

1. **Le niveau des locuteurs.** Ici l'analyse porte tant sur les biographies linguistiques individuelles que sur les réseaux communicatifs dans leur ensemble. L'objet de la recherche consiste ainsi dans les répertoires linguistiques en évolution, dans le comportement migratoire et la mobilité des locuteurs, ainsi que dans les compétences linguistiques actives et passives qui résultent de ces derniers.
2. **Le niveau de la langue.** L'objet de l'analyse y est constitué non seulement par les langues et variétés institutionnalisées, qui ont une portée considérable (par exemple en ce qui concerne leur territoire politique), mais aussi par celles qui ont été fonctionnalisées à une plus petite échelle (par exemple au niveau local, comme celui des quartiers d'une ville). Souvent les conditions du contact se manifestent (in)directement dans les textes du domaine de l'« écriture pragmatique ».
3. **Le niveau du discours.** On se concentre ici sur les discours concrets de membres de communautés linguistiques urbaines. Dans cette perspective, il peut être pertinent de déterminer si les différentes stratégies de verbalisation ne sont que de nature individuelle ou si elles reflètent voire conditionnent les traditions discursives.

Un premier but de la section est de nature méthodologique : seront privilégiées les propositions exploitant les innombrables sources - désormais souvent disponibles aussi en ligne - jusqu'à présent négligées par notre discipline. Au-delà des sources directes qui règlent le multilinguisme (comme par exemple des traités juridiques et préscolaires), sont à mentionner, dans ce contexte, les informations indirectes concernant les langues et les variétés que l'on peut tirer par exemple de biographies, de journaux intimes ou de la correspondance privée. On tiendra également compte des commentaires métalinguistiques et des stratégies de verbalisation à l'œuvre dans la prose quotidienne des communautés linguistiques, ce qui inclut naturellement aussi de nos jours les données linguistiques issues de la communication en ligne, chaque jour plus nombreuses.

Un autre but de la section, celui-ci de nature épistémologique, est l'identification – à tous les niveaux susmentionnés – de convergences et de divergences potentiellement observables dans les espaces communicatifs francophones.

Enfin, il s'agit également de décrire l'évolution des phénomènes linguistiques et des traditions discursives présents dans les centres urbains, ainsi que de cerner les manifestations et les formes d'un comportement linguistique attribuable soit aux biographies individuelles des locuteurs, soit à la migration.



Dans ce contexte, il est opportun de considérer, entres autres, les constellations (historiques comme actuelles) suivantes :

- les espaces communicatifs du Moyen Âge, par exemple en zone anglo-normande, dans le « melting-pot » que constitue Paris ou dans les espaces urbains au Sud de la Loire ;
- les espaces communicatifs du début de l'époque moderne, par exemple à Bruxelles, dans les grands ports du Sud et de l'Ouest de la France, notamment après l'immigration des Séfarades de la péninsule Ibérique, à Lyon, en Suisse et en Amérique du Nord ;
- les espaces communicatifs de l'époque moderne et contemporaine forgés dans le contexte de l'industrialisation, comme par exemple dans les centres industriels du Nord de la France ; les espaces communicatifs qui se sont formés dans le cadre de la colonisation, comme par exemple sur les continents africain et asiatique ;
- les espaces communicatifs actuels et actuellement émergents, par exemple dans le cadre de la revitalisation de langues minoritaires, mais aussi dans le contexte de mouvements migratoires actuels de locuteurs individuels et de groupes de locuteurs.

La langue de la section est le français.

### Literaturverzeichnis

Barbarić, Philipp (2015), *Che storia che gavemo qua. Sprachgeschichte Dalmatiens als Sprechergeschichte (1797 bis heute)*, Stuttgart, Steiner.

Béhar, Roland/Blanco, Mercedes/Hafner, Jochen (éds.) (2018), *Villes à la croisée des langues (XVI<sup>e</sup> - XVII<sup>e</sup> siècles). Anvers, Hambourg, Milan, Naples et Palerme/Städte im Schnittpunkt der Sprachen (16.-17. Jahrhundert)*, Antwerpen, Hamburg, Mailand, Neapel und Palermo, Genève, Droz.

Hafner, Jochen (2009): "Zur sprachlichen Gestaltung und linguistischen Beschreibung von Kommunikationsräumen: Der 'Fall Neapel' (16./17. Jahrhundert)", in: Verena Dolle/Uta Helfrich (Hgg.), *Zum spatial turn in der Romanistik. Akten der Sektion 25 des Wiener Romanistentages*, München, Meidenbauer, 101–121.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2008), "Comparaison historique de l'architecture des langues romanes", dans: Gerhard Ernst et al. (Hgg.), *Romanische Sprachgeschichte*, Bd. 3, Berlin/New York, de Gruyter, 2575–2610.

Krefeld, Thomas (2004a), *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der Germania italiana in die Romania multipla*, Tübingen, Narr.

Krefeld, Thomas (2004b): "Die drei Dimensionen des kommunikativen Raums und ihre Dissoziation: Sprachliche Variation bei italienischen Migranten", in: Alexandra N. Lenz/Edgar Radtke/Simone Zwickl (Hgg.), *Variation im Raum*, Frankfurt am Main usw., Peter Lang, 211–232.

Postlep, Sebastian (2010), *Zwischen Huesca und Lérida : perzeptive Profilierung eines diatopischen Kontinuums*, Frankfurt am Main usw., Peter Lang.

Schwarzenegger, Christian (2017), *Transnationale Lebenswelten. Europa als Kommunikationsraum*, Köln, Herbert von Halen Verlag.



Sara Matrisciano<sup>1</sup>, Nicole Schröder<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Wirtschaftsuniversität Wien

<sup>2</sup>Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

[sara.matrisciano@wu.ac.at](mailto:sara.matrisciano@wu.ac.at) , [nicole.schroeder@rose.uni-heidelberg.de](mailto:nicole.schroeder@rose.uni-heidelberg.de)

## **#leitvarietät – la blogosphère comme point de départ et d’intersection pour la variation et l’innovation linguistique dans la francophonie digitale**

Avec la naissance de YouTube en 2005, l’on peut observer une sorte de *digital turn* avec lequel s’est créé un nouvel espace de communication qui se caractérise par ses particularités linguistiques et communicatives et qui demande aux locuteurs un nouveau savoir métalinguistique. Avec le format vidéo tel que l’on peut le trouver sur des plateformes comme YouTube, Dailymotion, Vimeo etc., la blogosphère offre avant tout un canal de communication dans lequel les langues écrite et parlée co- et interagissent avec d’autres systèmes sémiotiques (p.ex. les émoticônes) (cf. Linz 2016 : 102). Le *digital turn* a forgé une nouvelle sémiotique multimodale et ‘cross-médiale’ où la communication orale est accompagnée par diverses stratégies de communication et de visualisation (translittération, émoticônisation etc.). Cet espace communicatif représente alors un point d’intersection matériel ainsi que médial pour divers systèmes sémiotiques. Ces systèmes forment alors, en s’amalgamant, un système hybride dont les caractéristiques linguistiques, pragmatiques et communicatives n’ont pas encore fait l’objet de recherches intenses.

A première vue, la communication des plateformes audiovisuelles paraît monodirectionnelle, mais elle s’avère en effet polydirectionnelle et multidimensionnelle grâce à la fonction commentaire (interaction entre vlogueur et abonnés), aux références intertextuelles (réaction d’un vlogueur à un autre) et au cadrage médial (interface de la plateforme et ses conditions formelles). En vue de l’hybridation croissante du langage (Ludwig 2018 : 426) et d’autres systèmes sémiotiques, les caractéristiques linguistiques et pragmatiques restent à être explorées.

En même temps, les vidéos des influenceurs font preuve d’un niveau relativement élevé de planification du texte oral, ce qui montre un atténuation entre oralité et scripturalité. Les nouvelles conditions communicatives (multimodalité et -médialité, polydirectionnalité, hybridation) engendrent des nouveaux usages linguistiques qui ouvrent de nouvelles perspectives de recherche sur tous les plans structurels



(phonétique, morphologie, lexicque, syntaxe) ainsi que par diverses approches (pragmalinguistique, linguistique textuelle, variationnelle et sociolinguistique). Un aspect central de ces perspectives de recherche consiste en l'analyse des influences sur le langage des jeunes (les récipients de ces vidéos).

La communication dans la blogosphère se conçoit dans un contact proche et direct avec les récipients des vidéos. L'on peut observer la ritualisation de certaines formules pragmatiques et communicatives, ou encore des usages linguistiques portant des fonctions conatives et phatiques qui servent à acquérir et maintenir des suiveurs. Cette ritualisation entraîne une reproductibilité des usages linguistiques et des variantes, ce qui donne l'impression d'une communauté digitale qui a son parler propre. Ceci permet aux influenceurs d'obtenir une forte valeur de reconnaissance et aux récipients d'avoir un lieu d'identification langagière. Ainsi, les vidéos s'avèrent centrales pour la dissémination des habitudes et normes langagières : des parlars individuels deviennent des 'variétés directives' et permettent l'expansion et la normalisation des néologismes et des internationalismes, de certaines variantes diatopiques, diastratiques ou non-normatives.

Cette section se concentre alors sur l'examen de l'espace digital comme nouvelle source de normes linguistiques de et pour les jeunes locuteurs. Bien que digital, cet espace communicatif n'est pas atopique : Les vidéos d'envergure suprarégionale, voire internationale, s'avèrent des voies de diffusion de variantes et d'innovations à travers la francophonie, remettant ainsi en cause les anciennes dichotomies comme « la ville – la campagne », « Paris et la province » et « La France et la Francophonie ».

Afin d'obtenir une image intégrale de la blogosphère en tant qu'espace linguistique et communicatif, nous souhaitons rassembler des contributions (pragma-)linguistiques, traitant tous niveaux structurels du langage et de diverses disciplines linguistiques. Comme nous considérons la linguistique comme une science appliquée, dédiée aux systèmes sémiotiques au sens large et ainsi interdisciplinaire, et comme cette section se veut un carrefour de disciplines, nous invitons également les chercheurs en didactique des langues et en anthropologie/études culturelles à contribuer à cette section.





## **#leitvarietät – die Blogosphäre als Ausgangs- und Kreuzungspunkt sprachlicher Variation und Innovation in der digitalen Frankophonie**

Mit der Geburt von YouTube im Jahre 2005 ist eine Art *digital turn* zu beobachten, mit dem ein neuer Kommunikationsraum entstanden ist, der sich durch sprachliche und pragmatische Besonderheiten auszeichnet und den Sprechern neues Wissen abverlangt. Die Blogosphäre bietet mit dem Videoformat, wie es auf Plattformen wie YouTube, Dailymotion, Vimeo u.ä. verwendet wird, in erster Linie einen Kommunikationskanal, in dem Sprache in geschriebener und gesprochener Form mit weiteren Zeichensystemen (Emoticons u.a.) ko- und interagiert (cf. Linz 2016: 102). Mit dem *digital turn* kristallisiert sich eine neue, multimodale und ‚cross-mediale‘ Semiotik heraus, in der verschiedene Kommunikations- und Visualisierungsstrategien (wie etwa Verschriftlichung, Verbildlichung und Emoticonisierung) die mündliche Kommunikation des audiovisuellen Mediums begleiten. Dieser digitale Kommunikationsraum stellt einen materiellen sowie medialen Kreuzungspunkt verschiedener Zeichensysteme dar, die zu einem hybriden System verschmelzen, dessen sprachliche, pragmatische und kommunikative Grundbedingungen noch nicht eingehend erforscht sind.

Die auf den ersten Blick monodirektionale Kommunikation auf Videoplattformen stellt sich durch Kommentarfunktionen (Interaktion zwischen Videoblogger und Follower), intertextuelle Referenzen (reaktive Bezugnahme zwischen Videobloggern) und mediale Rahmenbedingungen (Interface der Plattformen und deren sprachlich-formale Vorgaben) als polydirektionale und multidimensionale Kommunikation heraus. Deren sprachlich-pragmatische Charakteristika sind vor dem Hintergrund der zunehmenden Hybridisierung von Sprache (cf. Ludwig 2018: 426) und anderen Zeichensystemen noch zu ergründen.

Daneben zeichnen sich die Videoformate der viel rezipierten *Influencer* (oder *A-Blogger*) durch einen vergleichsweise hohen Planungsgrad des mündlich kodierten Textes aus, durch den die Grenzen zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit weiter aufweichen. Die neuen Kommunikationsbedingungen (Multimodalität und -medialität, Polydirektionalität, Hybridisierung) bringen neue Sprachgebrauchsmuster hervor, die auf allen sprachlichen Ebenen (Phonetik, Morphologie, Lexik, Syntax) und aus der Perspektive verschiedener Disziplinen (Text-, Pragma-, Variations- und Soziolinguistik) verschiedene



Forschungsdesiderata eröffnen – vor allem im Hinblick auf deren Auswirkung auf junge Sprecher (die Rezipienten dieser Videos).

Die Kommunikation innerhalb der Blogosphäre inszeniert und kreiert zudem einen nahen, direkten Kontakt mit den Rezipienten des Videos. Zu beobachten ist dabei die Ritualisierung bestimmter pragmatisch-kommunikativer Formeln bzw. sprachliche Muster mit konativer und phatischer Funktion, die zur Erhaltung und Akquise der Follower beitragen. Die Ritualisierung und damit einhergehende Reproduzierbarkeit der Sprachgebrauchsmuster sowie einzelner Varianten vermitteln den Eindruck einer digitalen Community mit eigener Gruppensprache, wodurch einerseits die *Influencer* einen hohen Wiedererkennungswert erlangen und andererseits den Rezipienten eine Projektionsfläche zur sprachlichen Identifikation geboten wird. Somit fungieren die Videos als Radiationszentrum sprachlich-kommunikativer Gewohnheiten, wodurch zum Beispiel Personalstile zu gruppenspezifischen Leitvarietäten und Normbrüche, Neologismen/Internationalismen und diatopische oder diastratische Varianten verbreitet und etabliert werden können.

Die Erforschung des digitalen Raumes als neue Quelle von Gebrauchsnormen von und für junge Sprecher soll somit Bestandteil dieser thematischen Sektion sein. Dieser Kommunikationsraum ist dabei alles andere als atypisch: Die Videos erweisen sich aufgrund ihrer überregionalen oder gar internationalen Reichweite quer durch die Frankophonie als Ausstrahlungswege, über die sprachliche Variation und Innovation Verbreitung finden und durch die alte Dichotomien wie „Stadt – Land“, „Paris et la province“, „La métropole et la francophonie“ ins Wanken geraten.

Um ein umfassendes Bild der Blogosphäre als sprachlich-kommunikativer Raum und ihren Auswirkungen zu erlangen, heißen wir Beiträge zu allen sprachlichen Ebenen sowie pragmatischen Gegebenheiten und mit unterschiedlicher sprachwissenschaftlicher Ausrichtung willkommen. Besonders erwünscht sind auch Beiträge aus Kulturwissenschaft und Fachdidaktik, da diese Sektion ein ‚carrefour de disciplines‘ sein soll, in der die heutige Linguistik als angewandte Disziplin verstanden wird, die sich semiotischen Systemen im weitesten Sinne widmet und daher auch den Kontakt zu den Nachbardisziplinen erfordert.



## Bibliographie

- Blaya, Catherine (2013), *Les ados dans le cyberspace*, Bruxelles, De Boeck.
- Crystal, David (2006), *Language and the Internet: Second Edition*, Cambridge, University Press.
- Crystal, David (2011), *Internet Linguistics*, London / New-York, Routledge.
- Combe Celik, Christelle (2014), "Vlogues sur YouTube: un nouveau genre d'interactions multimodales", in: Isabel Colón de Carvajal & Magali Ollagnier-Beldame (éd.), *Actes du Premier Colloque IMPEC: Interactions Multimodales Par ECran*, Lyon, 265-280. <[https://impec.sciencesconf.org/conference/impec/pages/Actes\\_colloque\\_IMPEC\\_2014\\_Lyon2.pdf](https://impec.sciencesconf.org/conference/impec/pages/Actes_colloque_IMPEC_2014_Lyon2.pdf)> (20190401)
- Gadet, Françoise (éd.) (2017), *Les parlers jeunes dans l'Île-de-France multiculturelle*, Paris, Ophrys.
- Kress, Gunther R. (2004), *Multimodality. A social semiotic approach to contemporary communication*, London / New York, Routledge.
- Linz, Erika (2016), "Sprache, Materialität, Medialität", in: Ludwig Jäger et al. (éd.), *Sprache - Kultur - Kommunikation: ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft*, Berlin / Boston, De Gruyter Mouton, 100-111.
- Liogier, Estelle (2009), "La variation stylistique dans le langage d'adolescents de cité", in: *Langage et société* 128(2), 121-140.
- Ludwig, Ralph (2018), "Medium and Creole", in: Wendy Ayres-Bennett & Janice Carruthers (éds.), *Manual of Romance Sociolinguistics*, Berlin, De Gruyter, 405-430.
- Page, Ruth E. (2012), *Stories and Social Media: Identities and Interaction*, London / New York, Routledge.
- Pöll, Bernhard (2005), *Le français langue pluricentrique? Etudes sur la variation diatopique d'une langue standard*, Frankfurt am Main et al., Lang.
- Rötterink, Ellen (2009), *Parler scout en réunion: analyse du style communicatif d'un groupe de jeunes*, Frankfurt am Main et al., Lang.
- Soubrié, Thierry (2006), "Le blog: retour en force de la « fonction auteur », in. M. Sidir, E. Bruillard & G.-L. Baron (éd.), *Premières journées communication et apprentissages instrumentés en réseau Actes du colloque JOCAIR*, 292-309. <<http://edutice.archives-ouvertes.fr/edutice-00138462>> (20190625)
- Wenz, Kathrin (2017), «*Bloguer sa vie*»: *französische Weblogs im Spannungsfeld zwischen Individualität und Gruppenzugehörigkeit*, Frankfurt am Main et al., Peter Lang.



---

## Transversale Sektionen

---



Lukas Eibensteiner<sup>1</sup>, Amina Kropp<sup>1</sup>, Johannes Müller-Lancé<sup>1</sup>, Claudia Schlaak<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Universität Mannheim

<sup>2</sup>Universität Mainz/Kassel

[eibensteiner@phil.uni-mannheim.de](mailto:eibensteiner@phil.uni-mannheim.de), [kropp@phil.uni-mannheim.de](mailto:kropp@phil.uni-mannheim.de), [mueller-lance@phil.uni-mannheim.de](mailto:mueller-lance@phil.uni-mannheim.de),  
[cschlaak@uni-mainz.de](mailto:cschlaak@uni-mainz.de)

## **Der Französischunterricht an der Kreuzung unterschiedlicher Forschungsrichtungen: „Sprache“ durch digitale Medien sichtbar machen**

Angesichts des Wandels von der analogen zu einer digitalen Welt sollten verschiedene Forschungsrichtungen, die sich mit Sprache/n befassen, mit ihrem jeweiligen Potenzial noch einmal neu betrachtet und vor allem stärker miteinander verknüpft werden. Im Kontext des Fremdsprachenunterrichts kommen nicht nur fachdidaktische, sondern auch unterschiedliche sprachwissenschaftliche Forschungsrichtungen zusammen, zum Beispiel bei der Verknüpfung von Ansätzen aus der Mehrsprachigkeitsdidaktik und der *linguistic-landscape*-Forschung. Bei beiden nimmt – neben vielen anderen Aspekten – die Sichtbarkeit bzw. Wahrnehmung von Sprache/n eine bedeutende Rolle ein. Die Zweit- und Drittspracherwerbsforschung (Hufeisen 2010) sowie Vertreter der Mehrsprachigkeitsdidaktik [z.B. Meißner/Reinfried (1998), aufgeklärte Mehrsprachigkeit (Reimann 2016), Interkomprehensionsdidaktik (Klein/Stegmann 2000)] plädieren für einen sprachvernetzenden Unterricht, der das sprachliche Potenzial der Lernenden nicht nur wahrnehmbar, sondern durch die Integration sprachlicher Vorkenntnisse, auch von Herkunfts- und Familiensprachen, gewinnbringend nutzen will (Fernández-Amann/Kropp/Müller-Lancé 2015). Auch die *linguistic-landscape*-Forschung (Cenoz/Gorter 2006; Gorter/Marten/Van Mensel 2019; Castelló Lluch/Kailuweit/Pusch 2019) zeigt mit ihren Erkenntnissen, dass es wichtig ist, die sprachliche Diversität in Ländern, z.B. in Frankreich mit seinen zahlreichen endogenen (Französisch, Okzitanisch, Elsässisch usw.) und exogenen Sprachen (Maghrebinisches Arabisch, Türkisch, Englisch usw.), sichtbar zu machen (Kremnitz 2015).

Der Französischunterricht kann inzwischen mittels digitaler Medien den Zugang zur Fremdsprache bzw. zu der sprachlichen Vielfalt im Land der Fremdsprache auch ohne unmittelbaren Kontakt zu einem fremdsprachlichen Gegenüber anhand konkreter Beispiele (*critical incidents*, Fotos usw.) vermitteln. Daraus ergeben sich Möglichkeiten, Materialien der *linguistic-landscape*-Forschung sowohl für die kritische Reflexion von Sprachkontaktsituationen (z.B. im Hinblick auf die sprachliche Situation autochthoner und allochthoner Minderheiten), die Behandlung inter- bzw. transkultureller Fragestellungen wie auch für spracherwerbsbezogene Aufgabenstellungen (z.B. Grammatik- und Wortschatzerwerb), die mehrsprachige Potenziale nutzen, einzusetzen.



Die Digitalisierung bietet hierbei insofern neue Spielräume, dass sie etwa die Nutzung von Medien und Erstellung von Unterrichtsmaterialien wesentlich vereinfacht (vgl. Bastian/Aufenanger 2017, Larbig/Spang 2017) und die Dokumentation der Mehrsprachigkeit mittels authentischer Eindrücke aus dem zielsprachlichen Land, beispielsweise durch die Analyse von Blogs oder Instagram-Profilen, näher an die Lernenden heran holt. Auch etwa die Nutzung von Google Maps und die Betrachtung von zweisprachigen Verkehrsschildern werden mittels digitaler Medien auf Knopfdruck bzw. Mausklick ermöglicht.

Die Sektion möchte sich sowohl linguistischen wie auch fachdidaktischen und explizit praxisorientierten Fragestellungen widmen und den Austausch zwischen Fachwissenschaft, Fachdidaktik und der konkreten schulischen Praxis vor dem Hintergrund der Digitalisierung fördern. Für die Sektionsarbeit ergeben sich daher unter anderem folgende Themenschwerpunkte bzw. Fragestellungen:

- Welche Chancen bietet die Digitalisierung zur Verknüpfung der unterschiedlichen Forschungsrichtungen?
- Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Mehrsprachigkeitsdidaktikern und *linguistic-landscape*-Forschern im Zeitalter der Digitalisierung mit ihren Möglichkeiten und Werkzeugen produktiv gestaltet werden?
- Welche Möglichkeiten der Sprachvernetzung im Französischunterricht (sowohl schulische als auch herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit) ergeben sich durch die Digitalisierung?
- Welche Veränderungen ergeben sich durch die Digitalisierung im Bereich der Zweit- und Drittspracherwerbsforschung?
- Wie verändert sich die *linguistic-landscape*-Forschung (sowohl aus einer fachwissenschaftlichen als auch aus einer fachdidaktischen Perspektive) durch die digitale Welt?
- Inwiefern kann der Französischunterricht „authentischer“ gemacht werden durch Erkenntnisse der *linguistic-landscape*-Forschung hinsichtlich digitaler Formate? Wie werden Sprachkontaktsituationen im Französischunterricht dadurch zugänglicher gemacht? Wie kann die Nutzung neuer Medien als Werkzeug eines authentischen Französischunterrichts konkret aussehen?
- Inwiefern können Mehrsprachigkeitsdidaktik und *linguistic-landscapes* im Kontext des inklusiven Lehrens und Lernens von der Digitalisierung profitieren?

Bitte reichen Sie Ihre Beitragsvorschläge auf Deutsch oder Französisch ein.



## Literaturverzeichnis

- Bastian, Jasmin/Aufenanger, Stefan (eds.) (2017): *Tablets in Schule und Unterricht. Forschungsmethoden und -perspektiven zum Einsatz digitaler Medien*, Wiesbaden, Springer.
- Castilló Lluch, Mónica/Kailuweit, Rolf/Pusch, Claus D. (eds.) (2019): *Linguistic Landscape Studies: The French Connection*, Freiburg i.Br., Rombach.
- Cenoz, Jasone/Gorter, Durk (2006): "Linguistic Landscape and Minority Languages", in: *International Journal of Multilingualism* 3/1, 67–80.
- Fernández Ammann, Eva Maria/Kropp, Amina/Müller-Lancé, Johannes (eds.) (2015): *Herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit im Unterricht der romanischen Sprachen*, Berlin, Frank & Timme.
- Gorter, Durk/Marten, Heiko F., Van Mensel, Luk (2019): "Linguistic Landscapes and Minority Languages", in: Gabrielle Hogan-Brun/Bernadette O'Rourke (eds.), *The Palgrave Handbook of Minority Languages and Communities*, London, Palgrave MacMillan, 481–506.
- Hufeisen, Britta (2010): "Theoretische Fundierung multiplen Sprachenlernens – Faktorenmodell 2.0.", in: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 36, 200–207.
- Kremnitz, Georg (2015): *Frankreichs Sprachen*, Berlin/München/Boston, De Gruyter.
- Klein, Horst/Stegmann, Tilbert (2000): *Die sieben Siebe - Romanische Sprachen sofort lesen können*, Aachen, Shaker.
- Larbig, Torsten/Spang, André (eds.) (2017): *Digitale Medien für Unterricht, Lehrerberuf und Schule*, Berlin, Cornelsen.
- Li, Li (2017): *New technologies and language learning*, London, Palgrave Macmillan Education.
- Meißner, Franz-Joseph/Reinfried, Marcus (eds.) (1998): *Mehrsprachigkeitsdidaktik. Konzepte, Analysen, Lehrerfortbildungen mit romanischen Fremdsprachen*, Tübingen, Narr.
- Reimann, Daniel (2016): "Aufgeklärte Mehrsprachigkeit – Sieben Forschungs- und Handlungsfelder zur (Re-)Modellierung der Mehrsprachigkeitsdidaktik", in: Michaela Rückl (ed.), *Sprachen und Kulturen vermitteln und vernetzen. Beiträge zu Mehrsprachigkeit und Inter-/Transkulturalität im Unterricht, in Lehrwerken und in der Lehrer/innen/bildung*, Münster/New York, Waxmann, 15–33.
- Reinfried, Marcus/Volkman, Laurenz (2012): *Medien im neokommunikativen Fremdsprachenunterricht: Einsatzformen, Inhalte, Lernerkompetenzen*, Frankfurt am Main, Lang.



Isabelle Fellner<sup>1</sup>, Christina Schaefer<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Freie Universität Berlin

[isafellner@zedat.fu-berlin.de](mailto:isafellner@zedat.fu-berlin.de), [christina.schaefer@fu-berlin.de](mailto:christina.schaefer@fu-berlin.de)

### ***Au carrefour de l'expérience, l'expérience au carrefour. Zum Rekurs auf Erfahrung und Erfahrungswissen im Frankreich der Frühen Neuzeit***

Die Berufung auf Erfahrung bzw. Erfahrungswissen (lat. *experientia*, frz. *expérience*, engl. *experience*) hat in Philosophie, Wissenschaft, aber auch Literatur eine lange Tradition (Veneziani 2002; Esposito/Porro 2004; Fidora/Lutz-Bachmann 2009). Schon bei Aristoteles zeigen sich dabei zwei Aspekte von Erfahrung: zum einen Erfahrung im Sinne eines alltagspraktischen Wissens, eines *knowing how*, das nicht aus Büchern, sondern in der Praxis des täglichen Lebens und Tuns erworben wird und eng mit jener Handlungsklugheit (*phronesis*, lat. *prudentia*) verbunden ist, die laut Aristoteles einen guten Arzt ebenso auszeichnet wie einen guten Staatsmann, Heerführer oder Haushälter. Zum anderen verhandelt Aristoteles die (Sinnes-)Erfahrung (*empeiria*) aber auch als genuine Basis der Wissenschaften (s. *Analytica posteriora* II,19). Durch das gesamte Mittelalter hindurch verbanden sich mit dem Begriff *experientia* (bzw. *experimentum*) beide Aspekte (Röckelein 2012). Erst in der Frühen Neuzeit scheint die Kategorie der Erfahrung dann an einen Scheideweg zu gelangen, wenn sich im Zuge eines aufstrebenden Beobachtungswissens (*observatio*) ein Konzept von empirischem Wissen herausbildet, das sich zunehmend von alltäglicher, lebenspraktischer Erfahrung abgrenzt und, im Kontext der sich herausbildenden Naturwissenschaften, eine eigene begriffsgeschichtliche Karriere ansteuert (Pomata 2011). Die handlungslogisch fundierte *experientia* (bzw. *expérience*) verlor damit aber keineswegs an Bedeutung, im Gegenteil, hatte sie doch ihrerseits im Humanismus in der Nachfolge Petrarcas eine deutliche Aufwertung erfahren und wirkte in diesem Sinne, nicht zuletzt in den Ethiken von *gentiluomo* und *honnête homme*, bis weit ins 17. Jahrhundert und darüber hinaus fort. In der gesamten Tradition seit der Antike zeigt sich im Übrigen die Vorstellung, dass *experientia* keineswegs nur im eigenen Erleben, sondern auch durch Erfahrungen anderer, ja sogar durch die Lektüre kanonischer Texte und *auctores* (z.B. in Form von Exempla und Anekdoten) erworben werden kann. Vor diesem Hintergrund ist das seit der Antike mit dem Lob der Erfahrung verbundene Lob des praktischen Wissens, das sich polemisch abgrenzt vom ‚bloßen Bücherwissen‘, seinerseits als Topos (im Sinne



einer rekurrenten literarischen Figur) zu erkennen und kritisch zu reflektieren. Während die jüngere Wissenschaftsgeschichte vornehmlich den für die Ausbildung der modernen Wissenschaften so zentralen zweiten, mit Beobachtungswissen assoziierten Begriff fokussiert hat (Dear 2006, Daston/Lunbeck 2011), hat die Frage, was nach der begrifflichen Ausdifferenzierung aus *experientia* im Sinne eines lebenspraktischen *knowing how* geworden ist bzw. welche Rolle und Funktion ihr noch zukommt, in der Forschung deutlich weniger Beachtung gefunden. Dass die Idee der alltagspraktischen Erfahrung aber keineswegs aus der Diskussion verschwindet, davon zeugt nicht nur Montaignes vieldiskutierter Essay „De l'expérience“ (III, 13), in dem sich zudem die Schnittstellen zum medizinischen Diskurs sowie die Betonung der spezifisch eigenen Erfahrung manifestieren (Montaigne spricht von „l'expérience [...] que nous avons de nous mesme“).

Auffällig ist insbesondere, wie sehr gerade schreibende Frauen, vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, regelmäßig auf die Kategorie der Erfahrung rekurrieren, sei es um ihre Argumente zu untermauern, ihre Expertise auf dem jeweiligen Gebiet zu demonstrieren oder aber überhaupt die Tatsache ihres Schreibens zu rechtfertigen. Die (eigene) Erfahrung gehört offenbar zu den legitimen Domänen weiblichen Wissens, auf die sich Frauen auch dann berufen können, wenn ihnen der Zugang zu Büchern und Bildung verwehrt ist. Gerade das strukturelle ‚Problem‘ des Erfahrungswissens – die Tatsache, dass es nicht ohne Weiteres vom Erfahrungssubjekt ablösbar, nicht ohne Verluste vermittelbar ist (Schaefer 2019) – scheint für die *femmes de lettres* eine Chance zu bieten, denn ihre Erfahrung kann ihnen niemand nehmen, sie ist ihr Eigen. Entsprechend stützt sich schon Christine de Pizan in ihrer Argumentation gegen die misogynen Positionen zeitgenössischer Autoren auf ihre eigene Erfahrung als Frau. In der aufklärerischen Pädagogik der Madame d'Épinay schließlich trifft der lebenspraktische *expérience*-Begriff erneut mit dem beobachtungs-basierten zusammen, z.B. wenn in den *Conversations d'Émilie* (1782) ein Teil der pädagogischen Lektionen für die Tochter im Lernen aus Alltagserfahrungen besteht, ein anderer hingegen aus von der Mutter für die Tochter arrangierten ‚Experimenten‘, etwa zum physikalischen Verhalten von Wasser. Die Sektion ist interdisziplinär (literaturwissenschaftlich und wissensgeschichtlich) angelegt und untersucht die Rekurse auf Erfahrung und Erfahrungswissen in französischen Texten der Frühen Neuzeit in ihrer Vielfalt. Sie richtet den Blick gezielt auf



die potenziell fortwirkenden Verflechtungen, Schnittstellen und Kreuzungspunkte der beiden genannten Begriffe von *expérience*. Mögliche Fragen lauten: Inwiefern leben *neben*, aber auch *in* dem jüngeren Konzept empirischen Wissens Aspekte des traditionellen *experientia*-Begriffs fort? In welchen Texten, etwa im medizinischen Diskurs des 17. Jahrhunderts, zeichnet sich die Trennung der beiden Begriffe ab? Wie ist der Rekurs auf die Kategorie der Erfahrung jeweils für die Argumentation funktionalisiert? Inwiefern bildet gerade die *écriture féminine* ein Feld, in dem der Rekurs auf die lebenspraktische Erfahrung eine kontinuierlich wichtige Rolle spielt, und ab wann hält der jüngere, mit *observation* verbundene *expérience*-Begriff Einzug in das weibliche Schreiben? Welche Rolle spielt es für weibliche wie männliche Autoren, dass Erfahrung ein *elusives*, nicht ohne Weiteres diskursivierbares Wissen ist: Wo zeigen sich die Grenzen der Vermittelbarkeit von Erfahrung, wo werden sie (gezielt) überspielt? Genauer zu beleuchten ist auch der *carrefour* von Erfahrungs- und Bücherwissen, an dem sich deutlich das Paradox einer Theorie der Praxis (i.e. der praktischen Erfahrung) abzeichnet, die in ihrer eigenen Praxis dem Bücherwissen weit mehr verpflichtet ist, als sie nach außen zuzugeben bereit ist.

Sektionssprachen sind französisch und deutsch.

Dans la philosophie comme dans les sciences et la littérature, le fait de se référer à la catégorie de l'expérience (lat. *experientia*, angl. *experience*) et au savoir empirique s'inscrit dans une longue tradition (Veneziani 2002 ; Esposito/Porro 2004 ; Fidora/Lutz-Bachmann 2009). Or, chez Aristote déjà, deux aspects différents de l'expérience s'observent. On trouve, d'une part, l'expérience dans le sens d'un savoir-faire qui ne s'acquiert pas à travers la lecture des livres, mais dans la pratique de la vie quotidienne. L'expérience est ici étroitement liée à la prudence (gr. *phronesis*, lat. *prudentia*), qui, d'après Aristote, représente un critère déterminant des professions pratiques comme par exemple celles de médecin, d'homme d'état, de chef d'armée ou de chef de famille. D'autre part, Aristote pose également le savoir empirique (i.e. sensuel) (*empeiria*) comme fondement originaire des sciences (voir *Analytica posteriora* II,19). Tout au long du Moyen Âge, ces deux aspects étaient par ailleurs associés à la notion d'*experientia* (qui était alors synonyme d'*experimentum*) (Röckelein 2012). Ce n'est qu'avec l'avènement de l'époque moderne, qu'une distinction de plus en plus nette des deux connotations mentionnées s'est dessinée. Dans le contexte d'une fascination



nouvelle des sciences pour une connaissance empirique, qui se définit comme « observation » (*observatio*), la catégorie de l'expérience semble alors parvenir à un carrefour : se distinguant de plus en plus du (classique) savoir-faire pratique et quotidien, le savoir empirique dit « d'observation » entame une carrière indépendante dans l'histoire des idées (Pomata 2011). Or, contrairement à ce que l'on pourrait penser, la vieille notion de l'expérience fondée sur la pratique et la logique de l'action n'en a pas pour autant perdu sa signification : l'expérience dans le sens d'un savoir-faire pratique a même connu une forte revalorisation parmi les humanistes à la suite de Pétrarque. Elle continua à exercer son influence jusqu'au 17<sup>e</sup> siècle (et au-delà), entre autres dans la formation des éthiques du *gentiluomo* et de l'honnête homme. On constate d'ailleurs que, depuis ses origines grecques, le concept d'*experientia* ne se limite pas à l'expérience strictement « personnelle », c'est-à-dire à ce qui est vécu et connu par un individu lui-même : l'expérience peut s'acquérir également à travers l'expérience des autres, voire à travers la lecture des textes canoniques (où elle peut prendre la forme d'*exemplum* ou d'anecdote, p.ex.). Dans ce cadre, l'éloge de la pratique qui, depuis l'Antiquité, est liée à l'éloge de l'expérience et se démarque de la pure connaissance livresque, doit être reconnue et étudiée de façon critique comme étant elle-même une figure littéraire.

Si l'histoire des sciences récente s'est beaucoup intéressée à la notion d'expérience associée à l'observation, qui a joué un rôle crucial dans la formation des sciences modernes (Dear 2006, Daston/Lunbeck 2011), il reste à mettre en lumière ce qui est advenu de la notion d'expérience dans le sens d'un savoir-faire ou *knowing how* pratique à la suite de la différenciation conceptuelle des deux termes. Le rôle précis qu'elle jouait (ou continuait de jouer) à l'époque moderne a été plutôt négligé par la recherche – à l'exception du cas de Montaigne, qui montre bien que l'idée de l'expérience pratique n'a pas du tout perdu son intérêt. Dans l'essai tant commenté « De l'expérience » (III, 13), elle entre non seulement en contact avec le discours médical, mais s'élabore également en tant qu'expérience proprement personnelle (Montaigne parle de « l'expérience [...] que nous avons de nous mesme »).

En outre, il est frappant de constater à quel point les femmes de lettres du Moyen Âge jusqu'au 18<sup>e</sup> siècle s'appuient sur la notion d'expérience : soit pour fonder leur argumentation (en se référant à « ce que l'on sait par expérience »), soit pour démontrer



leur expertise personnelle dans la matière qu'elles traitent, soit pour justifier le simple fait de se consacrer à l'écriture. L'expérience (personnelle) semble être un domaine de savoir auquel les femmes peuvent légitimement faire référence, un savoir propre duquel elles peuvent en outre également se prévaloir, quand l'accès aux livres et à l'éducation leur est refusé. Pour les femmes, le problème intrinsèque de l'expérience – c'est-à-dire le fait qu'elle ne soit pas dissociable aisément du sujet et transférable sans pertes (Schaefer 2019) – semble constituer une chance : leur expérience leur appartient, personne ne peut la leur enlever. C'est ainsi que Christine de Pizan déjà s'appuie sur sa propre expérience en tant que femme dans son attaque contre la misogynie de ses contemporains. Au 18<sup>e</sup> siècle, Madame d'Épinay a, par contre, autant recours à l'expérience en tant que savoir-faire quotidien qu'au savoir empirique, issu de l'observation : elle les rassemble dans un même programme pédagogique inspiré des Lumières quand, dans les *Conversations d'Émilie* (1782), une partie des leçons de la jeune fille consiste en l'analyse d'expériences quotidiennes, tandis qu'une autre porte sur de petites expériences « scientifiques » arrangées par la mère pour sa fille, par exemple sur le comportement thermique de l'eau.

Cette section se veut interdisciplinaire (ancrée aussi bien dans le domaine des lettres que dans celui de l'histoire de la connaissance) et se consacre aux références à l'expérience dans leur pluralité dans des textes français de l'époque moderne. Partant des deux notions précitées de l'expérience, elle cible plus particulièrement leurs modes d'interdépendance, de jonction et de croisement.

Voici une liste non exhaustive des questions que l'on pourrait envisager dans ce contexte : comment la notion traditionnelle de l'expérience persiste-t-elle à côté de, mais aussi à travers le concept plus jeune de la connaissance par l'observation ? Quels textes, par exemple issus du discours médical du 17<sup>e</sup> siècle, témoignent de la séparation des deux notions ? Quelle fonction précise est attribuée à la catégorie de l'expérience dans l'argumentation d'un texte donné ? Dans quelle mesure l'écriture féminine est-elle un domaine où le recours à l'expérience pratique de la vie quotidienne continue, à travers les siècles, à jouer un rôle important ? À quel moment la notion plus récente de l'expérience issue de l'observation fait-elle son entrée dans l'écriture féminine ? Quelle importance le fait que l'expérience soit un savoir élusif, i.e. non transférable (en mots, en discours) sans pertes, a-t-il pour les auteurs et autrices ? à quel endroit les limites du



transfert deviennent-elles manifestes dans un texte donné ? où sont-elles (délibérément) dissimulées ? Un autre aspect à examiner de plus près est celui du carrefour entre le savoir-faire pratique de l'expérience et le savoir des livres et des auteurs reconnus, puisque c'est ici que le paradoxe d'une théorie de la pratique (ou, plus précisément, de l'expérience pratique), qui, dans sa propre pratique, dépend beaucoup plus d'un savoir livresque qu'elle ne veut l'admettre, devient tangible.

Les langues de la section sont le français et l'allemand.

### Literaturverzeichnis

- Daston, Lorraine/Lunbeck, Elizabeth, Hg. (2011), *Histories of Scientific Observation*, Chicago: University of Chicago Press.
- Dear, Peter (2006), „The Meanings of Experience“, in: *The Cambridge History of Science 3: Early Modern Science*, hg. von Katharine Park und Lorraine Daston, Cambridge: 106–131.
- Esposito, Costantino/Pasquale Porro, Hg. (2004), *L'esperienza/L'expérience/Die Erfahrung/Experience*, special issue *Quaestio: annuario di storia della metafisica* 4.
- Fidora, Alexander/Lutz-Bachmann, Matthias, Hg. (2009), *Erfahrung und Beweis. Die Wissenschaften von der Natur im 13. und 14. Jahrhundert: Experience and Demonstration. The Sciences of Nature in the 13th and 14th Centuries*, München: Oldenbourg Akademieverlag.
- Pomata, Gianna (2011), „Observation Rising: Birth of an Epistemic Genre, 1500–1650“, in: *Histories of Scientific Observation*, hg. von Lorraine Daston und Elizabeth Lunbeck, Chicago/London: University of Chicago Press, 45–80.
- Röckelein, Hedwig Hg. (2012), *Experten der Vormoderne zwischen Wissen und Erfahrung (= Das Mittelalter 17,2)*, Berlin: Akad.-Verlag.
- Schaefer, Christina (2019), „*Esperienza*. Zur Diskursivierung von Erfahrungswissen in Leon Battista Albertis *Libri della famiglia*“, Working Paper No. 15/2019 des SFB 980 Episteme in Bewegung, Freie Universität Berlin, ISSN 2199 – 2878: [http://www.sfb-episteme.de/Listen\\_Read\\_Watch/Working-Papers/No\\_15\\_Schaefer\\_Esperienza/Working-Paper-Nr\\_-15\\_Schaefer.pdf](http://www.sfb-episteme.de/Listen_Read_Watch/Working-Papers/No_15_Schaefer_Esperienza/Working-Paper-Nr_-15_Schaefer.pdf)
- Veneziani, Marco Hg. (2002), *Experientia: X colloquio internazionale, Roma, 4–6 gennaio 2001. Atti*, Firenze, Olschki.



Marie-Therese Mäder<sup>1</sup>, Gisela Febel<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Université de Brême

[mmaeder@uni-bremen.de](mailto:mmaeder@uni-bremen.de), [febel@uni-bremen.de](mailto:febel@uni-bremen.de)

## **Nature, environnement et écocritique dans les littératures et cultures francophones**

Depuis les années 1990, on observe un intérêt croissant pour les questions d'ordre écologique suscitées par les conséquences directes du réchauffement global (conditions météorologiques extrêmes, hausse du niveau de la mer, fonte des glaciers, dérives climatique et végétative) et la destruction des moyens de subsistance de millions d'individus. Récemment, le mouvement planétaire *Fridays for Future* a attiré l'attention sur le fait que nous sommes à la croisée des chemins. Alors que les travaux scientifiques sur les relations entre l'individu et l'environnement se sont tout d'abord concentrés sur la région anglophone et ont émergé – sous le nom « *Ecocriticism* » – comme un nouveau domaine de recherches interdisciplinaire des études littéraires aux États-Unis (cf. Buell 1995), les approches théoriques de ce champ en plein essor sont de plus en plus discutées en Europe. Dans le monde francophone, il convient de mentionner le caractère novateur des travaux du Belge Pierre Schoentjes (2015) et de la Canadienne Stéphanie Posthumus (2017). Schoentjes se consacre lui-même à l'écriture et a reçu, en 2015, le prix Vossaert pour son essai écopoétique *Wildproject*. Tenant compte de la tradition philosophique (Serres 1992, 2000; Latour 1999; Guattari 1989; Schaeffer 2011), Posthumus, quant à elle, a identifié des éléments d'une variante française d'approches écocritiques ('*French Ecocritique*') afin de les appliquer à un ensemble de romans contemporains. Enfin, les impulsions comparatistes et postcoloniales ont, elles aussi, fondamentalement contribué à élargir le champ au cours des quinze dernières années ; tant sur le plan spatial, en cela qu'elles considèrent également les littératures caribéennes, subsahariennes, canadiennes et latino-américaines, que sur le plan thématique, dans la mesure où elles mettent en évidence les liens existants entre l'oppression coloniale et la répartition inégale des ressources. Dans ce contexte, il convient également de nommer l'émergence de travaux qui s'attachent à combiner les complexes thématiques de la nature et de l'environnement avec des théories relatives à la diaspora, l'expulsion, l'hybridation ainsi qu'à la mondialisation. À ce sujet, il est étonnant de constater que – contrairement à la germanistique (Schmitt/Solte-Gresser



2017) et aux études anglo-américaines (Gersdorf/Mayer 2006) où elles sont établies – les approches écocritiques n’ont jusqu’à présent guère été reçues dans la romanistique germanophone. Partant de ce désidératum, la section se propose de faire le point sur les discours écocritiques et éco-poétiques actuels, d’explorer les relations historiques entre nature, environnement et individu, et de discuter le potentiel des approches écocritiques dans les littératures francophones anciennes et contemporaines. Dans cette perspective, les contributions sur les auteurs engagés issus des courants postcoloniaux s’avèrent particulièrement pertinentes : parmi eux, on peut nommer entre autres Raphaël Confiand et Louis Boutrin (*Chronique d’un empoisonnement annoncé*, 2007), Lucie Pradel (*L’âme du monde. Pour une écocritique du patrimoine culturel*, 2017), Jacques Roumain (*Gouverneurs de la rosée*, 1994) ou encore Alain Mabanckou (*Verre cassé*, 2005). Tout aussi appropriées seront des contributions relatives aux dystopies de la destruction de la nature (*Sous béton* de Karoline George, 2011), aux utopies alternatives (*Afrotopia* de Felwine Sarr, 2016) ou encore aux réinterprétations écocritiques de textes historiques et contemporains, des *histoires naturelles* (*Voyage à la Martinique* de Thibault de Chanvalons, 1763 ; *Voyage à la Guadeloupe* de Félix Longin, 1848), à la métaphore de la nature chez Maryse Condé (*Traversée de la Mangrove*, 1989) ou aux descriptions de paysages de J.M.G. Le Clézio (*La Quarantaine*, 1995). La section se focalise surtout sur des questions littéraires et culturelles. Toutefois, les contributions traitant la thématique dans une perspective linguistique ou didactique sont elles aussi les bienvenues. La publication des actes de la section est prévue.

### **Natur, Umwelt und Ökokritik in den frankophonen Literaturen und Kulturen**

Seit den 1990er Jahren lässt sich ein verstärktes Interesse an ökologischen Fragen beobachten – ausgelöst durch die direkten Folgen der globalen Erderwärmung (starke Wetterextreme, steigende Meeresspiegel, Schmelzen der Gletscher, Verschiebung von Klima- und Vegetationszonen) und die Vernichtung der Lebensgrundlage von Millionen von Menschen. Zuletzt haben die weltweit stattfindenden *Fridays for Future* darauf aufmerksam gemacht, dass wir uns an einem Scheideweg befinden. Während sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit Mensch-Umwelt-Beziehungen zunächst auf den anglophonen Raum konzentriert hat und als neuer interdisziplinärer Forschungszweig der US-amerikanischen Literaturwissenschaft unter dem Stichwort „Ecocriticism“ hervorgegangen ist (vgl. Buell 1995), werden die theoretischen Ansätze



dieses aufstrebenden Wissenschaftsfeldes nun auch zunehmend in Europa diskutiert. Für den frankophonen Bereich sind die Arbeiten des Belgiers Pierre Schoentjes (2015) und der Kanadierin Stéphanie Posthumus (2017) wegweisend. Schoentjes ist selbst literarisch tätig und hat 2015 den prix Vossaert für sein ökopoetisches Essai *Wildproject* bekommen. Unter Berücksichtigung philosophischer Traditionslinien (Serres 1992, 2000; Latour 1999; Guattari 1989; Schaeffer 2011) hat Posthumus ihrerseits Elemente einer französischen Variante ökokritischer Ansätze (*French Ecocritique*) identifiziert, um sie auf eine Reihe von Gegenwartsromanen anzuwenden. Schließlich haben komparatistische und postkoloniale Impulse das Feld in den letzten fünfzehn Jahren noch einmal grundlegend erweitert. Sowohl räumlich, indem die karibischen, subsaharischen, kanadischen und lateinamerikanischen Literaturen in den Blick genommen werden, als auch thematisch, indem die Zusammenhänge zwischen kolonialer Unterdrückung und ungleicher Verteilung der Ressourcen in den Fokus rücken. Vor diesem Hintergrund ist auch das Aufkommen von Arbeiten einzuordnen, die die beiden Themenkomplexe Natur und Umwelt mit Theorien der Diaspora, Vertreibung, Hybridisierung sowie Globalisierung verbinden. Erstaunlich ist dabei, dass ökokritische Ansätze bislang kaum in der deutschsprachigen Romanistik wahrgenommen worden sind. Anders als in der Germanistik (Schmitt/Solte-Gresser 2017) und der Anglistik/Amerikanistik (Gersdorf/Mayer 2006), wo sie mittlerweile als fest etabliert gelten. Ausgehend von diesem Desideratum möchte die Sektion neben einer Bestandsaufnahme aktueller Diskurse von *écocritique* und *écopoétique*, die historisch gewachsenen Bezüge zwischen Natur, Umwelt und Mensch ausloten und das Potential ökokritischer Ansätze in den frankophonen Literaturen anhand der älteren wie auch der neueren Romanproduktion diskutieren. Insbesondere bieten sich Beiträge über engagierte Autor\*innen aus postkolonialen Räumen an wie u.a. Raphaël Confiant und Louis Boutrin (*Chronique d'un empoisonnement annoncé*, 2007), Lucie Pradel (*L'âme du monde. Pour une écocritique du patrimoine culturel*, 2017), Jacques Roumain (*Gouverneurs de la rosée*, 1944) oder Alain Mabanckou (*Verre cassé*, 2005), Beiträge über Dystopien der Naturzerstörung wie Karoline Georges' Roman *Sous béton* (2011) oder über alternative Utopien wie Felwine Sarrs *Afrotopia* (2016) sowie ökokritische Neuinterpretationen historischer und gegenwärtiger Texte von den *histoires naturelles* (Thibault de Chanvalons *Voyage à la Martinique*, 1763; Félix Longins *Voyage à la Guadeloupe*, 1848) über J.M.G. Le Clézios Landschaftsbeschreibungen (*La*





*Quarantaine*, 1995) bis hin zu Maryse Condés Naturmetaphorik (*Traversée de la Mangrove*, 1989). Der Schwerpunkt der Sektion liegt auf literatur- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen. Beiträge, die die Thematik in sprachwissenschaftliche oder fachdidaktische Kontexte einbinden, sind jedoch gleichermaßen willkommen. Die Veröffentlichung eines Tagungsbandes ist geplant.

### Bibliographie

- Boucher, James/Laborde, Cynthia (dir.) (2019), *Alternative Francophone*, vol. 2 (4), *Nature, environnement et écologie. Pour une approche écocritique de la littérature francophone*.
- Buell, Lawrence (2006), *The Future of Environmental Criticism. Environmental Crisis and Literary Imagination*, Malden, Blackwell.
- Buell, Lawrence (1995), *The Environmental Imagination. Thoreau, Nature Writing, and the Formation of American Culture*, Cambridge, Belknap.
- Bühler, Benjamin (2016), *Ecocriticism. Grundlagen – Theorien – Interpretationen*, Stuttgart, Metzler.
- Confiant, Raphaël/Boutrin, Louis (2007), *Chronique d'un empoisonnement annoncé. Le scandale du Chlordécone aux Antilles françaises*, Paris, L'Harmattan.
- David, Sylvain/Vadean, Mirella (dir.) (2014), *La pensée écologique et l'espace littéraire*, Montréal, Université du Québec à Montréal.
- Deloughrey, Elizabeth/Handley, George B. (ed.) (2011), *Postcolonial Ecologies. Literatures of the Environment*, Oxford, Oxford Univ. Press.
- Ferry, Luc (1992), *Le nouvel ordre écologique. L'arbre, l'animal et l'homme*, Paris, Grasset.
- Finch-Race, Daniel/Posthumus, Stéphanie (ed.) (2017), *French Ecocriticism. From the Early Modern Period to the Twenty-First Century*, Frankfurt/Main, Peter Lang.
- Gersdorf, Catrin/Mayer, Sylvia (ed.) (2006), *Nature in Literary and Cultural Studies. Transatlantic Conversations on Ecocriticism*, Amsterdam, Rodopi.
- Heise, Ursula (2013), „Ecocriticism/Ökokritik“, in: Ansgar Nünning (Hg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, 5. aktual. u. erw. Aufl., Stuttgart, Metzler, 128-129.
- Guattari, Félix (1989), *Les trois écologies*, Paris, Galilée.
- Latour, Bruno (1999), *Politiques de la nature. Comment faire entrer les sciences en démocratie*, Paris, La Découverte.
- Posthumus, Stéphanie (2017), *French Écocritique. Reading Contemporary French Theory and Fiction ecologically*, Toronto, UP Toronto.
- Pradel, Lucie (2017), *L'âme du monde. Pour une écocritique du patrimoine culturel*, Paris, Hermann.
- Schaeffer, Jean-Marie (2011), *Petite écologie des études littéraires. Pourquoi et comment étudier la littérature?*, Vincennes, Thierry Marchaisse.
- Schmitt, Claudia/Solte-Gresser, Christiane (Hg.) (2017), *Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Bielefeld, Aisthesis.
- Schoentjes, Pierre (2015), *Ce qui a lieu. Essai d'écopoétique*, Marseille, Wildproject.
- Serres, Michel (2000), *Retour au contrat naturel*, Paris, Bibliothèque nationale de France.
- Serres, Michel (1992), *Le contrat naturel*, Paris, Flammarion.
- Suberchicot, Alain (2012), *Littérature et environnement. Pour une écocritique comparée*, Paris, Champion.



Trivisani-Moreau, Isabelle/Postel, Philippe (2019) (dir.), *Natura in fabula. Topiques romanesques de l'environnement*, Leiden/Boston, Brill Rodopi.

Zapf, Hubert (2016), *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*, Berlin/Boston, De Gruyter.



Angelica Rieger<sup>1</sup>, Liane Ströbel<sup>1</sup>

<sup>1</sup>RWTH Aachen

[Angelica.Rieger@rwth-aachen.de](mailto:Angelica.Rieger@rwth-aachen.de), [Liane.Stroebel@ifaar.rwth-aachen.de](mailto:Liane.Stroebel@ifaar.rwth-aachen.de)

## Le pouvoir du bleu/Die starke Farbe Blau

Aucune autre couleur ne (re)présente une telle diversité d'utilisation. Aucune autre n'éveille autant d'associations ni ne permet des niveaux d'interprétation aussi différents.

D'un point de vue diachronique, nous nous interrogerons sur l'évolution du bleu – introduit tardivement dans la langue française comme emprunt au bas francique *blao* – du Moyen Âge à nos jours et sur son pouvoir actuel. Notre cheminement nous mènera du bleu royal au bleu de l'Europe.

Au plan synchronique, nous analyserons le vaste champ associatif lié à cette couleur, en partant des collocations, des expressions idiomatiques et des locutions, à travers son rôle dans la publicité, le marketing, le cinéma et l'art du XXI<sup>e</sup> jusqu'à sa fonction de symbole comme maillot national de l'équipe de France ou drapeau européen.

Au niveau diatopique, le bleu couleur de la mer désigne non seulement un espace profondément symbolique, mais aussi un carrefour culturel et linguistique, celui de la Côte d'Azur, avec les peintres impressionnistes d'abord, les exilés des guerres ensuite, puis les fans du cinéma qui se sont rencontrés dans cet enclave de plusieurs langues romanes avec leurs variétés dialectiques.

Face à ces diverses apparentés ou facettes, il est légitime de s'interroger : comment d'une part le bleu est-il arrivé à devenir le logo de l'entreprise Europe ? Et quel est d'autre part son pouvoir d'intégration ? Ces questions nous amènent à formuler l'hypothèse suivante : Les couleurs et leur symbolisme sont liés aux civilisations et à leurs identités culturelles. Et le bleu y a des valeurs certaines ainsi qu'un pouvoir particulier. Est-ce ce pouvoir du bleu qui contribuera à unir l'Europe ? Comment et pourquoi ? Notre approche interdisciplinaire a pour but de mettre l'accent sur les points de vue culturel, linguistique, littéraire et artistique à propos de cette couleur qui a fini par être sélectionnée pour représenter l'idée et l'union européennes.

Nous faisons donc appel à des linguistes, des littéraires, des historiens et historiens de l'art dans le dessein de contribuer par leurs réflexions générales ou ponctuelles à une meilleure connaissance du bleu au carrefour des idées et pour répondre donc à ces diverses questions.

Keine andere Farbe ist so vielfältig, keine weckt so viele Assoziationen und keine bietet so viele Interpretationsebenen. Ins Französische kam sie erst spät als Entlehnung aus dem Niederfränkischen (*blao*). Aus diachroner Perspektive werden wir uns ihre Entwicklung vom Mittelalter bis heute und ihre aktuelle Kraft ansehen. Unser Weg wird vom Königsblau zum Blau als Farbe Europas führen; aus synchroner Sicht werden wir das weite Assoziationsfeld analysieren, die ganze Spanne an Kollokationen, idioma-



tischen Ausdrucksformen und Redewendungen, den Einsatz der Farbe Blau in der Werbung, im Marketing, im Kino und der Kunst des 21. Jahrhunderts, bis hin zur Symbolfunktion als Farbe des Nationaltrikots der französischen Nationalmannschaft und der Flagge Europas.

Aus diatopischer Perspektive beherrscht das Blau des Meeres einen nicht nur tiefsymbolischen Raum, sondern auch einen zentralen kulturellen und sprachlichen Schmelzpunkt, eine Enklave mehrerer romanischer Sprachen: die Côte d'Azur der impressionistischen Maler, später der Exilsuchenden der Weltkriege, und heute begegnet sich dort die internationale Kinowelt.

Angesichts solch vielschichtiger Beziehungen und Facetten ist es legitim, sich zu fragen, wie sich die Farbe Blau als Logo des Unternehmens Europa durchgesetzt hat und wie stark darüber hinaus ihre Integrationsmacht sein mag? Diese Fragen führen uns zu folgender Hypothese: Die Symbolkraft der Farben ist an die Bildung kultureller Identitäten gebunden. Und in diesem Prozess besitzt die Farbe Blau einen besonderen Stellenwert und eine besondere Machtposition. Wird die inhärente Kraft der Farbe Blau zur Einigung Europas beitragen? Wie und warum? Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die zentrale kulturelle, sprachliche und künstlerische Bedeutung der Farbe Blau als Repräsentantin der Idee und Einheit Europas interdisziplinär zu diskutieren.

Wir appellieren deshalb an Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftler, Historiker und Kunsthistoriker, sich in ihren Reflexionen allgemeiner oder punktuellerer Natur mit uns auf den Entscheidungsweg zu einem besseren Verständnis der Farbe Blau zu begeben und mit uns nach Antworten auf diese Fragen zu suchen.

### Literaturverzeichnis

Costal de Beauregard, Raphaëlle (2009), *Cinéma et couleur*, Paris, Houdiart Michel EDS.

de Saussure, Louis (2014), "Remarques sur la distribution morphologique des termes basiques de couleur en français", in: *Travaux de linguistique*, 69, 77-90.

Gage, John (2008), *Couleur et culture. Usages et significations de la couleur de l'Antiquité à l'abstraction*, London, Thames & Hudson.

Kleiber, Georges (2008), "Adjectifs de couleur et gradation: Une énigme très colorée", in: *Travaux de Linguistique*, 55, 9-44.

Lejeune, Séverine (2006), *Parlons couleur ! langage – codes – création*, Aix-en-Provence, Edisud.

Pastoureau, Michel et Simonnet, Dominique (2015), *Les couleurs expliquées*, Paris, Seuil.

Reboul, Anne (2015), "A new look on the Sapir-Whorf hypothesis on colours, based on neuroscientific data", in: Bogushevskaya V & E. Colla, *Thinking colours. Perception, translation and representation*. Cambridge, Cambridge Scholars Publishing.

Varichon, Anne (2000), *Couleurs. Pigments et teintures dans les mains des peuples*, Paris, Seuil.